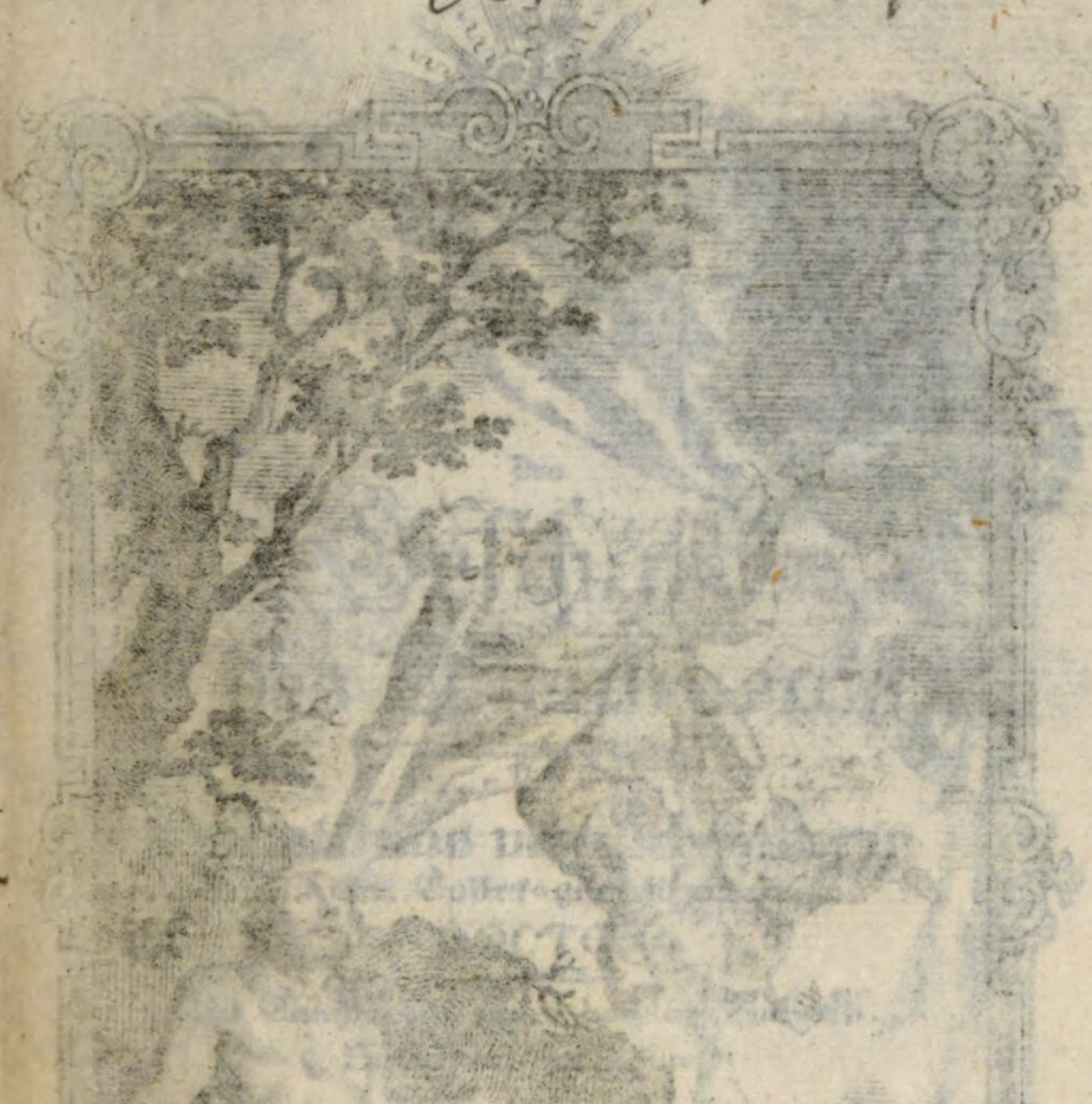
Asc. 4344na Schönberg

Identisch mit Asc 4344[nb]

aber abweichend von
Asc 4346, das auf Bl.
18 hat „Das Gesicht des
Menschen", II. Bild."
Auch Schriftornament differiert

Asc. 4344 ua



Der Mensch
Von Gott, nur Für Gott.
In gloriam meam Creavi eum, formavi feci eum. Is. 43.

Ioh. Mich. Söckler Sculp. Monachij.

Das

Geschäft des Menschen.

Von

Matthias von Schönberg

der Gottes=gelehrtheit

DOCTOR

Mit Genehmhaltung des hochlöbl. churfürstl.
Büchercensurcollegiums

1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung.

Lang leben, und nur selten darauf denken, warum man lebet; aus der Welt bald wieder weg müssen, in die lange Ewigkeit fort müssen, und dennoch so leben, als wenn man's nur wenig oder gänzlich nicht wüßte, wie, woher, und

zu was Ende man in dieses Leben gekommen ist: was könnte ungereimteres seyn? — Wollte GOtt, daß es eben so ungewöhnlich wäre! nun aber ist so ein monstroses Geschicke wirklich zur Geschichte geworden, und zwar selbst am Hofe des gottseligen Kaisers Karls des V, und Heinrichs des VIII in England.

Ja, nicht nur ein oder anderesmal sondern wiederholtermaßen solle sich diese Traner-Geschichte ereignet haben, wie es P. Cataneo, und Camillus Hectoreus * erzählen, dergestalten, daß einer jener Unseligen, wovon die jetzt benannten Schrift-

* In Solitud. sacr.

Schriftsteller melden, diesen seinen schrecklichen Fehler öffentlich selbst bekennet, und nach einem trostlosen Lebensende solchen zur allgemeinen Warnung mit folgenden Worten auf sein Todtengrab zu schreiben befohlen hat:

Hier liegt —
Welcher in der Welt
Nur für die Welt gelebet,
Und aus der Welt gereiset ist,
Ohne zu wissen,
Warum er in die Welt
gekommen ist.

Fürwahr! ein merkwürdiges Stück auf dem prächtigen Grabmaal dieser unrühmlichen Leiche! — Sollen aber diese

Erzählungen wirklich auch wahre seyn? — Ich wünsche, daß es niemals so gewesen, und daß etwas solches auf ewige Zeiten nimmer bewähret werde. Aber, noch sehnlicher wünsche ich, daß jeder Vater, daß jede Mutter, und jeder, dessen aufmerksamer Sorge die jugendlichen Jahre vor Miswachs zu schützen oblieget, daß jeder sich es für die erste seiner Pflichten seyn lasse, einem so verderblichen Unkraute vorzubeugen, und es den Seinigen, schon in der ersten Jugend, nicht nur einmal, nicht nur obenhin, sondern oft, und nachdrucksamst

vorzusagen: „Mein Kind, nur darum
„ bist du auf der Welt, damit du GOtt,
„ deinem Schöpfer, dienest. Nur zu
„ diesem Ende hat GOtt dich erschaffen,
„ auf daß du alles thuest, was GOtt
„ will, und alles anbethest, was GOtt
„ thut. — Nur deßwegen, und nur
„ für dieses hat dir der Schöpfer diese
„ Augen, und Ohren, diese Hände, und
„ Füße, diesen Leib, und diese Seele,
„ und alles dieses gegeben, was du bist.
„ Von deinen ersten Tagen an, gedenke
„ dessen, der dich erschaffen hat. * “

* Memento Creatoris tui, in diebus Juventutis tuæ. *Eccle.* 12. 1.

Welch erwünschliche Folgen könnte man sicher versprechen, wenn das hoffnungsvolle Erziehungsgebäude auf so einem christlichen Grunde sich stützen sollte? und welche schöne Früchte ließen sich hiedurch aufblühen machen, wenn dieser wichtige Grundsatz in einem noch unverdorbnen Gemüthe des zärtern Alters Wurzeln faßete, und gehöriger maßen bis zu seinem Wachsthum befördert würde? wenigstens dörfte man über diesen Punct von der unsinnigen Weisheit einer Voltairisch-lästernden Schreiberey, und andrer dergleichen gottlos-aberwitzigen

Mis-

Misgeburthen unsers jetzigen Jahrhunderts so leicht nichts zu befürchten haben.

GOtt, und sich selbsten erkennen, dieß ist die erste Pflicht des Menschen: aber nicht die vornehmste; weil dieses Erkenntniß nur das Mittelding, jenes aber, damit wir dem HErrn, unserm GOtt dienen, und hiedurch ewig glückselig werden der einzig-wahre Endzweck unsrer Erschaffung ist. Und dieß ist es, was die Jugend immer zu erst lernen, was der Mann stets überdenken, und der schon halb ausgegeistete Greis niemals vergessen soll;

weil es eine Wahrheit ist, die als eine Grundfeste sowohl des sittlich- als christlichen Lebens auch für das erwachsene Alter allezeit höchst wichtig ist; eine Grundwahrheit, die auf das menschliche Herz oft nur deßwegen so wenig Eindruck machet, weil man sie gar zu selten etwas reifers erwäget.

Gewiß! der niedlichste Bissen wird zur Gesundheit wenig gedeyen, wenn man solchen sogleich ganz verschlingen, und nicht zuvor im Mund wohl verkäuen will. Eben so muß man diese wichtigste Wahrheit behandeln; Nicht genug,

daß

daß man sie obenhin wisse. Man muß ihren ganzen Inhalt zergliedern, und wie eine Speise zertheilen. Man muß jeden Theil wohl, und genauest erwägen, und man muß ihn nicht nur mit dem Auge allein, sondern auch mit dem Gemüthe beschauen, wenn man anders hieraus den Geist nähren, und zum Nutze des Herzens will lesen, das ist, wenn man durch das Gelesene nicht nur belehret, sondern zugleich auch gebessert seyn will.

Ist nicht dieses die wahre Ursache, warum die unachtsame Jugend, nachdem sie so viel Gutes gelesen, das Gute bis

annoch so wenig befolget? — Doch, vielleicht darf sich meine gegenwärtige Abhandlung eines bessern Schicksales getrösten, auch nur darum, weil ihr Gegenstand einer der wichtigsten ist, der jemals ist abgehandelt worden; Ein durchaus ernsthaft erhabener Gegenstand, dessen ganzer Inhalt nur lauter kernhafte Wahrheiten seyn sollen, solche Wahrheiten, die auch darum vorzüglich schöne sind, weil sie mit der Vernunft, und mit unserm Gewissen vollkommen übereinstimmen.

Erster Theil.

GOtt dienen ist das einzig nothwendige Geschäft des Menschen.

I. §.

GOtt dienen ist das einzig nothwendige Geschäft des Menschen; weil der Mensch nur für dieses erschaffen ist.

Der Allmächtige, der von Ewigkeit ist, Er, nur Er hat den Staub zum Menschen, und diesen vom Nichts bis zur Gottheit erhoben. *

Seine

* Ut filii Dei nominemur, & simus. 1. *Joan.* 3. 1.

Seine gebiethende Machthand hat den ungeformten Erdklumpen zum Leibe gestaltet, und sein beseelender Hauch hat den Leblosen mit Unsterblichkeit begeistet. Er hat ihm sein Ebenbild, und seine heiligmachende Gnade, dieß Insiegel der Gottheit hat er ihm eingedrückt; und auf so eine Weise hat der Ewige den Sterblichen, der Allmächtige das letzte Meisterstück seiner Hände, den Menschen geschaffen. — GOtt gestaltete den Menschen aus dem Leim der Erde. Er hauchte ihm den Athem des Lebens ins Angesicht, und so wurde der Mensch gebildet, und belebet.*

Nur von GOtt also ist der Mensch geworden. Er ist das Geschöpf GOttes; Er ist nicht von sich selbsten. — So ist er dann auch nicht sein eigenmächtiger Herr. Er kann nicht unabhängig seyn, und er kann nicht

nach

* Inspiravit in faciem ejus spiraculum vitæ, &c. *Gen.* 2.

nach seinem Belieben das Ziel seines Lebens selbsten sich ausstecken, sondern ganz nur für jenes muß er sich verwenden, wozu ihn sein Schöpfer bestimmt hat. Ganz gehört der Mensch diesem HErrn zu, weil er ganz nur von diesem erschaffen ist.

Hast du etwa einen Baum gepflanzet, ein Feld gebauet, oder sonst nach deiner Willkuhr ein Werk gefertiget, so ist dieses dein Eigenthum, und es muß eben darum ganz zu deinem Dienste seyn. **Ich bin HErr davon**, sagest du, und billig sagest du so. — So steht der Sohn unter der Gewalt seines Vaters, weil er vom Vater gebohren ist; und der Vasall muß dem Wille seines Fürsten gehorchen, weil er dessen ein Vasall ist. — Um wie viel mehr also mußt du, o Mensch, deinem GOtt dienen, und diesem allein ganz unterworfen seyn, nicht nur, weil GOtt der

Vater

Vater deines Vaters, und der HErr deines Fürsten ist, sondern weil er dein Schöpfer, und der einzige Ursprung ist, durch den allein dein ganzes Wesen, dein Leib, und dein Leben, deine Seele, und alles dieses ist, was du immer bist. — Höre hierüber die Sprach einer Mutter, die fast so viele Helden zur Welt gebohren, als Kinder sie erzogen hat.

„Ich weis nicht, o meine Kinder, „wie ihr in meinem Leibe seyd gegen„wärtig geworden; denn ich euch we„der den Geist, noch die Seele, weder „das Leben gegeben habe. So habe ich „auch diese eure Glieder nicht selbsten zu„sammgefüget, nicht ich, sondern nur „allein derjenige hat euch dieses alles „gegeben, der die Welt erschaffen, und „der von des Menschen Geburt, Ge„stalt, und aller Dinge der Anfang ge-

„ we-

„ wesen. * “ — So redete die machabäische Heldinn, da sie ihre sieben Söhne in ihrem noch zarten Alter zur Marter aufmunterte, und großmüthig ermahnte, sie sollten für das Gesetz, und für den Dienst ihres GOttes alles ihr Blut, und ihr Leben willig aufschlachten, weil sie von dessen allmächtiger Güte allein alles empfangen hätten. —

Gleichwie nun der Mensch nur von GOtt ist, so ist er auch nur für GOtt, nur zu diesem Endzweck, damit er GOtt diene. Oder, hat vielleicht der Schöpfer dich für dich selbsten erschaffen, damit du ganz nur nach deiner Willkuhr kannst leben? gewiß nicht. **Zu meiner Ehre habe ich den Menschen aus dem Nichts hervorgezogen. Mit dieser Absicht habe ich ihn gebildet, und zu**

die=

* 2. Machab. 7. &c.

diesem Ende habe ich ihn gemacht, saget der HErr, dein Erschaffer. *

Zwar hätte GOtt dich statt eines Menschen zu einer Pflanze, oder Mücke, oder zu einem leblosen Steine machen können, gleichwie jetzt sein allmächtiger Odem dich ganz in dein Nichts wieder zurückhauchen kann. Und, wenn der Schöpfer dieses wirklich gethan hätte, oder annoch thäte, so würde er doch hiebey eine andere Absicht nicht haben, weder eine haben können, die seiner göttlichen Weisheit eben so würdig wäre, als nur diese, die er wirklich bey deiner Erschaffung gehabt hat, nämlich, damit du ihm dienest; so, wie jetzt jedes, auch das leblose Geschöpf, vom Größten bis zum Geringsten, dem Schöpfer dienet, indem es uns die Herrlichkeit, die Allmacht, und die Weisheit dessen, der es gemacht

* In gloriam meam creavi eum, formavi eum, feci eum. *If.* 43.

macht hat, unablässig vor Augen legt. GOtt hat alles, wegen seiner, das ist, wegen seiner, sich eigens vorbehaltenen Absicht, erschaffen,* nämlich, damit alles und jedes seinen Göttlichen Willen vollziehe, und solcher Gestalt alles ihm diene: Um wie viel mehr muß diese göttliche Weisheit das vollkommenste seiner irdischen Werke, den Menschen, zu keinem niedrigern Endzweck bestimmt haben? —

Ja, dieses Einzige, daß wir auf diese Weise GOtt dienen, und nur durch dieses ewig glückselig werden, nur dieß war die Absicht des Ewigen, da seine schaffende Stimme den Menschen, der nicht war, aus seinem Nichtseyn hervorgehen machte; und nur dieß ist der Endzweck warum eben jene Allmacht, mit der er uns schuff, uns täglich, und stündlich annoch in

* Universa propter semetipsum operatus est Dominus. *Prov.* 16.4.

unsrem Daseyn erhält, nämlich, damit wir dem HErrn, unsrem Schöpfer dienen. — Ist aber nicht eben darum auch nur dieses das Einzige, so wir vor allen andern thun sollen? unser einzig nothwendiges Geschäft? —

Freylich müssen wir arbeiten, damit wir zu essen haben; und wir müssen essen, damit wir nach der weisesten Anordnung GOttes vom Schweiße unsres Angesichts leben mögen. Ganz gewiß! aber, sowohl das Arbeiten, als das Essen, jede andere Beschäftigung, und selbst unser Leben, alles, und jedes muß, nach der Lehre des Apostels, allzeit nur dahin abzielen, damit wir GOtt dadurch gefallen, weil alles zu diesem einzigen Ende nur die Mitteldinge sind: Ihr möget essen oder trinken, oder etwas anderes thun, alles solle im Namen GOttes, nur wegen GOtt soll alles geschehen; * weil unter allen, was wir

* 1. Cor. 10.

immer

immer thun mögen, nur dieses Einzige in sich, und für sich selbsten, allzeit unumgänglich nothwendig ist; ohne dieses aber alle andere Beschäftigungen eitel leeres Gezeug, lauter nichts bedeutende Nullen, flatterndes Spinngeweb, unnützes Nebending, keine wahre Geschäfte sind. oder, wer wird wohl Nebendinge, unnütze Nebendinge, und leere Tändeleyen gerne sein Geschäft nennen?

Was nützet der Pinsel in der Hand eines Königs, der Länder, und Leute regieren soll? und was der Scepter in den Händen des Malers, da dieser eben ein prächtiges Bild soll verfertigen? — der Reichthum, die Ehren, die Gesundheit des Leibs, die Wissenschaften, die Oberherrschaft der Erde, und alles dieses Zeitliche, alles ist für uns eben so unnütz, lauter leeres Gezeug, wen es uns nicht näher zu GOtt führet; und alle diese gutscheinenden

Dinge führen uns niemals zu GOtt, wenn sie von uns zwar gewunschen, aber nicht auch von ihm, von dem HErrn, eben nur für uns bestimmet sind worden. —

Ja nur dieses, daß man GOtt diene, ist der Beruf, und die Bestimmung des Menschen, und zwar eines jeden Menschen, er mag Geschäfte haben so große, uud viele sie immer seyn mochten, er mag geistlich, oder weltlich, ein Fürst, oder ein Unterthan, ein Adelicher, oder ein Bauer, Herr, oder Knecht seyn; weil jeder nur zu diesem Ende, erschaffen ist: **von GOtt nur für GOtt**, nur darum, damit wir den HErrn unsren Schöpfer erkennen, damit wir einzig nach dessen heiligstem Wille leben, damit wir seine Verordnungen alle mit anbethender Ehrfurcht gutheissen, und allzeit fertig, und bereit stehen, seinen göttlich = wachenden

Wink

Wink zu vollziehen; Nur darum leben wir, und nur dieß ist unser Geschäft auf dieser Welt, unser wahres, unser erstes, unser leztes, unser allezeit unumgänglich-nothwendiges Geschäft, weil es zur Wesenheit, sowohl des sittlichen, als des christlichen Menschen in sich, für sich selbst, und jedesmal so nothwendig ist, daß der Mensch ohne dieses Einzige, wie eine Sonne ohne Licht, wie ein Feuer ohne Hitz, wie ein Wasser ohne Nässe, wie ein Körper ohne Seele, gleichsam lebendig schon todte, und allezeit armselig ist, obschon er allzeit beschäftiget ist.

Weil nun dem also, wie ist es wohl möglich, daß man über so eine höchst wichtige Wahrheit ohne ernsteres Nachdenken so leichte vorbeygeht? — Wer ist auf seiner Reise so unvorsichtig taub, daß er es wenig, oder durchaus nicht achtet, wohin ihn der Weg führet, wenn ihm nur gut geht? wenn er nur mit allem

versehen, angenehme Straßen, bequeme, und kurzweilige Einkehre paßirt, ob er früher, oder später, oder gar nicht dort ankömmt, wohin er berufen ist, dieß sorget er nicht. Gewiß, Niemand aus uns handelt so thöricht, und niemals ist man so unklug, als vieleicht nur auf der Reise zum himmlischen Vaterlande, da man, wie ein rauschiger Wanderer, auf dem irrigen Pfade immer so forttaumelt, und auf das schreckliche Ende nicht denket, bis man dort ankömmt, wo man auf ewig nimmer zurück kann. Und nun!

Ist es wohl möglich, daß es Leute giebt, die eine so helleuchtende Wahrheit so gar auch miskennen? eine Wahrheit, die mit Händen schier greifflich ist, wenn man auch schon im Christenthum ganz unwissend seyn könnte? solche Leute soll es geben, die so zügellose dahin leben, als wenn wirklich kein GOtt

wäre,

wäre, oder, als wenn, dessen ungeachtet, sie, die Menschen durchaus selbst eigene, unabhängige Herren, der Bauch ihr GOtt, * und, nur diesem zu dienen, ihr einziges Geschäft seyn dörfte, unwürdige, die Erben eines vom Himmel stammenden Adels zu seyn, und des Erschaffenden Ebenbild in ihrem viehisch = niederträchtigen Busen zu tragen? —

Ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet, sie aber haben mich verachtet; ** Sie haben mich verachtet, saget GOtt, weil sie viele Jahre so dahin leben, als wenn sie nicht wüßten, warum, und zu welchem Ende sie leben, weder, dieses zu wissen, sich Mühe geben, als nur etwa wenige Tage zuvor, wo sie zu leben wieder aufhören sollen. Der Gedanke: Es ist ein GOtt; — ich bin von GOtt; — für GOtt, nicht für die Erde,

 zu

* Quorum Deus venter est. *Philip.* 3. 19.
** Filios enutrivi, & exaltavi, ipsi autem spreverunt me. *Is.* 1, 2.

zu einer höhern Glückseligkeit bin ich erschaffen: Dieser edle, dieser größte Gedanke, dessen der Mensch fähig ist, dieser ist ihnen immer zu ernsthaft. Die Zeit wird ihnen lang, und sie fangen zu gähnen an, alsbald man hievon anfängt mit ihnen zu sprechen. Aber elende Possen, kindisches Großthun, unflätiges Buhlen, eine Karte, eine handvoll Geld, und anders noch schlechteres Gezeug, diese sind jene lächerlich = wichtigen Dinge, denen sie nachsinnen, womit sie sich müde sorgen, sich auszehren, sich unabläßig beschäftigen, und dergestalten alles andere, lieber, und leichter thun wollen, als nur jenes nicht, was sie einzig, und vor allem anderen zu wissen, zu thun, und zu lernen berufen sind, dieses nämlich, daß sie von GOtt, nur für GOtt erschaffen sind.

Der Ochs, und der Esel erkennen ihren Herrn, weil sie der Gutthaten, oder wenigstens

der Streiche sich erinnern, wodurch sie von jenem belehret sind worden. — Mangelt es etwa an Wohlthaten, oder an Strafen, womit der Schöpfer des Menschen sich diesem eben so zu erkennen gegeben hat? oder, wird wohl der Mensch, dessen ungeachtet, so kühn seyn, und sagen: **ich kenne keinen HErrn, ich will ihm nicht dienen:** * wird der Bösewicht so muthwillig fortleben dörfen, als wenn er wirklich so sagte? — Wie! in dem einzig-nothwendigen Geschäfte dummer als ein Ochs, träger als ein Esel seyn können, und dennoch ein Mensch zu seyn, ist es wohl möglich? — **Der Ochs kennet den, dem er zugehört, und der Esel die Krippe seines HErrn, Israel aber kennet mich nicht, und mein Volk hat es nicht verstanden;** ** — **denn du hast deinen GOtt, der dich gezeüget,**

 ver-

* *Exod.* 5. 2.

** Cognovit bos possessorem suum, & asinus præsepe Domini sui; Israel autem me non cognovit. *Isai.* 1.

verlassen, und du hast den HErrn deinen Schöpfer vergessen, * du böses, und verkehrtes Geschlecht! du thörichtes, und unverständiges Volk! vergiltest du es also dem HErrn? — ist dann nicht eben nur er dein Vater, dem du zugehörst, der dich gemacht, und erschaffen hat? — So klaget der Schöpfer durch die Stimm seiner Propheten, so klaget er; und, was antwortest du ihm, deinem Schöpfer, du ungetreues Geschöpf? —

* Hæccine reddis popule stulte & insipiens? -- nunquid non ipse est Pater tuus, qui possedit te, & fecit, & creavit te? -- *Deut.* 32.

Der Ochs kennt den, dem er zugehört, und der Esel die Krippe seines Herrn. Is. 1.

II. §.

Martha! Martha? — nur eines ist nothwendig. Luc. 10.

II. §.

GOtt dienen ist das einzig nothwendige Geschäft des Menschen, weil auch dieses Einzige zur wahren Glückseligkeit auf Erde erklecklich ist.

Was ist endlich, warum sich die Menschen auf dieser Erde immer so unermüdet beschäftigen? sich so sorglich bemühen? — haben sie nicht überhaupt alle, und jede, jedesmal nur eine, und die nämliche Absicht, damit sie durch ihre Geschäfte ihr Glück machen? — um dieses bearbeiten sie sich, vom Kleinsten bis zum Größ-

ten

ten, von Früh morgens bis tief in die Nacht hinein. Nur dieses suchen sie, und eben dieses ihr Glück verlieren sie, weil sie es so, und nicht anders suchen; weil sie das, welches hiezu einzig, und vor allem nothwendig ist, außer acht lassen.

Du bist gar zu sorgfältig, * sagte einst Christus zu der geschäftigen Martha, du bist immer voll der Geschäfte, **da doch nur eines nothwendig ist**, nur dieses nämlich, wie es die heiligen Väter, **Gregorius**, und **Augustinus** erklären, ** nur dieses ist **nothwendig**, daß wir GOtt dienen. Wenn aber unter allen unsern Geschäften keines, als nur dieses Einzige nothwendig ist, so ist es auch keines, als nur dieses, durch welches der Mensch glückselig wird. Nur bey dieser Quelle läßt sich der nach Glückseligkeit sehnende Durst löschen,

der

* *Luc.* 10. 41.

** S. August. serm. 26. de verbis Domini. — & S. Gregor. *l.* 1. *in lib. reg. cap.* 4.

der uns mit angebohren ist. Wer anderswo trinket, der schöpfet aus seichten Cisternen kothiges Wasser, das den Durstenden nicht labet, sondern nur desto schmerzender quälet, je mehr er davon kostet. — Dieß ist die süßerquickende Lehre, womit der Seligmacher die von Sünden schon schmachtende Seele der Samaritanin beym Brunne gelabet; die Lehre desjenigen, der, um von der Glückseligkeit dieses gegenwärtigen Lebens sowohl, als des Zukünftigen uns zu belehren, vom Himmel gekommen ist: o daß du die Gab GOttes erkennetest! * sagte der Erlöser, gewißlich, du hättest von ihm zu trinken begehret, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben; — denn, wer von dem Wasser trinken wird, welches ich ihm

* Si scires donum Dei! --- tu forsitan petiisses ab eo, & dedisset tibi aquam vivam. --- Qui autem biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in æternum. *Joan.* 4. 10. & 13.

ihm gebe, den wird in Ewigkeit nimmer dürsten. —

Ein unfehlbarer Ausspruch, und zugleich ein vollständiger Beweis, nicht nur für den Christen, sondern für jeden, wenn er auch mehrer nicht weis, als nur dieß, daß er ein Mensch ist; denn der nämliche GOtt, und Seligmacher hat eben dieses, schon, da er uns schuff, durch einen geheimen Instinkt in unser Innerstes eingeschrieben, indem er uns so ein Herz gegeben, welches mit unzählbaren Gedanken nur von darum beschäftiget ist, weil es sich immer nur nach Glückseligkeit sehnet, und dennoch nirgend, als nur in GOtt diese Glückseligkeit findet.

Das Bestreben nach Glückseligkeit ist das Ziel der wahren Weltweisheit, und Männer, die jemals mit Grunde Philosophen geheißen,

die

die giengen auf diesem Wege zu diesem ihrem Ziele dahin. * Ein innerer Trieb, und eine unauslöschliche Begierde zog sie, und lockte sie, um glückselig zu seyn, das ist, eine fortdauernde, und beständige Zufriedenheit des Herzens, so viel möglich, zu genießen.

Dieses Ziel glaubten die Stoicker in der Tugend zu erreichen, indem sie ihre Schüler belehrten, daß nur in der Tugend, und ohne diese niemals, und nirgend eine Glückseligkeit seyn könne; ** aber worinn die wahre Tugend, die Ausübung, und der Besitz derselben eigentlich bestünde, dieß war dem finstern Heydenthum unbekannt, und annoch wir selbsten wüsten es nicht, wenn es uns jener nicht gesagt hätte, dessen Wort lauter Wahrheit, und Leben, und die einzig wahre Quelle aller Glückseligkeit ist, der, da er

GOtt

---

* S. *Aug. tract.* 45. *in Joan. post init.*

** v v - - - - - semita certe
tranquillæ per virtutem patet unica vitæ.

GOtt war, selbst Mensch geworden, damit er uns Menschen lehrete, wie wir den Willen GOttes thun, und hiedurch wahrhaftig glückselig seyn könnten: Kommet zu mir, sagte er, * kommet alle, die ihr arbeitet, die ihr bemühet, und beladen seyd, — nur bey mir, nur bey eurem Schöpfer werdet ihr die Ruhe eurer Seele finden. — Gewiß! so hätte er nicht geredet der Allwissende, der unfehlbare GOtt, so hätte er nicht geredet, wenn außer ihm eine andere Glückseligkeit für uns erklecklich, wenn anderswo, als nur in ihm, eine Ruhe, und wahre Zufriedenheit für unsere Herzen zu hoffen wäre. Und was folget endlich hieraus? dieß: daß, gleichwie wir bey allen unseren Geschäften allzeit nur dieses zur Absicht haben, damit wir unser Glück, und uns glückselig machen: eben

so,

* Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati estis, & ego reficiam vos. --- & invenietis requiem animabus vestris. *Matt.* 11. 28. & 20.

so, und eben darum sollen wir allezeit dieß Einzige, daß wir GOtt dienen, zu unsrem Geschäfte machen, weil eben nur dieses zur wahren Glückseligkeit auf Erde erklecklich, entgegen ohne dieses Einzige auch das größte Glück dieser Welt keine wahre Glückseligkeit ist.

Wer GOtt dienet, der hält sich an GOtt; er begnügt sich mit GOtt, weil er alles in ihm findet: und er findet in diesem Einzigen alles, weil er hiedurch den ganzen großen Endzweck seines Lebens, und eben darum die wahre Zufriedenheit seines Herzens erreichet. Was außer diesem ist, dieß achtet er seiner nicht würdig. Er will es nicht; weil er nur jenes will, was GOtt will, für dessen Willen allein er erschaffen ist, und sein zufriedenes Herz saget ihm, daß er hierinn, so viel es in diesem Leben nur möglich, wahrhaft glückselig sey.

Doch, ist vieleicht das, was ich jetzt gesagt habe, enthusiastisch gesprochen? --- ist es vieleicht nur eine heilige Formalität? eine unnachahmliche Sonderheit, die etwa nur in übertriebnen Clausur-Gedanken ihr Wesen, und Wirklichkeit hat? eine Sache, die man wohl denken, aber nicht so leicht, oder gar niemals ausüben kann? ---- Gewiß nicht: und wenn wir auch nur so ein einziges Beyspiel davon hätten, das Beyspiel eines Menschen, der in zeitlichen Drangsalen durch dieses allein, daß er dem Schöpfer gedienet, glückselig, und einzig hiedurch vollkommen vergnüget gewesen, so würde auch dieses einzige schon vollständig genug seyn, um zu erweisen, daß so eine Glückseligkeit nichts unmögliches, und hiemit jener mein obiger Satz durchaus beßtens gegründet sey. Nun aber wie kann es uns an so heiligen Beyspielen fehlen, da wir eine Anzahl der heiligsten Leute, die vor

uns

uns gelebet, und vielleicht annoch mit uns leben, täglich können vor Augen haben? eine Anzahl der Heiligen von jedem Jahrhunderte, von jedem Stande, und Alter? --

Jener großmüthige Alexius, welcher täglich, stündlich, und so bald ers nur wollte, der Erb eines großen Vermögens seyn konnte, wenn er sich nur einmal, auch nur mit einem Worte hätte zu erkennen gegeben, dieser edle Römer lag viele Jahre lang, als ein nothleidender Bettler, unter der Stiege seines väterlichen Hauses verachtet, und unbekannt. Dennoch dieser armselig Scheinende achtete sich glückselig. Er war es auch; denn sein tugendenvolles Herz war in diesem, obschon dem Scheine nach, elendesten Stande gänzlich vergnügt, durch dieses allein war dieser Diener GOttes bis zur Glückseligkeit vergnügt, weil er seinem Schöpfer die-

nete, dem er auf so eine Weise ganz besonders zu gefallen versichert war. Nicht minder glückselig war der Arme mit Geschwär, mit Wunden, und mit Hunger geplagte Lazarus, den Christus selbsten im Evangelium * selig gesprochen, und zwar eben zur Zeit, wo ihn der reiche Prasser geringer, als seine Hünde geachtet.

Aber, dieß waren heilige Leute, mit denen man sich gemeiniglich so, wie mit den Riesen, nicht gerne messen will. Wir dünken uns immer zu schwache, und diese für gar zu groß, als daß wir so, wie sie leben sollten, obwohlen wir, wie sie, Christen heißen, und so, wie sie, einst belohnet seyn wollen. Laßt uns also noch ein anderes Beyspiel, ein Beyspiel von der Gasse herholen, welches zu unsrem

* Factum est autem, ut moreretur mendicus & portaretur ab angelis in sinum Abrahæ. *Luc.* 16.

rem Unterrichte, und zur Beweisung meines Satzes ganz vortrefflich ist, eine Geschichte, die ich aus den gelehrten Schriften des Drexelius, Lohnerus, und des Taulerus, * entlehnet habe, unter welchen dieser, wie es die ältern Handschriften andeuten, selbst ein Augenzeug davon gewesen seyn solle.

Acht ganzer Jahre hatte einst ein großer Theolog zu GOtt um die Gnade gebethen, einen Menschen zu sehen, von dem er den leichtesten Weg, glückselig zu leben, erlernen möchte. Mit diesem ernsten Gedanke gieng er auf der Gaße bey einer Kirche vorüber, wo eben einer mit elenden Fetzen kaum halb bedeckter, und mit vielen vom Eiter triefenden Wunden geschwollner Bettler saß, dem er sehr mitleidig einen guten Tag gewunschen. Der Bettler dankte mit heiterem Angesichte, und

 sagte:

* *Drexel.* in Helio. L. 2. c. 1. *Taulerus* in institut. *pag.* 109. &c.

sagte: er erinnerte sich nicht, jemals einen bösen Tag gehabt zu haben. -- „So wünsche ich „dir dann vieles Glück," sprach der Theolog: --- „Ich bin noch niemals unglücklich „gewesen," widersetzte jener. ---

Wohl eine ungewöhnliche Redensart für einen Bettler! dachte der Theolog, und entschloß sich die Probe zu machen, ob es Ernst, oder im Scherz wäre, was er gehört hätte. Er wiederholte demnach noch einmal sein Voriges, sagend: „GOtt gebe dir alles, mein „Freund! was du dir selbsten wünschest." --- Worauf der Bettler: „Ich habe hier nichts „zu klagen; denn ich habe allezeit alles, was, „und wie ich mirs wünsche." --- Aber wie? sagte der Theolog weiter, „bist du dann „der einzige unter den Sterblichen so glückselig, als wenn es nur bey dir nicht wahr „geworden wäre, was bey dem heiligen Job

steht:

steht: * Der vom Weib gebohrne Mensch lebt wenige Täge, und wird mit vieler Armseligkeit befallen? oder, hast du allein „ allen Uebeln dieses mühsamen Lebens so „ glükselig entkommen können? --- gewiß, ich „ verstehe nicht, was du sagen willst. “ ---

„ Es ist doch, erwiederte der Bettler, es „ ist nicht anders, mein Herr! als, wie ich „ gesagt habe. Ich habe es widersprochen, „ daß ich jemals einen bösen Tag gehabt; „ denn, weil ich GOtt diene, so bin ich mit „ jedem Schicksale, welches mein GOtt mir „ bestimmet, vollkommen zufrieden; und weil „ ich allzeit nur das will, was GOtt, und „ wie GOtt will, so geht allezeit alles nach „ meinem Wunsche und Willen. Durch die„ ses Einzige bin ich allezeit glückselig gewe„ sen, und ich bin es annoch. Kein Glück

* Job. 14.1.

„ dieser Welt kann mich reitzen, und so kann
„ auch kein Unglück die Ruhe, die in meinem
„ Herzen ist, stören. Wenn mich hungert, oder
„ frieret, wenn ich krank, oder verlassen bin,
„ so lobe ich den vorsichtigen Vater des Him=
„ mels, der den Hunger, und die Kälte, den
„ Schmerz, und die Dürftigkeit eben so, wie
„ andere Dinge zu seinem guten Vorhaben er=
„ schaffen hat. Wenn ich verachtet, geschimpft,
„ oder beleidiget wird, so lobe ich wiederum
„ meinen GOtt, ohne dessen Wissen, und
„ Wille nicht das Geringste von allem diesen
„ geschehen mag, und dessen Güte nichts ge=
„ gen seinen Diener geschehen läßt, als, was
„ gut ist. --- Thun, was GOtt will, und
„ wollen, was GOtt thut, dieß ist mein täg=
„ liches Geschäft, worinn ich vollkommen ver=
„ gnügt bin, und ich lache gar oft über die
„ geschäftigen Leute, die dieses nicht wissen,
„ oder nicht wissen wollen, indem sie mit

„ hun=

„ hundert nichtigen Sorgen, mit Rennen, und „ mit Laufen ihr Glück anders, als so, zu „ machen suchen, und bey allem ihren Glü= „ cke immer unglückselig bleiben.“ ---

Der Theolog staunte über die Weisheit, die in einer so schlechten Wohnung ihre Ein= kehr genommen. Er kam auf den Gedanken, ob nicht eben dieser der Mensch sey, welchen zu sehen er schon so lange von GOtt gebethen hatte. Er war desto begieriger ihn noch län= ger zu sprechen, und fragte ihn deßhalben mit ernstrer Mine: Woher er wäre? der Bettler antwortete: „ ich komme von GOtt, der mich „ auf diese Welt erschaffen hat, damit ich „ durch eben den Weg, den ich jetzt gesagt habe „ zu ihm, als meinem einzig=glückseligen Ziel, „ und Ende wieder zurück gehe.„ --- Du bist mir doch ein wunderlicher Mensch, denn du redest nicht, wie andere Leute, sagte je=

ner. --- „Wer, und wie ich immer bin, war „die Antwort des Armen, so bin ich mit „meinem Schicksale so vollkommen zufrieden, „daß ich mit dem größten Könige dieser Welt „nicht tauschen möchte; denn auch ich bin „ein König, so lange ich GOtt diene, und „meine Anmuthungen beherrsche. “ --- Wo ist dann dein Reich? fragte der andere. „Dort „oben, erwiederte jener, und zeigte mit dem „Finger gen Himmel. “ --- Wer hat dich aber so denken, und so reden gelehret? sprach der Theolog zum letztenmal. --- „Herr, sag= „te der Bettler, GOtt, und mein Herz, nur „diese haben mich solche Dinge gelehrt; denn „dieses mein Herz war vormals immer un= „ruhig, als lang ich ohne GOtt mit ande= „ren Dingen beschäftiget war. Nun aber „habe ich meinen GOtt gefunden, und nun „in diesem finde ich auch meine ganze Zu= „friedenheit. “ ---

Wie! ist dieß nicht ein Muster, wovon das Evangelium saget: Geh hinaus auf die Gassen, und Strassen, und führe die Armen, die Preßhaften, und die Lahmen herein: * --- Ist es aber nicht auch ein gründlicher Beweis, daß der Mensch, auch so gar im größten Unglück der Welt dennoch vergnüget, und glückselig seyn könne, durch dieses Einzige glückselig, und vollkommen vergnügt, daß er von ganzem Herzen dem HErrn seinem GOtt, dienet? widrige Zufälle können ihn zwar hin und her werfen, aber niemals beschädigen, niemals unglücklich machen; denn er bauet nicht auf Glück, sondern einzig auf GOtt, der für sein rechtschaffenes Herz einzig, und besser, als alles andere, erklecklich ist: und wenn ihm auch das Aergste widerfährt, so können doch die ungestümen Wellen der Widerwertigkeit, die jeden

andren

* *Luc.* 14. 21. & *seq.*

andren verschlingen, ihn nur zu seiner ewigen Ruhe einwiegen. Auf diesem festesten Grund ruhet sein sicheres Vertrauen, und in dieser süßen Zufriedenheit erquicket sich seine ruhige Seele, so, wie der dürstende Hirsch sich bey der lebendigen Quelle erquicket. **Wer davon trinket, den dürstet nimmer;** * denn er labet sich, wie es GOtt ihm versprochen, er **labet sich mit dem Wasser des ewigen Lebens.**

Allein! was thue ich? ich rede, und vielleicht der größere Theil Leute verstehet mich nicht. Ich rede von solchen Dingen, so die Kinder der Erde niemal fassen werden, noch wollen, weil sie sich nur auf jenes verstehen, was sie hören, sehen, und greiffen mögen, **denn der sinnliche Mensch verstehet nicht**

was

---

* Qui biberit ex aqua, quam ego dabo ei, non sitiet in æternum. *Joan.* 4.

was des Geistes ist. * So will ich dann auch diesen fleischlich Gesinnten eine andere, und so eine Wahrheit will ich ihnen sagen, die sie wohl gar mit Händen fühlen müssen, dieses nämlich: daß, ohne GOtt zu dienen, daß ohne dieses Einzige, auch das gröste Glück dieser Welt keine Glückseligkeit ist; und selbst die verkehrte Welt wird mir, obschon wider ihren Willen, Zeug davon seyn.

* 1. Cor. 14.

So dürstet meine Seele zu Gott. Ps. 41. 2.

III. §.

GOtt dienen ist das einzige Geschäft des Menschen, weil ohne dieß Einzige auch das gröste Glück dieser Welt keine Glückseligkeit ist.

Wohllust, Ehrgeitz, und Geldgier theilen den Menschen unter sich, und diese zerrütten ihn auch; sie beherrschen wechselweis das sinnliche Herz, und sie sind die angebetheten Glückseligkeiten dieser Erde. ---

Wohlan

Wohlan dann ihr Reichen! ihr Grossen! ihr angebetheten! ihr Wohllüstigen, was seyd ihr? --- O! die Allerglückseligsten. So nennt euch der pöbelhafte Schmeichler, und so redet eure schmeichelnde Eitelkeit. --- Aber die, die euch so zurufen, diese sind eure Betrüger,* und vieleicht sind sie es nur so lange, und nur darum, weil ihr betrogen seyn wollet. Die Allerglückseligsten! — ja diese Allerglückseligsten überzeugen mich, daß, ohne GOtt zu dienen, das größte Glück dieser Welt wahre Armseligkeit ist. Oder wie! entlarben sich nicht öfters diese eure verrätherischen Glückseligkeiten, und martern euch? ist nicht eure Glückseligkeit ohne Dauer, wie die Heublume ist, die euch oft, und sogleich in der ersten Hand schon verwelket? eine Glückseligkeit ohne Zufriedenheit,

* Popule meus, qui te beatum dicunt, ipsi te decipiunt. *Is.* 1. 12. -- beatum dixerunt populum, cui hæc sunt: beatus populus, cujus Dominus Deus ejus. *Psal.* 143. 15.

heit, die, wenn sie auch dauert, euer Herz niemals ersättiget, sondern beschweret, und immer nur unruhiger machet? —

Sehet! dieß ist euer bezauberndes Schicksal, ihr elenden Glücks = Kinder dieser Erde! dieß ist alles euer Glück ihr Unglückseligen, die ihr der Welt, und eurer Sinnlichkeit ganz unermüdet dienet. Aber, sehet auch hierinn die Hand des gütigsten Himmels, der uns durch eben jenes, was wir selbst in unseren Vergehungen Nichtiges, und Verdrüßliches finden, durch eben dieses auf den Weg der einzig wahren Glückseligkeit zu sich wieder zurückführet, dorthin, zum Schöpfer, für den wir einzig erschaffen sind. --- Laßt uns jede dieser zwo Wahrheiten ins besondere erwägen, um ihre heilwirkende Kraft desto nachdrücksamer zu fühlen.

Ein

Ein immerwährendes Vergnügen, eine beständige Dauer von Glückseligkeit, nur dieß ist Glückseligkeit. Alsbald man das Ende befürchten muß, so wird dieser schwarze Gedanke, dieser Einzige wird wie ein finsterer Abgrund sogleich alle Freude verschlingen, und in Bitterkeit abwechseln.

Ein goldreiches mit Millionen beladenes Schiff, welch eine ansehnliche Summa! und sollte das Ganze durch ein großmüthiges Geschenk eines mächtigsten Fürsten, sollte dieß alles auf einmal dir zugehören, welch ein übergroßes Glück wäre dieses für dich! aber gemach! nur mit diesem Bedinge hat es der Fürst an dich hingeschenkt, damit du alles nach sechs Tägen an Bord bringen, und sodann die ganze Summa ohne mindesten Ruckbehalt an einen andern, den er benennen würde, wieder abtreten solltest. --- O nein! würdest du spre-

chen, so ein Glück reitzet mich nicht; und so etwas mit einem solchen Bedingniße auch nur einmal anzunehmen gelüstet mich nicht. ---

Nun, sage, ist wohl das Schicksal dieser zeitlichen Güter, sind die Umstände, womit der Allmächtige dir solche hat zugestanden, anders? --- alles ist eine, nur auf sehr kurze Zeit dir geliehene Sache, alles dieses, was du immer jetzt hast; und sogar nicht auf eine Stunde lang bist du versichert, ob nicht derjenige, durch dessen Güte du dieses genießest, solches von dir durch Unglück, oder Todfall, nach seinem Belieben wieder abfodern wird, so, wie ers jetzt nur nach seinem Belieben dir hingeschenkt hat. — In dieser nagenden Sorge eilen deine Täge dahin, stündlich näher zum Grabe, und sie sind oft schon am Ende, wo du erst zu leben willst anfangen, schneller am Ende, als ein Schiff, welches von den sturmenden

Wellen

Wellen mit fortgerissen wird, ohne daß es sich aufhalten, oder zurück kehren könnte, ohne, daß man den Weg, wo es durchgelaufen, nachmals mehr sähe. * — So sind deine wenigen, deine flüchtigen Täge, und so fliehen sie augenblicklich dahin, weit von dir, deine sterbenden Freuden. Täglich hörst du, und siehst du die traurigen Beyspiele davon, unvermuthete Todtenbeyspiele, die dir unabläßig den Schrecken ins Ohr rufen; **heut trift es mich, morgen dich**, jenen schaudernden Schrecken, daß deine letzte Stunde sich nähere, wo du vom Schmerzen des gegenwärtigen Todes umzingelt, und von der Furcht deines zukünftigen Schicksales beängstiget, hilflos dahin liegen wirst; wo dein zeitliches Glück sammt allem, was du so sehnlich geliebet, dich auf einmal verlassen, und wo jener Leib, den du jetzt zärtelst, gählings erblassen, starren,

* *Sap.* 5. 10.

ren, in stinkendes Eiter zerfliessen, und nimmer ein Gegenstand des Reizes, sondern ein häßlich faulendes Aas seyn wird, welches allen, die es sehen, oder riechen müssen, den töddtenden Eckel verursachen möchte.

An so gräuliche Dinge auch nur einmal gedenken, ist schreckbar, und oft für manchen schier unerträglich. --- Aber, wie wird dir dann seyn, du Zärtling! wie wird dir wohl seyn, da du ein solches wirklich erfahren mußt? --- und wie muß dir schon jetzt seyn, weil du dieß traurige Schicksal schon jetzt, und so, täglich, und stündlich zu fürchten hast? --- keinen Augenblick lang bist du sicher davon: wie kannst du in Freuden, wie kannst du glückselig seyn? --- gewiß eben so wenig, als es ein Uebelthäter ist, dem man heute von Reichthum, vom Tanzen, vom Kleiderpracht, vom Schmausen, und von lustigen Tägen vieles

daher

daher sagen will, nachdem ihm erst eine Stunde zuvor das Leben ist abgesagt worden. --- Ist es mit euch nicht eben so, eben das nämliche, ihr zum Tode, ohne Ausnahm verurtheilte Sterbliche, die ihr eures Lebens niemals bis Morgens, auch sogar nicht bis heut Abends versicheret seyd? ---

Donnernder Gedanke! wie muß er nicht ein sinnliches Herz aus dem tiefesten Sünden-Schlummer in Unruhe versetzen, vom Grunde erschüttern, und in dem schwarzen Gewölke seiner traurigen Finsternisse allen irdischen Dunst einer anscheinenden Glückseligkeit auf einmal verschwinden machen? --- Dennoch, (wer möchte es glauben?) dennoch kann der mit Eitelkeit eingeschläferte Mensch in ein schimmerndes Elend, in eine elende Schönheit so sehr sich verlieren, daß er dabey auch seines GOttes vergißt. Wer würde so etwas glau-

ben, wenn nicht GOtt selbst uns Bericht davon gäbe? ---

Ich will meine Scheuern abbrechen, und größere bauen: und ich will im Besitze meiner Vergnügungen sprechen: meine Seele! du hast viele Güter; einen großen Vorrath auf viele Jahre hast du. Genieß nun die Ruhe! iß, und trink; und ergötze dich. * So getrost spricht der Glückselige dieser Erde von dem Ueberfluß seines Glückes berauschet. Aber, wie lange noch so? --- Du Thor, muß er hören (und der bebende Schauer durchwühlet schon alle seine Gebeine) Du Thor, heißt es; noch ehe der Morgen kömmt, wird eine ewige Nacht deine Augen dir schliessen. Schon jetzt wirst du nimmer bey deinen Freuden, nimmer bey

dei=

* Luc. 12. 17. & seq.

deinen Gütern, und diese werden ewig nimmer bey dir seyn. Schon morgen wirst du nimmer jener reiche Prasser, nimmer der schriftgelehrte Pharisäer, nimmer der staatskluge Achitophel, nimmer der Liebhaber deiner Gelüste seyn, denn **heute noch will ich deine Seel vom Leibe, dich von dieser Welt, und von allen deinen Gütern abfodern:** * Und was wirst du von allen dem Deinen in die Ewigkeit mitnehmen können?

Welch eine schnelle Veränderung! --- wo du es am wenigsten erwartest, werden alle diese Wahrheiten wahre werden. Alles, was du, wie durch den Schleyer nur im Dunkeln jetzt siehst, alles, was der untrügliche Glaube dir vorhält, und was du noch gar so weit von dir entfernt zu seyn glaubest, dieß, und die ganze Ewigkeit wird auf einmal sichtbar vor dei-

* *Luc.* 12. 20.

nen Augen sich darstellen, weil alles dieses dir allezeit gegenwärtig, und gleichsam nur so, wie hinter dem Vorhange, gestanden hat; und so auf einmal wird dein gegenwärtiges Glück, dein Glanz, und dein Ansehen, deine Freuden, und Freunde, dein ganzes Vermögen, alles wird auf einmal verschwunden seyn: wie das blendende Irrlicht bey Ankunft der Sonne, und wie das schmeichelhafte Schattenbild, das dich im Traume getäuschet, so wird alles verschwunden seyn, und du wirst mit den thörichten Jungfrauen, vieleicht heute schon in der Ewigkeit aufwachen, um dich betrogen zu sehen. ---

Wohl eine elende, eine minutenlange Glückseligkeit, die durchaus nicht besser ist, als das lächerlich-pralende Glück desjenigen, der heut am Theater einen prächtigen König, einen stolzen Minister, oder einen großen Philosophen

losophen gemacht. Die Comödie ist aus: und was wird es morgen ihm nützen, daß er drey Stunde lang auf der Schaubühne geglänzet? daß er Reichthümer, und Schätze gezählet? daß er Aemter, und Ehren ausgetheilet, daß er Länder und Leute, die ihm ein anbethendes Knie gebeuget, beherrschet hat? --- Es war nur eine Comödie, nur eine gefabelte Vorstellung auf etwelche Stunden war es. Der heute so groß schien, der ist morgen so klein, als die Uebrigen: er ist vieleicht schlechter, als ers gestern gewesen; denn er würde sich wünschen, niemals am Theater gestanden zu haben, wenn er etwa seine Person nicht gut gemachet, und von darum nur eine desto grössere Schande zu gewarten hätte, je vorzüglicher seine Rolle geschienen.

So, und nicht besser ist in seiner kurzen Dauer alles dieses Zeitliche, alle die zerschie-

denen Stände der Welt, alle die sich großdünkenden Geschäftmacher dieses irdischen Lebens. Nur eine Comödie auf wenige Stunde ist alles dieses, was wir hier sehen, und haben. Und, wie elend werden die Glückseligen dieser Erde, einer nach dem anderen, von dem kleinen Theater dieser Welt auf ein Größeres, auf jene Schaubühne der Ewigkeit abtreten müssen, wo ihre adeliche Geburt, ihre Wissenschaft, und ihr Geld, und alle Welt-Kostbarkeiten, so wie eine falsche Münz gänzlich ausser Kurs stehen, lauter Waaren ohne Werth, und durchaus nicht besser, als das Koth auf der Gaße, geachtet sind? welch eine kränkende Armuth werden sie daselbst in ihrem Reichthume finden? welch ein quälendes Unvermögen in ihrer Macht! welch eine Peine in ihrem kurzdaurenden Wohlleben! — Was sie jetzt sind, das werden sie nimmer seyn. Nur desto tiefer werden sie fallen, je höher sie gestie-

stiegen, und ihr dahereilendes Ende muß ihnen nothwendig desto peinlicher schmerzen, je mehrer sie jetzt in ihrem irdischen Glücke ihrer Sinnlichkeit schmeicheln. --- Die Elenden! unmöglich können sie einem solchen Gedanke den Eingang versperren; und eben so unmöglich ist es, daß nicht ein solcher einziger Gedanke alle die Stunden ihres freudigen Lebens verbittern muß, auch nur darum, weil alles, was sie haben, von gar keiner Dauer ist, und weil bey allen ihren Vergnügungen ihnen nicht ein einziger Tag, ja nichts, als nur ein unerwartet-schleuniges Ende versichert steht. **Das Ende ist nahe,** * und zwar in eben der Stunde ist euer Ende schon da, wo ihr es am wenigsten meynet, ** ihr glückseligen Tropfen! so redet euch die unfehlbare

* Ululate, quia prope est dies Domini, quasi vastitas a Domino veniet. *Isa.* 13. 6.

** Qua hora non putatis filius hominis veniet. *Luc.* 12. 40.

re Wahrheit. --- Wie? könnt ihr mit so beängstigtem Herzen auch noch glückselig heissen? ---

Doch, laßt uns gegen diese hungrigen Glückseligen recht freygebig seyn! laßt uns setzen, daß der Schöpfer, dessen sie immer vergessen, ihnen auch Zeit, und Jahre dazu schenke, und daß diese Gottesvergeßnen allen solchen Gedanken der Zukunft ganz aus ihrem Herzen verbannen, nur damit sie nicht etwa darüber seufzen müssen. --- Elender Trost! so elend, als es bey Demjenigen ist, der auf der Richtstatt sich selbsten die Augen verbindet, damit er den Henker nicht sehe, von dem ihm der Kopf jetzt schon soll abgeschlagen werden. Doch, wir wollen setzen, daß sie, diese freywilligverblendeten von keiner Furcht des Zukünftigen nimmer erschrecken; daß sie sich ganz in das Gegenwärtige versenken, und ungescheuet mit

jenen

jenen Gottlosen sprechen: * „ weil wir unser „ Zeitliches nicht allezeit haben, so wollen wirs „ doch geniessen so lange wirs haben, so viel, als „ wir können: “ —

Jetzt wohl, jetzt mögen sie ihre Glückseligkeit mit vollem Munde verschlingen. Jetzt können sie uns am beßten, und am sichersten hersagen, was, und wie es ihnen ist; denn wer die Sache selbst wirklich erfährt, der kann davon reden. --- Nun ja, wir wollen sie hören. --- Aber sie schweigen. Wie so? ist dann der geldgierige Wuchrer, ist der Ruhmsichtige, ist der wohllüstige Mensch im Schooße des Glückes, auch jetzt noch nicht glückselig? wir haben ihm doch alles, was er selbsten gewunschen, alles haben wir ihm zugestanden. --- Ach! eben darum, und eben jetzt fühlt er

sein

* Exiguum est tempus vitæ -- venite ergo fruamur bonis & utamur creatura - coronemus nos rosis, antequam marcescant &c. *Sap.* 2. --

sein Unglück. Selbst seine Wünsche geben ihm seinen Wunsch nicht. Er ist noch immer, und vieleicht am meisten eben jezt ist er unzufrieden. Was er so sehnlich verlanget, eben dieses, alsbald ers genossen, schon wirklich wird es ihm unschmackhaft. Sein Herz ist davon gar nicht beruhiget, sondern nur geschwächt, und beschweret, nicht anders, als wie es mit dem hungrigen Vielfraß geschieht; Kaum hat dieser sich unmäßig geschoppet, so werden ihm seine Leckerbischen zum Eckel, zur Last, und zur Peine. Und so geht es dem unvorsichtigen Fische; so der unachtsamen Lerche am Vogelheerde. Jener schlücket das reitzende Keder, und fühlet den stechenden Angel nicht, bis er ihn tödtet. Dieser singet, hüpfet, und frisset sich satt, dann will er freudig davon, und jezt merkt er erst, daß er betrogen, daß er gefangen ist. --- Ist euch wohl anders, ihr Unsterblichen, die ihr anders, als

mit

mit GOtt, mit etwas Zergänglichem, euch zu vergnügen, und zu sättigen suchet? ---

Wer war jemals auf die Oberherrschaft begieriger, als C. Julius, der auf Ruhm, und nach Ehren, wie nach seinem irdischen Himmel sich sehnte? Jede seiner Absichten und Begierden zielten einzig dahin, also zwar, daß er aus Eifersucht auch unmännliche Thränen vergoß, und sich, und die Tugend vergaß, indem er sagte: Wenn Wahrheit, und Gerechtigkeit verletzt werden sollen, so sey es, um die Oberherrschaft zu erlangen. --- Es hat ihm gelungen. Er hat seine Wünsche erreichet dieser große Eroberer. Er sitzt wirklich am Thron, im Mittelpunkt dessen, was er einzig gewunschen, und unermüdet gesucht hat. Alles erschallt von seinem Lobe. --- Und ist das alles! ruft er schon jetzt, dieser Ehrgeitzige, aus Eckel auf dem Gipfel seiner

Hoh-

Hochheiten aus. --- So gering war für den Hochmüthigen dieß Alles, was ihm von ferne so übergroß geschienen, dergestalt gering, daß er hierüber öffentlich seufzte, und in seinem größten Glücke sein Herz annoch, auch mehr als zuvor, unzufrieden, und misvergnügt fand. Wie konnte er glückselig seyn? ---

Wir wollen hierüber auch ein Zeugniß unsrer spätern Zeiten vernehmen, das Zeugniß der sehr klügen Frau von Maintenon, die sich durch Tugend und Verdienste bis zur höchsten Stufe der Gunst Ludwigs des XIV erschwungen hat, und der Ehrgierige wird sehen, daß diese Dame bey aller ihrer Größe überall ein großes Nichts gefunden, indem sie auch damals weder groß genug, noch glückselig gewesen, da sie von Seiten der Ehre nichts grösseres, und wie es schien, nichts weiter zu wünschen hatte.

„Warum

„ Warum kann ich ihnen nicht meine Er-
„ fahrung mittheilen, schrieb Maintenon an
„ die Frau de la Maisonfort; " warum
„ kann ich ihnen nicht die Langweile beschrei-
„ ben, welche die Großen verfolget, und die
„ Mühe, die diese anwenden, ihrer Zeit los
„ zu werden! — Sehen sie nicht, daß ich fast
„ für Traurigkeit sterbe, in einem Glücke,
„ das man sich kaum so groß vorstellen kann.
„ Ich bin jung, und artig gewesen; ich habe
„ Vergnügen gehabt; ich bin allerorten beliebt
„ gewesen. Bey zunehmenden Jahren habe ich
„ meine Zeit im Umgange mit klugen Leuten
„ zugebracht. Ich habe die Gunst unsers gros-
„ sen Monarchen erhalten, die ich annoch ge-
„ niesse, und ich gebe ihnen, meine liebe Toch-
„ ter, die Versicherung, daß bey allen diesen
„ glänzenden Umständen ein schreckliches Leere
„ zu finden sey. " — Ein anderesmal erklär-
te sie sich dießfalls noch näher, indem sie auf-

richtig gestund, daß die Begierde, sich einen Namen zu machen, ihre herrschende Leidenschaft gewesen; daß sie, um geachtet zu seyn, vieles gethan, und vieleicht niemand andrer die Sache so weit getrieben habe. Aber, setzte sie hinzu, vieleicht hat auch GOtt mich zur Strase so hoch erhoben, und im Zorne zu mir gesprochen: **du willst Ruhm und Ehre haben; wohlan! du sollst sie haben, bis sie dich müde machen, und zu Boden drücken.** —

Führwahr! welch eine Glückseligkeit! ein Mensch von allen Seiten mit schmeichelhalsten Lobsprüchen beschrien, die alle sogleich im Luft wieder ersticken! --- Ein Mensch in Mitte seines Gelds, welches er doch, wie ein langohreter **Midas**, weder essen, noch trinken kann! --- Ein Mensch in seiner zur Schau aufgestellten Pracht mit Silber und Goldborden, wie

ein

ein Faß mit eisenen Reifen beschlagen! --- Eine reitzende Gestalt, die, wie ein prächtiger Todtensarg von außen mit artigen Farben geschminkt, und mit hundert Kostbarkeiten umhängt ist, aber von innen ganz mit modernden Beinern, und mit faulenden Häßlichkeiten strotzet! Eine unsterbliche Seele im stinkenden Fleisch, und Gelüsten, und in dem ganzen Wust von Leckerbissen eines Viehes versunken, pfuy! welch eine Glückseeligkeit, ihr weichlichen Söhne der Wohllust, ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte! so eine Glückseligkeit ist diese Eurige, an welcher jedes Thier, das die Wildniß durchspürt, vielleicht jeder Wurm euch mit Recht den Rang streitig kann machen; Eine Glückseligkeit, an welcher euer Herz sich augenblicklich matt seufzet, und schmachtet, und eben da, wo es glückselig zu seyn glaubet, Eckel, Verdruß, und Bitterkeit fühlet. Ihr Elendglückseligen, ist es nicht so? --- antwortet endlich!

Ich

Ich weiß es, nicht allezeit redet ihr gerne; weil ihr auch damals, wo ihr wirklich euch schämet, euern schändlichen Fehler nicht so gerne bekennet. Aber statt eurer redet derjenige, der jedes Schicksal irdischer Glückseligkeit in vollem Maaße gekostet, und jedes eben so sehr bereuet hat.

Ich, saget Salomon *, ich war im Ueberflusse, mehr dann alle Könige, die es vor mir in Jerusalem gewesen; und ich habe in meinem Herzen gesprochen: Ich will hingehen, und der Wohllüsten pflegen, und alles, was mir beliebet, das will ich geniessen. --- Ich habe mir herrliche Häuser gebauet, Lustgärten gepflanzet, und angenehme Wasserteuche gemacht. --- Ich hatte Knechte, und Mägde, den Reichthum der Könige,

* *Eccl.* 1. 2.

nige, und der Länder. --- Ich habe mir Sänger, und Sängerinnen, und alles, was die Menschenkinder ergötzen mag, verschaffet; und meinem Auge habe ich alles, was sie immer begehrten, gegönnet, und meinem Herzen alle Ergötzung, alle Erlustigung zugelassen. --- So habe ich die Früchte meiner Geschäfte, und meiner Bemühungen nach Wunsch und nach Belieben genossen; und nachdem ich alles dieses gethan habe, da habe ich erkannt, daß in allem diesem keine Glückseligkeit, sondern lauter Eitelkeit, und nur die Plage des Geistes gewesen. ---- Eitelkeit über Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit! und was anderes gewinnt wohl der Mensch von aller seiner Mühe und Arbeite, mit welcher er auf dieser Erde sein Glück zu machen beschäftiget ist? * --- So redet derjenige, welcher alles die-

* *Eccle.* I. I.

dieses selbst so, und besser, als jemals einer erfahren hat. —

Wohlan, die Zeugen sind gehört, die Sache ist abgethan: das größte Glück dieser Welt ist für den vernünftigen Menschen keine Glückseligkeit, auch nicht einmal eine wahre Zufriedenheit. --- Der Einwohner der Strohhütte, und der König, beyde seufzen hierüber; beyde sind hierüber gleich unruhig, im Schicksale von einander so ferne, im Klagen einander so nahe.

Warum aber sind diese zeitlichen Dinge, wenn sie auch schon immer so fortdauern sollten, dennoch, warum sind sie für uns immer so unschmakhaft, alsbald wir solche besitzen? und warum sind sie in ihrem innern Wesen allezeit nur gar zu unkräftig, als daß sie das Menschenherz befriedigen könnten? --- Rührt

es nicht daher, weil der Mensch nur für Gott, nur für den Himmel geschaffen ist? --- Gewiß, ja! --- Oder, fraget Joung in seinen philosophischen Schriften, werden deine Heerden wohl klagen, die tief in reicher Weyde herumwaden, und ein höheres Vergnügen zu erkennen, und zu wünschen nicht fähig sind? --- Nein: aber ihrem Herrn, nur dir wird diese irdische Zufriedenheit versaget, so, daß du im Ueberfluße arm, und bey dem niedlichsten Gastmahle hungrig, nach etwas mehreres zu seufzen nicht aufhörst, obschon du das meiste und beste davon genießest. --- Nur dir wird so eine thierische Zufriedenheit versaget, nicht, weil der Himmel gütiger gegen deine Heerde, als gegen dich ist, sondern, weil du zu etwas bessern als deine Heerde bestimmet, zu höheren, als nur zu zeitlichen Dingen geschaffen bist, ganz unwürdig der HErr deiner Heerde zu seyn, wenn du mit der kriechenden Glück-

seligkeit deiner Thiere zufrieden, über diese, gemäß deines höhern Berufes, nicht selbst dich erhöhen willst. —

Umsonst also, und vergebens suchet die Sinnlichkeit, die Hoffart, und der Geitz mit dem Leeren dieser Erde den Ungestüm ihrer Begierden zu sättigen. Nein! denn unsre Wünsche gehen allezeit weiter; nichts Erschaffenes ist zureichend, um sie zu befriedigen. Unsre gränzenlose Begierden sind Engelbegierden; sie sehnen sich nach etwas, das höher ist, als alles Jenes, so erschaffen ist. Sie sind göttliche Fähigkeiten, die sich wie die Flügel des Adlers gen Himmel, und über die Natur bis auf unendliche Gegenstände erschwingen, bis zu GOtt, ihrem allein seligen Ursprung, außer welchem das beängstigte Menschenherz niemals einige Ruhe findet, obschon vieleicht die von der Sinnlichkeit berauschte Vernunft

eine

eine Zeit lang noch schläft, und sich auch nichts von dieser geheimen Ursache träumen läßt. —

Und wie sichtbar ist doch sogleich wieder diese Ursache, dieser geheime Instinkt, sobald die Vernunft wieder aufwacht? -- Der Gram des Menschen ist nichts, als seine verkleidete Hoheit; sein Mißvergnügen über das Gegenwärtige ist die Stimme seiner zukünftigen Unsterblichkeit, und selbst seine Leidenschaften reden alle diese Sprache, und rufen ihm zum Himmel. --- So lenket der Allmächtige das Herz des Menschen durch geheime, und unläugbare Triebfedern dahin, auf GOtt nämlich, wohin es einzig abzielen muß, wenn es glückselig seyn will; oder es muß, auch bey den besten Vergnügungen, immer misvergnügt bleiben. ---

Wie dann! wird wohl das edle Menschenherz mit irdischen Schlechtigkeiten sich noch län-

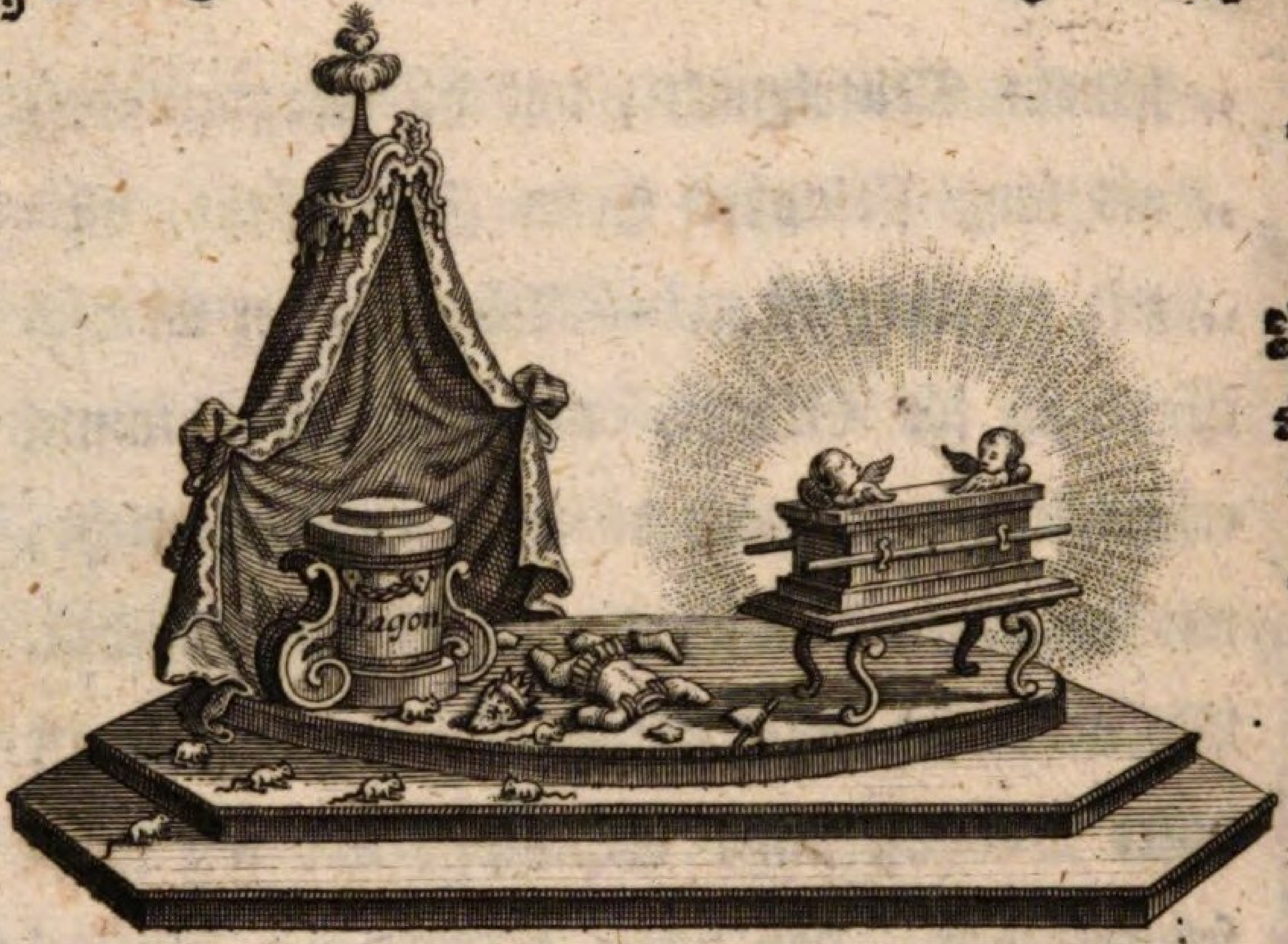
ger betäuben? werden die sogenannten Glückseligen, ohne GOtt, annoch sich glückselig achten? so wie die dummen Mücken sich achten, die um ein düsteres Nachtlicht, das sie für eine Sonne ansehen, immer freudig, und so lange herumflattern, bis sie eben da ihre Flügelchen verbrennen, wo sie am nächsten dabey wirklich im vollen Glücke zu seyn glauben. Sie fallen halb todte dahin, und schmachten, und mit zu später Reue müssen sie ihre Thorheit bekennen: Ach! so sind wir betrogen! nicht die wahre Sonne, sondern nur ein blendender Schein, nur ein Irrlicht hat uns geleuchtet. Wir sind der Sünde und der Eitelkeit müde, * " weil unser Herz „ ohne wahre Zufriedenheit ist, als oft, „ und als lang es ohne GOtt ist, so wie „ die Unruhe an der Uhr, der Stein außer

„ seinem

* Ergo erravimus; --- justitiæ lumen non luxit nobis. --- Lassati sumus in via iniquitatis, & perditionis. *Sap.* 5. 6.

„ seinem Mittelpunkt, und die Magnetnadel, „ als lang sie außer ihrem Zweck steht, alle= „ zeit unruhig ist. „ --- Nämlich, der Mensch ist einzig für GOtt, und für den Himmel erschaffen; und durch dieses ist er vom Viehe, wie in seiner Gestalt, vorzüglich unterschieden. Wofern unser Geist zur Erde sich neigt, so ist unsre Bildung unser Schimpf, und wir müs= sen erröthen, daß unsre Stirne gen Himmel gerichtet steht.

§. IV.



IV. §.

Gott dienen

ist das einzige Geschäft des Menschen, weil, GOtt und der Welt zugleich dienen, keine Möglichkeit ist.

Die Arche Gottes, und Dagon, Gott, und ein Götz, Christus, und Belial, das Licht, und die Finsterniß, wie stehen diese beysammen? wie reimet sich das? — nicht besser, als jenes, wenn man GOtt und der Welt zugleich dienen, das ist, beyden zugleich

genug

genug thun will, welches geradehin durchaus unmöglich ist.

Dennoch, ist nicht eben dieses schier die allgemeine Verfassung der Leute, die zwischen GOtt, und der Welt immerdar wechseln, weil sie im Dienste gegen GOtt immerdar unschlüßig, oder unbeständig sind? Sie wollen GOtt dienen, aber so, daß ihrer Sinnlichkeit, der sie nachhängen, nicht wehe dabey geschehe. Sie wollen Eiferer für die Gerechtigkeit, und Beförderer der Menschenliebe seyn; aber nur so lange, als ihr Eigennutz, und ihre Eigenliebe den erwünschten Antheil dabey finden; denn, weil sie gar wohl erkennen, daß, ohne GOtt zu dienen, alles Glück dieser Welt unkräftig, ohne Dauer, und eben darum keine Glückseligkeit ist, so bemühen sie sich, beydes zusammen zu reimen, nämlich, ihrer Gelüsten zu genießen, und ihren Leidenschaften zu willfahren,

fahren, ohne deßhalben GOtt zu verlassen; das ist, GOtt also zu dienen, daß sie den Teufel nicht beleidigen.

Wie fein läßt nicht dieß Kunstgriffchen! und wie witzig ist der Vater der Finsterniße, der seinen Kinder so lüstige Streiche zulischpelt, welcher, so gewiß er es vorweis, daß er gar oft leer abziehen müßte, wenn er gleich Anfangs vieles, oder alles begehren würde, so sicher ist ihm auch dieses, daß er jenen beym Kopfe bald haben werde, der ihm die Hand auch nur einmal gereichet. Er ist es gar nicht entgegen, daß man GOtt diene: ab er, einzig nur GOtt dienen, und dieses zu seinem einzigen Geschäfte machen, dieß ist ihm zu viel, dem Stolzen, der immer dem Allerhöchsten will gleich seyn. Einen Vergleich will er haben. GOtt solle die Oberherrschaft mit ihm, und der Mensch sein Herz zwischen

ihm,

ihm, und zwischen dem Schöpfer theilen; dieß ist die Absicht der alten Schlange, und der schwarze Vorschlag aus der Hölle.

Doch nein! GOtt leidet keine Theilung. Er, der den ganzen Menschen, und zwar nur für sich, nur zu seinem Dienste geschaffen hat, der will ihn auch ganz, und zu jederzeit, nur für sich will er ihn haben. --- Begehrt er etwa zu viel, der Erschaffer, indem er sein Eigenthum fodert, und keine Theilung gestattet, die er ohne Verletzung seiner Ehre niemals zugeben könnte? gewiß nicht! --- oder, wer aus euch würde es gleichgültig ansehen, wenn ein Fremder in eurem Hause den Herrn machen, und die Frau zween Herren bedienen wollte? -- und welche Frau würde es leiden, wenn die Magd auf beyden Achseln bald diesem, bald jenem aus dem Hause zutragen sollte? sogar jeder Bauer würde zörnen, wenn sein

Knecht

Knecht täglich, auch nur eine Stunde lang, für einen andern, als von dem er das Brod ißt, arbeiten wollte. — Wie könnte dann mit uns der Schöpfer zufrieden seyn, wenn er sieht, dieser Allwissende, daß wir wochentlich, und täglich immer fast wechseln, bald seinem Gesetze, bald wieder unsrer sündhaften Begierlichkeit, bald GOtt, bald dem Teufel, oder auch beiden zugleich dienen wollen? — Wie? kann er was solches uns hingehen lassen? uns, die wir doch selbst höchst empfindlich es aufnehmen, wenn etwa ein Vertrauter mit einem unsrer Feinde Gemeinschaft will pflegen? — sollte dann GOtt von uns dulden, was wir doch selbst von unsren Knechten nicht leiden? —

Nein! dieß kann er nicht zugeben der Herr. **Du sollst * den Herrn deinen Gott anbethen,**

* Dominum Deum tuum adorabis, & illi soli servies. *Matth.* 5.

bethen, und nur ihm allein dienen; aus ganzen deinem Herzen, aus ganzem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften * sollst du ihn lieben; ohne Vorbehalt, ohne Ausnahm, ohne geringste Theilung sollst du ihm dienen. — Dieß ist sein Befehl; nichts läßt sich dawider einwenden. Er erklärt sich hierüber abermal mit ausdrücklichen Worten, indem er sagt: Niemand kann zweenen Herrn dienen. ** GOtt euerm Schöpfer, und dem Geld, diesem Werkzeug der Eitelkeit, und der Wohllust, GOtt, und dem Geld zugleich könnt ihr nicht dienen. — Und was folgeret er, der göttliche Lehrmeister? dieses: ***
" Darum sage ich euch, sind seine Worte,
„ sorget nicht für euer Leben; saget nicht,
„ was werden wir essen? oder, was wer-
„ den wir trinken? oder, womit werden
„ wir uns kleiden? sondern suchet in al-

* *Deuter.* 6. ** *Matth.* 6. 24. *** *Matth.* 6. 25.

„lem, und vor allem allezeit einzig das „Reich GOttes, und seine Gerechtig„keit. * Welches eben so viel heißt, als hätte der Erlöser gesagt: gleichwie man zweenen HErrn nicht dienen kann, eben so unmöglich ist es, daß man GOtt diene, wenn man nicht in allen Geschäften allezeit nur dieses zur Hauptabsichte hat, und auf dieses einzige alle Sorge dergestalt verwendet, als wenn man nichts anderes, auch nicht einmal für das Leben, gar nichts, als nur, damit man GOtt diene, zu sorgen hätte. Wer anders zu Werke geht, der theilet sein Herz, er will GOtt, und zugleich seine Leidenschaft befriedigen, das ist, zweenen Herrn zugleich will er dienen, welches doch durchaus nicht möglich ist.

Nun, was werden diejenigen dazu sagen, denen eine einzige gute Meynung, womit sie den Tag, und ihr Herz zum Dienste GOttes

* Matth. 6. 33.

einweihen sollen, schon zu viel, zu weitschichtig, und zu beschwerlich zu seyn dünkt? Leute, die sich schmeicheln, daß sie GOtt dienen, obschon sie des Tages kaum einmal mit wahrem Eifer sich ihres GOttes erinnern? --- Leute, die in ihren täglichen Verrichtungen, und Geschäften auf alles, auch auf die schlechtesten Dinge leichter, und eher gedenken, als auf jenes, daß sie, nur GOtt zu dienen, erschaffen sind, und daß sie eben darum vor allem, und allezeit nur für dieses beschäftiget seyn sollen? --- Wie! ist es nicht etwa zu wenig gesagt, wenn man behauptet, daß durch so eine GOtt-vergessene Hinläßigkeit das Herz zwischen dem Schöpfer, und dem Geschöpfe getheilet wird?

Und was können wohl jene hierauf antworten, welche ganze Wochen, und Monath lang, und noch länger immer lustige Täge fortleben, ohne es nur einmal zu erwägen, war-

um sie leben? die sich immer nur mit diesem beschäftigen, wie sie Geld, und ihr Glück machen; wie sie der Eitelkeit, und der Ergötzungen pflegen; wie sie ihre Sinnlichkeiten befriedigen, oder ihre sündhaftesten Absichten, auf was immer eine Weise erreichen mögen? --- wollen etwa auch diese es vorgeben, daß sie GOtt dienen, vielleicht nur darum, weil sie des Jahrs etwelchemal sich äußerlich für Diener GOttes erklären, alle übrige Zeit aber ganz nur auf die Welt, auf Eigennutz, und Eigenliebe, und wohl gar auch auf die boshaftesten Anschläge bedacht sind? --- Heißt dieses nicht, GOtt, und dem Teufel zugleich dienen? dem Allmächtigen einen Abgott an die Seite setzen? die Arch, und den Dagon, Christus, und Belial auf einen, und eben jenen Altar wollen aufstellen, auf jenes Herz nämlich, welches doch von GOtt, nur für GOtt bestimmet, und eingeweiht worden ist?

So eine Mishandlung hat einst der Ewige an den Philistäern mit schwerer Hande gezüchtiget, * obschon sie als Heyden, diesen ihren Fehler kaum, oder gar nicht erkannten, und der Bundslade Israels mit aller Hochachtung begegnet hatten. Um wie viel mehr wird der Zorn des Höchsten auf jene dareinschlagen, bey denen ein Gleiches nicht geringer als Frevel, und Gottlosigkeit seyn kann? ---

Nein, der Schöpfer kann die göttlichen Vorrechte seiner unumschränkten Oberherrschaft mit keinem andern gemein haben; und eben so unmöglich ist es, daß der Mensch zwischen GOtt, und einem Geschöpfe sein Herz theile, und dergestalt nebst GOtt auch einem andern Herrn zugleich diene. --- Oder, was würde endlich dieser treulose Arglist des Sünders gewinnen, als nur, wie es Christus uns vorsaget, daß man beydes zugleich, nämlich

* 1. *Reg.* 5. & *seq.*

das Ewige sammt dem Zeitlichen verliere? ---

Der stolze Pharisäer, wie eifert er doch für den Tempel, und für das Gesetz? wie mitleidend freygebig zeiget er sich gegen die Armen, die er durch den Posaunenschall auf der Gasse versammelt, um an sie sein reichliches Almosen ausspenden zu können? * --- Wer sollte nicht glauben, daß so ein gutthätiger Mann sich hundertmal den Himmel erkauft hätte? und wer kann es wohl zweifeln, daß er auch auf dieses eben so begierig gewesen, als sehr er seine pralende Ehre, und sein hochtragendes Ansehen bey der Welt zu vergrößern gesucht hat? --- Aber, er hat sich betrogen der Ruhmsüchtige; Weder den Verdienst bey GOtt, noch die Lobsprüche der Welt, keines hat er erhalten, indem er öffentlich, und selbst durch den Mund GOttes, des Himmels unwürdig er-

* *Matth.* 6. 2.

erkläret, und dem Pöbel, dessen Lob er zu haschen gehoffet, als ein Muster des Scheinheiligen zur Verachtung ist vorgestellt worden. Wenn du Almosen giebst, so sollst du nicht mit der Posaune voraus blasen, wie es die Heuchler in den Synagogen, * und auf der Gasse thun, damit sie von den Menschen gepriesen werden: -- wahrlich ich sage euch, diese, und alle ihres Gleichen, die mit solcher Gattung guter Werke, GOtt und der Welt zugleich dienen wollen, diese haben keinen Antheil mit GOtt, sie haben ihren Lohn schon empfangen, ** diesen nämlich, daß ihre Scheintugend, worauf sie so vieles sich wissen, und womit sie die Welt eine Zeit lang geäffet, endlich auch selbst vor der Welt, wie jene des Pharisäers, zu Schande muß werden.

 Wer

* *Matth.* 6. 2.
** Amen dico vobis, receperunt mercedem suam. *Matth.* 6. 2.

Wer muß nicht die gottesmörderische Zaghaftigkeit des Pilatus verdammen? Er bekennet zwar vor dem versammelten Volke, daß JEsus unsträflich sey. Er betheuert, daß er am Tode dieses Gerechten keinen Antheil habe; daß er an allem, was dagegen geschehen würde, unschuldig seyn wolle. * Pilatus versuchet alle Wege, JEsum zu befreyen; er thut alles, als nur jenes nicht, was er wohl wußte, daß in solchen Umständen nothwendig, und damals einzig erklecklich wäre, nämlich, wider die Verleumdung, und Ungerechtigkeit sich herzhaft erklären, und der Bosheit, gemäß seiner Pflicht, mit ganzem Ernst zu begegnen. —

Dieß thut er nicht der eigennützige Zitterer, weil er dem Kläger, und dem Beklagten, der Unschuld, und dem Laster, beyden zugleich dienen, beyden will recht thun. Nehmet ihn hin, sagt er, und kreuziget ihn;

* *Matth.* 27. 24.

ihn; * doch, auf eure Verantwortung: ich will keine Schuld daran haben, ich will nichts davon wissen. --- So wusch er seine Hände, und so suchte dieser feine Politicker beyden Parteyen zu schmeicheln, und dabey seyn Gewissen zu beruhigen, da ers doch eben auf diese Weise am meisten beschwerte: denn durch diesen arglistigen Ausspruch hat er weder die blutgierigen Juden befriediget, noch den unschuldigen Heiland befreyet, nur sein eigenes Verderben hat er beschleuniget. ---

Aber der mächtige Antiochus, nachdem er das Volk GOttes unterdrücket, nachdem er die Städte geplündert, den Tempel ausgeraubet, und sich, gleichsam zum Abgott dieser Erde gemachet, sehet, wie thut er auf einmal nicht Buß! --- o ja, es ist allerdings billig, daß der Mensch GOtt unterworfen

 sey;

* Accipite eum vos, & crucifigite; ego enim non invenio in eo caussam. *Joan.* 19. 6.

sey, und daß der Sterbliche dem Ewigen sich nicht gleich achte. * --- So bekennet ers öffentlich. --- Wie schön! --- Nicht geringer waren seine heiligen Vorsätze. Jene Stadt, die ich zu schleifen dahergeeilet, eben diese, saget er, will ich zum allgemeinen Befreyungsort machen; und alle die Juden, die ich mit Weib, und mit Kindern den Thieren zu zerreissen habe vorwerfen wollen, diesen will ich Ehre anthun, und ihnen, wie den Athieniensern, vor allem Volke den Vorzug einraumen. --- Sogar auch Gelübde machet jetzt der zuvor so dreiste Antiochus. Er betheuert, jenen Tempel, den er ausgeraubet, mit Kostbarkeiten zu zieren; die heiligen Geschirre, die er fortgeschleppt, in großer Anzahl dahin wieder zu schaffen, und auf seine eigene Köstten alles zu geben, was immer zu den Opfern gehörig

seyn

* 2. *Machab.* 9.

seyn würde; Ueberdas verspricht er, selbsten ein Jud zu werden, und durch alle Länder zu reisen, um überall die Macht des Allmächtigen zu verkündigen.

Welch eine ansehnliche Bekehrung! — war sie aber ouch eben so redlich? war dieß alles mit ganzem, oder nur mit halbem Herzen vermeynt? war es ohne Vorbehalt, ohne Ausnahm aufrichtig geredet? — Keineswegs; denn, saget die Schrift: **dieser Schalk bath zu dem HErrn, von dem er keine Gnad zu gewarten hatte;** * Nicht, als wenn GOtt aufgehört hätte barmherzig zu seyn, sondern weil der Bittende, so schön er immer sich machte, bey allem seinem Bethen, und Versprechen noch allezeit fortfuhr in der Stille seines Herzens ein grausamer, ein geld = und ehrgieriger Bösewicht zu seyn. Den Allmächtigen, bey dem er um Hilf bath, und seine zü-

* 2. *Machab.* 9. 13.

gel-

gellosen Neigungen, zu denen er früher, oder später wieder zurückzukehren hoffte, beyde zugleich wollte dieser Schalkhafte befriedigen, das ist, GOtt, und dem Teufel zugleich wollte er dienen; und so starb er eines jämmerlichen Todes, dieser eingebildete Büßer, betrogen vom Teufel, der ihm zu helfen nicht vermochte, und verlassen von GOtt, von dem er weder Gnad, noch eine Hilfe verdient hatte. ---

Sind vieleicht die jetzt angezognen Beyspiele zu selten, oder zu ferne von unseren heutigen Zeiten? --- Ey, so laßt uns diese vorbeygehen, um jene einzusehen, die uns näher betreffen möchten.

Was ist bey der frechen Jugend gewöhnlicher, als jenes Bekannte: „Nun sind die Tä„ge der Frölichkeit. --- Es ist Faßnacht; --„ das Alter, die Fasten werden kommen, dann

„ kön-

„ können wir Buß thun. — Andre machen
„ es auch so. — Warum sollte ich allein hei-
„ lig seyn? was würde die Welt, was wür-
„ den die Leute dazu sagen? „ — Ist es nicht
dieses, was man täglich noch hören kann? —
und was will diese Sprache wohl anders, als,
daß man GOtt, und der Welt, dieser zu erst,
und jenem endlich zu letzt, oder beyden zugleich
dienen will? —

Selbst unter denen, die sich fromm zu
seyn achten, warum giebt es doch immer so
viele Büßer, und nur gar zu Wenige, welche
standhaft sich bessern? — Ich rede nicht allein
blos von den Fehlern der Schwachheit, son-
dern von solchen, die allezeit auch unsre eigene
Schuld zum Grunde haben, als ohne welche
wir selbige zu beweinen nicht so viele Ursache
hätten: und derley Vergehungen sind sie nicht
eben sehr viele? gemeiniglich fast immer die
Vorigen? — Wenn

Wenn wir in zeitlichen Geschäften aus eignem Verschulden auch nur einmal einen beträchtlichen Schaden erlitten haben, so werden wir witzig, und wir begehen das Nämliche so leicht nimmer mehr. Nur in dem Betragen gegen GOtt verhält es sich anders. Wir bereuen das Begangene, und wir begehen oft schon Morgen wieder, was wir heute bereuet haben. --- Warum doch sind wir im Dienste GOttes so unbeständig, wenn wir einzig nur GOtt suchen? --- wenn wir aber auf was immer eine Weise nebst GOtt zugleich unsren Leidenschaften nachhängen, solche befriedigen, und dergestalt zweenen Herrn zugleich dienen wollen: Wie? ist nicht eben dieses der drohende Vorboth, und auch oft schon die wirkliche Folge jenes fürchterlichen Standes der Lauigkeit, von welchem Christus in der geheimen Offenbarung saget: * Ich weiß deine

Werke;

* Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo. *Apoc.* 3. 15.

Werke; denn du bist weder kalt, noch warm: wollte GOtt! daß du das entwedere wärest! --- nun aber weil du weder kalt, noch warm bist, so will ich anfangen dich auszuspeyen.

Schrecklicher Ausspruch! und nur desto schrecklicher, je mehrer man solchen zu erwägen zu träge ist. Der Laue merket seine Gefahr nicht, und die, Die darüber ihn warnen, die will er nicht hören. Dieß ist sein Charakter, und so geht er seine Irrwege dahin. Er irret, und, je weiter, je länger er fortgeht, desto mehr, desto gefährlicher irret er, nur desto gewißer geht er zu Grunde. Ich will anfangen dich auszuspeyen. —

Einen öffentlich Gottlosen verachtet, und hasset fast jeder, der ihn nur kennet, jeder, der ein Fünkchen Ehre annoch im Busen trägt.

Aber

Aber dem, welcher GOtt, und der Sünde zugleich dienet, dem Lauen, besonders, wenn er von Stande, oder Ansehen ist, diesem folgt man gemeiniglich leichter, und gerne, eben darum, weil er nicht so, wie der Gottlose ein offenbarer Sünder ist. Sein Beyspiel zieht, und trüget eine Menge, die sonst, wie vor dem gähling erblickten Abgrunde, sich hüten würden, und auf so eine Weise wird oftmals der Laue weit gefährlicher, weit schädlicher, als es vielleicht selbst der ruchloseste Bösewicht nicht ist, dergestalten schädlich für sich, und für andere wird er, daß der Erlöser so einen Menschen lieber erkaltet, als lau zu seyn wünschet. — **Wollte GOtt, daß du nicht lau, sondern kalt wärest!** * —

So, und nicht geringer schreckbar ist der gefährvolle Zustand jener sich trügenden Christen,

* Utinam frigidus esses! *Apoc.* 3. 15.

sten, die der Sünde fast niemals mit vollem Ernste entsagen; die selbst sich durch falsche Frömmigkeit täuschen, indem sie eine sündhafte Leidenschaft stets unterhalten, und die kräftigen Mittel dawider immer verabsaumen, bis dahin, wo das stillschleichende Uebel durch die Länge der Zeit in Gewohnheit ausartet, dem lau gesinnten Herzen den gewißesten Untergang, und dem göttlichen Munde den gräßlichsten Eckel verursachet.

Was ist es dann Wunder, wenn man bey so einer Verfassung zwischen GOtt und der Sünde immer sich theilet, und fast immerfort wechselt? --- was Wunder, wenn so eine Gattung der Leute zuweil bey der süßesten Andacht in Zähren zerfließen, und eine Stunde darnach sogleich wieder, wie eine rasende Furie, im Hause herumdonnern können? wenn sie ihrem Nächsten ohne vieles Bedenken den bitter-

sten Torto thun, eben zur Zeit, wo sie voll Menschenliebe zu seyn sich geschmeichelt haben? und wenn sie endlich die schönsten Lehren in die Welt hinausschreiben, immer gute Dinge lesen, und reden, aber selbsten nicht thun, was sie Gutes den Untergebenen vorsagen, oder ihren Kindern vorpredigen, und also den scheinheiligen Wortdiener machen, der mit Lefzen GOtt preiset, da er den nämlichen zugleich in seinen Werken entehret? --- Ja, was ist es Wunder? daß ein so wankelmüthiges Herz, welches bald GOtt, bald wieder der Welt, oder beyden zugleich dienet, in keinerley Anfechtung jemalens Stand hält, ** indem es auf den ersten Anfall eines widrigen Schicksales sogleich zu verzagen beginnet, mit aller

der

---

* Dilexerunt eum in ore suo, & lingua mentiti sunt ei; cor autem eorum non erat rectum cum eo. *Ps.* 77.
Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe est a me. *Matth.* 15. 8.

** In miseriis non subsistent. *Ps.* 139.

der vermeintlichen Tugend auch bis auf die verzweiflungsvollsten Gedanken sich hingebracht findet, und über so eine Abänderung, die in ihrem Innern vorkömmt, oft sich selbsten bewundert? --- Was ist es Wunder?

Nämlich, ihre Missethaten hatten schon vorhinein zwischen GOtt, und zwischen ihnen eine Scheidung gemacht.* Das Herz solcher Leute war längst zuvor zwischen dem Schöpfer, und dem Geschöpfe, zwischen GOtt, und der Sünde getheilet, so vielmal war es getheilet, als viele Gegenstände waren, auf die sie von Zeite zu Zeit ihre Neigung, und Liebe verwendet hatten: was konnte anderes erfolgen, als daß sie im Falle eines treulosen Glückes von ihrer Scheintugend keine Stütze, und von GOtt, dem sie nur mit

 halbem

* Iniquitates vestræ diviserunt inter vos & Deum vestrum. *Is.* 59.

halbem Herzen gedienet, weder Hilf, noch Trost finden? ---

Jetzt werden sie zu Grunde gehen, spricht der Prophet, denn ihr Herz ist getheilet; * GOtt wird ihre Götzenbilder, die Götzen ihres Herzens wird er zerbrechen, und ihre Altäre verwüsten. So, wie sie im Dienste gegen GOtt immerfort laue sind, so sind sie ihm, dem Ewigen, endlich auch unerträglich. Er will sie, gleich einer übelriechenden Speise von sich werfen; auch da er sie schon im Mund hatte, will er annoch sie ausspeyen: von nun an will ich anfangen dich auszuspeyen, saget der Nämliche, der gesagt hat, daß zweenen Herrn zu dienen keine Möglichkeit ist. ---

Wie lange also ihr Menschenkinder! wie lange noch wird euer Herz schwer seyn?

schwer,

* Divisum est cor eorum, nunc interibunt. Os. 10. 2.

schwer, weil es ohne Geist, und ganz nur mit Erde erfüllet, zwischen GOtt, und der Welt, zwischen dem Zeitlichen, und dem Ewigen immer unschlüßig, und, um euch glücklich zu machen, immer so wankelmüthig ist? --- **Warum liebet ihr die Eitelkeit, und warum strebet ihr nach der Luge?** * fraget der heilige Geist. Ihr liebet die Eitelkeit, da ihr euch allezeit lieber zum Bösen, und zur Sünde entschließet, und ihr suchet die Luge, da ihr euch mit einer lugenhaften Glückseligkeit schmeichelt, indem ihr GOtt, und die Welt, euer Gewissen, und eure Begierlichkeit, beyde zugleich zu befriedigen hoffet. — Nun, frage dich selbst: Welche vor allen ist deine herrschende Leidenschaft? jene, worüber du in der Beichte dich am meisten oder öftesten anzuklagen hast? — Kennest du, bestreitest du diesen deinen Todtfeind? — Dieser

* Filii hominum usquequo gravi corde? ut quid diligitis vanitatem? &c. --- *Ps.* 4. 3.

ist's, der dein Herz zwischen GOtt und der Welt theilet, der dich von GOtt von deiner Glückseligkeit so oft, und so lange entfernet, als oft, und als lang du diesem Feinde Gehör giebst.

Nein, das Herz kann nicht leben alsbald es getheilet wird, und du kannst GOtt nimmer gefallen, alsbald du nebst ihm zugleich auch einem andern dienen willst. **Niemand kann zweenen Herren dienen.** Nur einer ist der HErr unser GOtt, dem wir dieß schuldig, und nur dieß ist die einzig-wahre Glückseligkeit, zu der wir bestimmet sind. Wer diese Einzige nicht hat, der ist immer armselig, und wer, um sein Glück zu machen, GOtt, und der sündhaften Welt zugleich dienen will, der verlieret beydes zugleich, das Ewige wegen des Zeitlichen, und dieses sammt jenem; er verlieret die Erde, weil er für diese nicht erschaffen ist, und zugleich den Himmel, weil er

für

für diesen weniger, als für die Erde besorget ist, zweymal unglückselig, und nicht minder aberwitzig, als der Hund des Aesop, der nach dem Schattenbilde geschnappet, da er eben den besten Brocken im Maul trug: aber auch sogleich sah er sich betrogen; denn er fand jenes nicht, was er gesuchet, weil es nur Schatten war, und er verlor zugleich das, was er schon hatte, weil er ein dummer Hund war. --- Wie! — sollte der vernünftige Mensch annoch nicht kluger seyn?

Nur Eines: oder Keines.

Riesenmäßige, aber vereitelte Anschläge.

Zweyter Theil.

GOtt dienen ist das unvermeidlich-nothwendige Geschäft des Menschen; weil wir es thun müssen, obschon wir uns widersetzen wollten.

I. §.

Wir müssen GOtt dienen, auch ohne unser Wöllen und Wissen; nämlich, als die Werkzeuge seiner ewig-herrschenden Vorsicht.

Wie riesenmäßig sehen nicht oftmals die Anschläge der Menschen aus? und wie krüppelhaft

stehen

stehen eben diese an ihrem Ende wieder da, als oft sie der Absicht des Himmels, auch nur im Geringsten, entgegen gewesen? jedesmal haben sie die Vorsicht des Allmächtigen, und zugleich die elende Schwachheit des Aberwitzigen nur desto kennbarer gemacht.

Die Geschöpfe dieser Erde, alle, bis auf den Menschen, alle dienen dem Schöpfer, indem sie seine Anordnungen allezeit aufs genauest erfüllen. Wasser und Feuer, und alle Elemente, die Sterne, die Sonne, und der Mond, alle fliegende, und kriechende Thiere, alle leblosen Dinge, vom Größten, bis zum Kleinsten, von da, wo der Tag aufgeht, bis dort, wo er zum Ende sich neigt, alle diese dienen dem HErrn; täglich, und stündlich dienen sie ihm, weil sie unabläßig seinen göttlichen Willen vollziehen, so wie es der Schöpfer zu seinem Vorhaben jedem bestimmt hat. * --- Nur

G 5 der

* Ordinatione tua perseverat dies, quoniam omnia serviunt tibi. *Ps.* 118. 91.

der Sünder, der boshafte Mensch, der es im Gehorsamen allen bevor thun sollte, nur dieser allein will dieses nicht thun; oder doch thut ers weit unbeständiger, weit schlechter, als alle andere, obschon eben nur er zu diesem Ende weit größere, und mehrere Vorzüge, als andere, empfangen hat.

Den Menschen allein hat GOtt zum vernünftigen Geschöpfe gemacht, damit er selbst es erkennen möchte, wie nützlich, und billig es sey, dem HErrn zu dienen. --- Dem Menschen allein hat GOtt alle Thiere, und Erdgewächse, und alle sichtbaren Dinge unterworfen, damit alle diese, wie der Werkzeug in den Händen des Meisters, dem Menschen zum Dienste des Schöpfers verhilflich seyn sollten. Und endlich hat der Allmächtige dem Menschen allein auch die Wahl frey überlassen, ob dieser seine Pflicht gegen GOtt willig, und gerne thun wolle,

oder

oder nicht. Ganz hat uns der HErr hiezu den freyen Willen gegeben, weil er von uns Menschen nicht so, wie von vernunftlosen Thieren, nicht wie von nothgezwungenen Sclaven, sondern freywillig, wie von seinen Kindern bedienet seyn wollte, damit er uns, wie seine Söhne, wie die Erben seines Reiches, vorzüglich belohnen könnte.

Aber eben diese Freygebigkeit hat den Undankbaren zum Bösewicht gemacht; denn, da der Frevler sich frey zu seyn spüret, wählet er das Böse. Er hasset das Gesetz, das seinen thierischen Ausschweifungen Schranken gesetzet, und mit jener Gabe der Freyheit, die ihm der Schöpfer geschenket, empört er sich selbst wider diesen, so, wie die himmelstürmenden Riesen es gewaget, und wie der wüthende Thor, der mit eben dem Dolch, den vormals sein Freund ihm zum Schutz, und zur Zierde

gegeben, selbst wider sich, und wider seinen Wohlthäter raset.

Je nun! wird etwa der Widerspenstige hiedurch vom Gehorsam sich losreißen? wird der Empörer das Joch, GOtt zu dienen, ganz von sich abschütteln können? --- Gewiß nicht; denn selbst dem HErrn der Schöpfung, aus dessen Willkuhr es war, den Menschen zu schaffen, oder nicht, selbst diesem stund es nicht frey, daß er sein Geschöpf von der Pflichte, dem Schöpfer zu dienen, losspräche. Nein, dieß kann er nicht, er, der sonst alles kann. --- GOtt dienen, bleibt für uns einmal, und allezeit eine ewige Pflicht, so wie GOtt ewig der HErr, und wir ewig seine Knechte verbleiben: Es hört niemals auf, unser Geschäft zu seyn, auch damals nicht, wo der verbosteste Muthwille sich schmeichelt, daß, dieses zu thun, oder nicht zu thun, ganz eine Sache nach sei-

nem

nem beliebigen Eigensinn sey. Ja, auch der widerspenstige Sünder muß GOtt dienen, und er muß oft durch die nämlichen Wege, die sein Ungehorsam auskünstelt, durch eben diese muß er jenes befördern, was er zu zernichten gehoffet hat.

Was immer im Himmel, und auf Erde geschieht, dieß alles geschieht entweder aus Anordnung GOttes, wie die Bewegung der Gestirne, und das Wachsthum der Pflanzen, oder aus willkührlicher Zulassung des Ewigen, wovon die Sünde des Menschen das einzige Beyspiel ist. --- Gleichwie nun der Höchste alles, und jedes, was er aus freyem Endschluß thun, oder zulassen würde, alles von Ewigkeit vorgesehen hat: so hat er auch, schon bis von Ewigkeit her, jedes, sogar jede Sünde des Menschen, zu einer seiner göttlichen Weisheit würdigen Absicht verordnet; und diese geheime Absicht

wird

wird der Allwissende, gemäß dem Vorhaben seiner ewigen Rathschlüsse, jedesmal ganz unfehlbar erreichen, obschon die Zeiten und Zufälle, der Mensch, und die Hölle ihm trotzen, und sich widersetzen wollten.

Der Mensch kann gegen die göttlichen Gebothe sich ungehorsam erzeigen, er kann sie vollziehen, oder nicht; er kann sie mishandeln. Dieß kann er, der Treulose, als lange er lebet; denn bis dahin hat es der Schöpfer ihm frey gestellt; bis dahin läßt er ihm zum Guten, und zum Bösen die Wahl. Aber, was immer der Freygelaßne wählen wird, dieses, und jedes, auch die Sünde, alles weißt der Schöpfer dahin zu verwenden, um hiedurch seine Befehle, selbst durch den Ungehorsam des Sünders, wider den Sünder zu befolgen. Er muß selbst dazu helfen der Treulose; ohne sein Wissen, und Willen muß er seinem GOtt

hiezu

hiezu dienen. --- Dieß sind die göttlich-wunderbaren Wege der Vorsicht, die den Weisen dieser Welt in seiner eigenen Weisheit, wie mit Fallstricken bindet, * seine klugdünkenden Anschläge zernichtet, ** und lächelt, *** wenn gedemüthigte Sterblichen weinen. Durch seine eigene Bosheit wird der Bösewicht gezüchtiget, und seine arglistigen Streiche müssen auf sein eigenes Haupt **** alle zurückschlagen, so wie die Steine zurückprellen, die der Thor auf den Felsen unsinnig hinschleudert.

„ Ich solle der Stadt Ninive den Unter-
„ gang vorpredigen? wie aber, wenn die Leu-
„ te hierauf Buß thäten? --- Ha! ich weiß
„ nur

* In laqueo, quem absconderunt, comprehensus est pes eorum. *Ps.* 9.

** Comprehendam Sapientes in astutia eorum. 1. *Cor.* 3. 19.

*** Qui habitat in cœlis irridebit eos. *Ps.* 2. 4.

**** In verticem ipsius iniquitas ejus descendet. *Ps.* 7. 17.

„ nur gar zu wohl, wie gütig der HErr ist;
„ er wird ihnen die Straf sodann wieder
„ nachlassen; ich aber, ich werde als ein falscher
„ Prophet, und meine Worte werden lächer-
„ lich seyn. * --- --- Nein, das thue ich
„ nicht. " --- So redete in seinem Aberwitz der ungehorsame Jonas, und mit so widerspenstigen Gesinnungen floh er vom Orte, wo der HErr ihn gerufen. Er gieng eilends zu Schiff, ** um weit über Meer in fremde Länder zu ziehen, weil er hiedurch hoffte, entweder die Gedanken über dieß verdrüßliche Geschäft sich aus dem Kopfe zu schaffen, oder, GOtt selbsten würde indessen zu diesem Ende einen anderen wählen. Doch, der HErr wollte den Jonas, und keinen andern wollte er hiezu haben, und zwar durch eben jenes, womit der Ungehorsame sich spreizte, durch eben diese Wege wollte der Schöpfer seine Befehle vollzogen wissen. Kaum

* Jon. c. 4. ** Jon. c. 1. & seq.

Kaum war Jonas im Schiffe, sogleich schäumte, und tobete das zuvor sanftspielende Meer, als wollte es denjenigen nicht dulden, der dem HErrn des Meers, und der Erde zu dienen sich geweigert hat. Die wüthig steigenden Wellen, und die stürmenden Winde, das heulende Klagen der Leute, der blitzende Donner des schwarzen Gewölkes, und was man im schaudernden Dunkel immer noch sehen, hören, oder fühlen konnte, alles drohete von allen Seiten mit dem gegenwärtigen Tod, und dieses so lange, bis Jonas durch ein seltenes Loos ins Meer gestürzet, und sogleich von einem Wallfische verschlungen wurde.

Der Bauch dieses Ungeheuers war für den Halsstärrigen ein fürchterlich=finsteres Gefängniß, das ihm die Augen zu Bußzähren öfnete. Drey Täge, und Nächte lang lag er in diesem Kerker verschlossen, und am dritten

Tage ward er eben so wunderbar vom Fische wider ans Ufer lebendig, und unverletzt ausgeworfen.

Hier erhub der gezüchtigte Flüchtling seine Hände gen Himmel, zum Schöpfer, dem er so dreist den Gehorsam versagt hatte. Er bekannte, daß er die Stimme des HErrn niemals stärker habe hören müssen, als, wo er darüber taub zu seyn gewunschen. — Der Ungehorsam, und die Bestrafung, und der ganze Verlauf dieser außerordentlichen Sache, alles dieses war sowohl für den Jonas, als für die Stadt, wohin er gesandt war, ein schreckbarer Beweis, daß die Hand des HErrn fürchterlich sey, daß man ihm dienen müsse, und daß sich ihm Niemand widersetzen dörfe, noch könne. — Die Heyden, sogar die sonst unglaubigen Heyden, vom Kleinsten bis zum Grösten, vom Könige bis zum unmündigen

Kinde,

Kinde, alle glaubten an den HErrn, und thaten die strengeste Buß. * —

Den kleinen Joseph, der die Verbrechen seiner Brüder niemals mitmachte, sondern gottesfürchtig dem Vater anzeigte, diesen Hirtenjung wollte GOtt über seine Brüder bis zum Throne erheben, und wirklich schon zeigte er ihm solches öfter in prophetischen Träumen bevor. ** Wie in dem schönen Morgenroth den glänzenden Mittag, so zeigte GOtt dem frommen Jünglinge schon damals seine zukünftige Erhöhung, um hiedurch ihm einen Vorgeschmack von der Belohnung zu geben, und das jugendliche Alter seiner noch aufkeimenden Tugend zur frühzeitigen Reife zu stärken.

Die Neidsüchtigen hörten, und sahen diese Dinge, und statt der Freude über das Glück

* Joan. c. 3. v. 7. & seq.
** Genes. c. 37. & seq.

ihres Bruders eiferten, und erzörneten sie, weil sie seine Unschuld hasseten, die, so zart sie auch war, dennoch ihren lasterhaften Ausschweifungen immerfort herzhaft entgegen gewesen. Schon schwuren sie ihm einen ausgeklügelten Tod, nur damit sie jenes hintertrieben, wovon ihnen der Kleine in seiner aufrichtigen Einfalt gar so oft, und vieles vorgesagt hatte. — Sehet, da kömmt er, der Träumer! murreten sie mit einander. Laßt ihn nur herkommen; wir wollen ihn tödten, und da wird er bald sehen, was ihm seine goldene Träume genützet. * — Mit so höhnischer Spötteley griffen sie den Joseph, da er einst weit vom Felde her ihnen brüderlich zueilte. Als wäre er unter die Mörder gerathen, so banden ihn seine Brüder mit fürchterlichen Stricken. Sie senkten ihn tief in eine finstere Grube, worinn er

jetzt

* Gen. 37. v. 20.

jetzt mit thränenvollem Auge umsonst zum weit entferneten Vater zurückweinte, und nur das blutige Messer erwarten sollte, womit der Brudermörder ihm die Kehle will abschneiden.

Aber der Allmächtige, der über die Werke der Menschenkinder wachet, weil er alles von Ewigkeit vorsieht, und alles liebreichest anordnet, dieser wußte es unfehlbar, daß die Boshaften über dieses Todurtheil nicht einig seyn konnten, und ihre blutgierigen Anschläge vermochten weiter nichts, als nur, daß sie das Glück des Unschuldigen beförderten, indem sie seine Tugend, durch eben diese Wege der Trübsal, zur bälderen Reife gebracht, damit er dessen, was ihm die Vorsicht bestimmet, und der Neid zu verhinderen beschlossen hatten, desto schleuniger würdig würde.

Wirklich ziehen sie den kleinen Gefangnen wieder aus der Grube hervor. Sie wollen ihn

eben nicht tödten; doch solle er dem Vater nimmer zu Gesicht kommen, der Liebling, der das Vaterherz ganz allein inne zu haben schien. Er solle keinen Erbtheil mit seinen Brüdern haben, und er soll, als ein elender Sclav, bis an die Gränzen der Welt fortgeschleppt werden, damit sie nur nimmer ihn sehen müßten, denjenigen, der durch seine einfältige Frommheit in der Welt etwas Großes zu werden, und über alle seine Brüder einst herrschen zu können vorgegeben hatte.

Mit solcher Absicht wurde Joseph den madianitischen Kaufleuten, und von diesen in das entlegene Aegyptenland zum Sclaven verkauft. Aber diesen nämlichen Ort, diesen Weg, und diese Zeiten wählete sich GOtt, um seine ewige Rathschlüsse selbst durch die Hände derjenigen zu vollziehen, die, solche rückstellig zu machen, nun alles gethan zu haben meynten.

Eben

Eben in Aegyptenland setzte die Vorsehung den jungen Joseph auf den königlichen Thron, auf welchem, der Verheissung zu Folge, der alte Vater ihn mit trostweinendem Auge noch sehen, und die grausamen Brüder mit gefalteten Händen ihn anbethen sollten; und eben dieses Aegypten war jener von GOtt bestimmte Ort, wo die muthwilligen Verfolger ihre Bosheit mit bittrer Reue beweinen, * und deshalben noch sogar in ihren Kindern, und Kindskindern mit einer weit härteren Dienstbarkeit gezüchtiget seyn müßten, als jene gewesen, zu welcher sie den unschuldigen Bruder hinverkauft hatten; denn, als Joseph gestorben war, hasseten die Aegyptier die Kinder Israels; bedrangten sie, und trieben den Spott mit ihnen: — Kommet, — hieß es, laßt uns das Volk Israels mit List unterdrucken. ** —

* *Gen.* c. 42. *v.* 21.

** *Exod.* 1. *v.* 10. & 11.

Fest war es bey dem Aman beschlossen, ein ganzes Judengeschlecht seiner wüthenden Rache zu opfern, * und dem Mardochäus, der ihm das Knie nicht gebeuget, schon morgen an einem fünfzig Ellen hoch stehenden Galgen den Hals zu brechen. — Wie stolz war er nicht darauf, dieser dreiste Gewaltshaber, da er durch seine boshafte Rathschlüsse vom Könige hiezu die Vollmacht erhielt, und da er seinen Freunden hievon die frohe Nachricht erzählte? — Morgen", sagte er im Ueber„muth seines Glückes, " morgen soll es der „schäbigte Jud schon erfahren, wer er, und „wer Aman, dieser Liebling seines Königes, „ist. Das ganze Land soll von meinem Zorne erzittern. —

So schwülstig dorfte der Frosch sich jetzt aufblasen, damit sein phantastischer Stolz desto scheußlicher bärste; und so wollte der Schöpfer

* Esth. c. 3. & seq.

pfer den Mardochäus, seinen Diener mit hundert äußersten Gefahren verwickeln, damit er ihn mit desto größerm Ruhm wieder herausziehen, und desto scheinbarer glänzen machte.

Noch schmeichelte sich Aman in seinen rachgierigen Anschlägen, und schon jetzt muß er selbst seinen Feind, wie ein Knecht seinen Herrn, die ganze Stadt durch auf öffentlicher Gasse bedienen. Der fromme Jud wird auf einmal, ohne sein Vorwissen, an die erhabene Stelle des Amans gesetzet, und morgen muß der ehrsüchtige Minister mit allen seinen Söhnen unter dem Gespötte des Volkes an jenem Galgen ersticken, den er gestern seinem Gegner vermeynt, jetzt aber nur für sich selbsten gebauet zu haben erkannte. *

So nämlich pflegt die göttliche Weisheit den Sünder in den Werken seiner Hände,

* Suspensus est itaque Aman in patibulo, quod paraverat Mardochæo. *Esth.* 7. *v.* 10.

de, wie mit Fallstricken zu fangen, und ihn in seiner Bosheit, wann, wo, und wie sie nur will, wie den Dieb auf frischer That zu ergreiffen. * So hat es der HErr mit den zweenen Richtern gefüget, an denen er eben jenes Todurtheil vollziehen gemacht, welches die Bösewichte selbst gegen die keusche Susanna gesprochen. ** Und so hat der Ewige die falschen Ankläger des Daniels gezüchtiget, da er seinen Diener in Mitte der grimmigen Löwen beschützet, die Verleumder entgegen in die nämliche Mordgrube *** gestürzet, und eben jenen Bestien zu zerreissen hat vorgeworfen, so diese Ruchlosen dem Unschuldigen zubereitet hatten. **** —

Und

* In operibus manuum suarum comprehensus est peccator. *Ps.* 9.

** *Daniel.* 13.

*** Incidit in foveam, quam fecit. *Psal.* 7.

**** *Daniel.*

Und, wie wunderbar hat nicht GOtt das Werk der Erlösung durch die Hände derjenigen vollbracht, die solches zu hindern, und zu zernichten, ihr Ansehen, ihren Witz, und ihre Wuth fast gänzlich erschöpfet? — Heyden, und Juden, Fürsten, und Könige, Oberkeiten, und Unterthanen, das Volk, und die Priester, die Hölle, und die Welt, alles * schien wider einen, und den nämlichen Mann sich verschworen zu haben, wider denjenigen, der doch einzig der Auserwählte GOttes, der Lehrer, und das Heil der Welt zu seyn vom Himmel gesandt war. Die verruchtesten Anklagen, und die schwärzesten Verleumdungen, die man, ihn gehäßig zu machen, häufig erdichtete, alles mußte unter dem geheiligten Religionsmantel verhüllt stecken, nur damit es beym eifernden Volke wider den Stifter einer neuen Religion desto bitterer, und nachdrücksamer wäre.

Die

* Quare fremuerunt gentes -- Reges terræ & Principes convenerunt in unum adversus Dominum, & adversus Christum ejus. *Ps.* 2.

Die Gottlosen umrangen den Unschuldigen, wie die wüthende Wölfe das einsame Lamm; und wie das spritzende Feuer, wenn es in Dörnern braschelt, * so knirschten sie ihm mit giftigen Zähnen ihren vergallten Zorneifer entgegen. ** Er rühmet sich GOtt zum Vater zu haben, *** sagten sie, die grausamen Spötter, " nun kommet, wir „ wollen ihn also zurichten, so viele blu„ tende Wunden wollen wir ihm schlagen, „ daß er auch sogar keinem Menschen mehr „ ähnlich ist. — Er verspricht sich nach „ drey Tägen vom Tode zu erstehen, und „ aus seinem Grabe, wie Jonas **** aus „ dem Bauch des Wallfisches, lebendig „ wieder horvorzugehen. — Aber gewiß! „ wir wollen ihm dafür thun; dergestalt wol-

„ len

* Circumdantes circumdederunt me -- & exarserunt sicut ignis in spinis. *Ps.* 117.

** Frenduerunt in me dentibus suis. *Ps.* 34.

*** Gloriatur Patrem se habere Deum. *Sap.* 2. 16.

**** *Matt.* 12. 40.

„ len wir ihn tödten, als wenn er niemals „ gelebt hätte; dergestalt tödten, daß von sei„ ner vorgegebnen Erstehung sobald nichts zu „ besorgen ist. Sein Grab soll mit obrig„ keitlichem Insiegel * wider alle Betrüge ver„ sichert, und sein entseeleter Körper soll wi„ der alle zu befürchtende Gewaltthätigkeit sei„ ner Anhänger stets mit bewaffneter Hand „ bewacht werden, damit sie nicht etwa ihn „ stehlen, und aussprengen, er wäre erstan„ den, und sodann unsre Sache sich är„ ger, als jemals verschlimmerte. ** —

So schwatzten sie einander ins Ohr. So arglistig boshaft waren ihre blutige Anschläge. Und, wie rasend wurde nicht alles, sogar mit Anspannung der schlaflosen Nächte, gegen den gebenedeyten Heiland vollzogen? wie übermü-

thig

---

* Signantes lapidem cum custodibus. *Matt.* 27. 66.

** Et erit novissimus error peior priore, *Matt.* 27. 64.

thig war die grausame Freude, da die Mörder den Gottmenschen am Kreuzgalgen erblassen gesehen? denjenigen, von dem sie vor zweenen Tägen mit sorglichem Kummer selbst öffentlich bekannten, daß sie umsonst sich bemühen, und nichts wider ihn auszurichten vermochten. * Nun sind sie vergnügt, weil sie durch seinen Tod seine Verheissungen, alle, gleichsam auf einen Streich, wie sie glaubten, ersterben gemachet; Sie stehen ** mit hochtrabend = gerunzelter Stirne dem Gekreuzigten gegen über, und sie klatschen sich einander die Freude mit frohen Händen entgegen, wie einer, der im Triumphe frolocket.

Aber eben jetzt, wo der Sünder mit dem Sieg in den Händen sich schmeichelt, diesen näm=

---

* Videtis, quia nihil proficimus, totus mundus post eum abiit. *Joan.* 12. 19.

** Et stabat populus spectans, & deridebant eum principes. *Luc.* 23. 35.

nämlichen Zeitpunkt, die nämlichen Mittel, und eben diese Kunstgriffe der Gottlosen hat GOtt sich erkiesen, um sie mit den nämlichen Streichen, womit diese auf dem Rucke des Heilandes geschmiedet, in ihr eigenes Angesicht zurücke zu schlagen, indem er denjenigen zum Beherrscher des Himmels, und zum allgemeinen Weltrichter jetzt eben erhöhet, wo ihn die boshafte Welt sich zur Zielscheibe des allgemeinen Hasses gesetzt, um in ihm alles zu erfüllen, * was in den Propheten von ihm vorgesagt, und in den Patriarchen ist vorbedeutet worden, weil alles auf seine Person nur eine Figur, und Vorbedeutung gewesen. **

Schon in Mitte der blutigen Marter, selbst aus dem Uebermaaße der Schmerzen, glänzte die im leidenden Fleisch inwohnende

Gott=

* Quoniam sic scriptum est, & sic oportebat Christum pati &c. *Luc.* 24.

** Omnia in figura contingebant illis. 1. *Cor.* 10. 11.

Gottheit, wie das Licht aus dem entgegen stehenden Schatten desto kennbarer hervor; nicht, weil die Gottheit den Schmerzen gehemmet, sondern, weil der leidende Gottmensch mit so einer Völle von Tugend alles ertrug, daß dieses die Kräfte eines puren Menschen weit überstieg, und daß sein wunderbares Stillschweigen allein, sogar aus dem Mund seiner Peiniger, ihm selbst das lautbarste Wort redete, daß dieser Schmerzenmann GOtt sey: In Wahrheit, dieser ist der Sohn GOttes. *

So dachten, und redeten jene, die diesem Kreuztode zugegen waren, und reumüthig davon giengen. ** Und so schienen die leblosen Geschöpfe zu reden, die über den Tod ihres Schöpfers gleichsam empfindlich geworden, um nach möglichen Kräften von seiner Gottheit

das

* Vere hic homo filius Dei erat. *Marc.* 15. 39.

** Percutientes pectora sua revertebantur. *Luc.* 23. 48.

das Zeugniß zu sprechen. Jedermann sah, und Jedermann hörte, was von Anbeginn der Welt niemals noch gesehen, weder gehöret war worden; so trauervoll ward beym Tode des Erlösers die Sonne verfinstert; * so schrecklich bebend erschütterte sich der Erdboden. Die ganze Natur war durch das Spectackel eines sterbenden Gottmenschen mit Erstaunung, und Verwirrung erfüllet. Die Felsen zersprangen, die Gräber öffneten sich; die Verstorbnen giengen zu den Lebenden heraus, und der Vorhang des geheiligten Tempels ward durch eine unsichtbare Hand von oben bis unten zerrissen, um hiedurch dem Gesetze der Juden das Ende zu verkündigen.

Dieß waren die Anfänge des zufolgenden Triumphes, lauter wunderdeutende Vorbo-

J then,

* Tenebræ factæ sunt super universam terram. -- terra mota est, & petræ scissæ sunt &c. *Matth.* 27.

then, die der Himmel zur Verherrlichung des Gekreuzigten, und zum tödtlichen Schrecken der Gottesmörder voranschickte. Denn bald darauf, und wirklich ersteht jener Jesus, der nämliche, den seine Feinde mit tausend Wunden zerfleischet; der nämliche, der vor drey Tägen am schmählichen Kreutze gestorben, und im Grabe so vorsichtig-arge verschlossen war worden, eben dieser steigt jetzt lebendig, wie die goldschimmernde Sonne am hellen Mittag aus seinem Sarge zum Leben empor; er ersteht von Todten, wie ers hat vorgesagt. Die umwachenden Soldaten sind dessen die unwidersprechlichsten Augenzeugen: sie starren, und staunen über den Glanz seiner Herrlichkeit, * und sie schwören einmüthig der ganzen Welt das unerschrockene Zeugniß davon. **

Nun,

* Præ timore exterriti sunt custodes, & facti sunt velut mortui: -- & venerunt in civitatem, & nuntiaverunt Principibus sacerdotum, quæ facta fuerunt. *Matth.* 28.

** *Matth.* 28.

Nun, hätte die Hölle den Rathschluß, und diese Absicht des Ewigen gewußt: so würde sie um die Erlösung des Menschen zu hindern, für die Befreyung Jesu vielmehr, als für dessen Kreutzigung sich bearbeitet haben. Und hätte die grausame Judenrott wider Jesum minder gewüthet, so wäre dieser Triumph für den Erlöser minder glorreich gewesen; * seine Auferstehung, diese Grundfeste des Christenthumes, ** wäre für uns minder, und nicht, wie sie wirklich es ist, so sehr greiflich geworden. Jetzt aber, jetzt mochten die Rasenden vor Unmuth zerbersten, weil sie wohl sahen, daß selbst sie durch eben dieß, wo-

* Nonne hæc oportuit Christum pati, & sic intrare in gloriam suam? *Luc.* 24. 25.

** Si autem Christus non resurrexit, inanis est prædicatio nostra -- vana est fides nostra. 1. *Cor.* 15. 16. & 17.

mit sie den Unschuldigen getödtet, zu dessen Verherrlichung * das Vornehmste gethan: daß sie zu ihrer Schande, ** zu ihrer eigenen Strafe selbst das Werkzeug gewesen, und dieß zwar eben damals am meisten, wo ihre tobende Wuth schon gesieget, und sie ihre rachgierigen Wünsche gegen Jesum ganz erfüllet zu haben geglaubt: Der Stein, den die Bauleute zum Gespötte verworfen, der ist durch eben ihre Hände am vornehmsten Orte zum Eckstein des Gebäudes gesetzt worden. *** — So macht es der Herr mit denjenigen, die sich ihm widersetzen, die oft eben dadurch, worinn sie sich weigern, obschon ohne ihr Wollen und Wissen, ihm wunderbar

die=

* Furentium manus, dum proprio incumbunt sceleri, famulatæ sunt Redemptori. *S. Leo serm. de pass. Domini.*

** Inimicos ejus induam confusione. *Psal.* 131.

*** Lapidem, quem reprobaverunt ædificantes, hic factus est in caput anguli. *Ps.* 117. 22. & *Matth.* 21. 42. 1. *Pet.* 2. 7. &c.

dienen müssen; Alsdann mögen die feindlichen Gewässer der Widerwertigkeit sich schwellen, und stürmen; Sie müssen selbst auf ihrem Rücken das Schiff tragen, welches sie zu verschlingen bedrohten, und je höher sie steigen, nur desto mehr erheben sie die siegende Unschuld, und die göttlich-herrschende Vorsicht empor.

Sie erhöhen mich, je höher Sie wider mich aufsteigen.

Dieses ; oder Jenes.

II. §.

Wir müssen GOtt dienen, auch wider unser ausdrückliches Wöllen, nämlich, als die Beyspiele seiner göttlich-strafenden Gerechtigkeit.

So durchaus unvermeidlich ist für uns Menschen dieses unser einzig nothwendiges Geschäft. Mit Willen, oder mit Gewalt müssen wir dem HErrn, unserm GOtt dienen, und zwar nicht nur in dem Zukünftigen, sondern auch jetzt schon, in dem gegenwärtigen Leben. — Dieses thut er, der HErr, und

es

es ist wunderbar vor unseren Augen;* nur desto wunderbarer ist es, weil dieß Wunder der göttlich = herrschenden Weisheit noch heute, und fast täglich geschieht, ohne daß wir es wahrnehmen, und davon kluge seyn wollen. Oder wie! sehen, hören, und fühlen wirs nicht jetzt schon, und täglich, daß der Schöpfer eben jenes, wodurch wir seine Gabe zur Unmaaß misbrauchen, oder seine Gebothe mishandeln, daß er eben dieß zu unsrer Strafe verwendet, und aus dem nämlichen Gegenstande, worinn wir ihm zu dienen uns weigern, die Zuchtruthe bindet, uns geißelt, und zu seinem Dienste zurückführt? —

Gewiß! noch heute straft GOtt die Hinläßigkeit der Vorgesetzten wegen der Sünde ihrer Unterthanen, durch eben diese ihre Unterthanen selbst, so, wie er durch die unge=

* A Domino factum est istud, & est mirabile in oculis nostris. *Ps.* 117. 23. *Matth.* 41. 42.

rathenen Kinder des Heli den ernstlosen Vater gezüchtiget hat. Den Schlemmer, den Spieler, den Ungerechten, den Wucherer, den Wohllüstigen, wie unvermeidlich, und wie bitter, früher, oder später straft er nicht jeden durch sein selbst eigenes Vergehen, indem seine Weisheit die Sache so vorsichtig lenket, daß selbst unsre Eitelkeiten durch Unruh, durch Eckel, durch Schmerzen, oder Verdruß uns zur Folterbank werden, und daß die ausschweifende Vergnügung gemeiniglich der eigene Henker seines Lieblinges seyn muß? **Der HErr hat es gethan; uns zur Strafe hat ers durch eben uns selbsten gethan:** * Ist es nicht wunderbar vor unsern Augen? — recht wunderbar; denn wir empfinden es, obschon wirs nicht allzeit bekennen. Wir empfinden, und greifen es täglich, sagt der heilige Augustin, daß jedes unordentliche Gemüth sich selbsten, wie ein

* Cognoscetur Dominus judicia faciens. *Ps.* 9. 17.

ein Dorn im Auge, zur eigenen Strafe ist: und sogar der Werkzeug unserer Hände, die leblosen Geschöpfe, die der HErr uns zu seinem Dienste gegeben, alle hören auf, uns zu dienen, weil alle täglich, und stündlich wider uns streiten, alsbald wir dem HErrn, ihrem Schöpfer widerspenstig zu seyn uns erkühnen. Die Welt, und der Erdboden wird für den Schöpfer wider den Sünder in Harnisch schliefen. * --- Wie fürchterlich ist nicht der HErr, unser GOtt, auch da, wo er über unsre Sünde zu schweigen scheint?

Doch, darf ichs so reden? wie fürchterlich ist nicht der rebellische Mensch, der den schrecklichen Arm des HErrn erkennet, und dennoch zum Gehorsam sich zu beugen verweigert, und träumet, nicht er, sondern selbst GOtt müßte seine großsprechende Dreistigkeit

* Pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos. *Sap.* 5. 21.

fürchten? so denken, und so sprechen sie die hartnäckigten Geister, wenn sie einmal in der Bosheit erstarken. —

Ey nun! laßt uns dem Sündenstolze mit festem Fuß unter das Angesicht stehen; laßt uns demjenigen, der gegen den Himmel so muthwillig aufmurret, seine ächte Gestalt in seiner Häßlichkeit darstellen. Er trotzt, und dieß rühmet er sich immer, der Gottlose, daß es ihm frey stehe, zu gehorsamen, oder nicht. Dieß erhebt ihn in Hoffart; denn er deucht sich, wie ein junger Waldesel, * zur Freyheit gebohren zu seyn. Die Wohlthat des Ewigen macht ihn nur muthwillig, und er fluchet dem Vater zur nämlichen Zeit, wo er unter seiner Zuchtruthe seufzet, so wie ein tollsinniges Ungeziefer thut, da es unter den quetschenden Füssen schon berstet, und annoch seine

* In superbiam erigitur, & tanquam pullum onagri liberum se natum putat. *Job.* 11. 12.

seine giftige Zähne zum beissen will ansetzen. Eben dieß thun sie, die den HErrn wohl wissen, und dennoch, ihm zu dienen, muthwillig sich wollen widersetzen: Die Menschen lästerten den Namen GOttes, der über diese Plagen die Macht hat; und sie thaten nicht Buß, um hiedurch dem Schöpfer die Ehre zu geben. — — Sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen, und sie lästerten den GOtt des Himmels wegen ihren Schmerzen, und Wunden, und thaten dennoch nicht Buß über ihre Werke. *

Wohlan! laßt sie nur zischen, diese pharaonitischen Nattern: und wie lange noch so? — Ja, bis das gräuliche Maaß ihrer Sünden

er=

* Æstuaverunt homines æstu magno, & blasphemaverunt nomen Dei habentis potestatem super has plagas, neque egerunt pænitentiam, ut darent illi gloriam &c. — *Apocal.* 16. 9. *& seq.*

erfüllet, bis ihre Bosheit am größten seyn wird. Der stolze *Lucifer* macht, ihnen zum Muster, der Erste die Probe. Dreist versagt er seinem Schöpfer den Gehorsam. Etwelche Minuten hat seine Widersetzung gedauert, und schon in diesem Augenblicke kracht, knallt, und entzündt ihn der rächende Donner, und schlägt den Empörer im schwarzen Hause seines Anhanges vom glänzenden Wipfel des Himmels bis in den finstern Mittelpunkt der Erde, tiefest zur ewigen Peine hinunter. — Ha! jetzt trotze dem *Allmächtigen*, du elender Tropf! du großsprechender Geist! du Sterne vom ersten Rang, der gestern so schimmernd geleuchtet, und heute so scheußlich, wie ein rauchender Lichtbutz seine Häßlichkeit ausdämpfet! jetzt magst du aus dem glüenden Pfuhle den geschmetterten Starrkopf erheben, und mit dem verzweifelnden Pharao noch röchelnd empor schreyen: **ich weis um keinen HErrn; ich**

will

will ihm nicht dienen. — Je nun! ist nicht dieses das Schicksaal, welches auch heute den Menschen erwartet? den rebellischen Menschen, der wie Lucifer dem Himmel will trotzen, und vielleicht heute noch so, wie Lucifer, stürzen muß?**

Thörichte Bosheit! du mußt dennoch gehorsamen, ganz nach dem Belieben des Schöpfers mußt du dich fügen; Er wird dich, wie den Staub unter den Füssen, zerreiben,*** und was du nicht gerne thust, dieß wirst du gezwungener Weise, und zwar auf ewig wirst du es thun müssen; denn auf einmal, wo du es etwa am wenigsten vermuthest, auf einmal wirst du dahin seyn. Du wirst in der Hölle seyn, bevor du recht weißt, daß du Tode bist.

— Und

* Quis est Dominus, ut audiam vocem ejus? nescio Dominum. *Exod.* 5.

** Adhuc pusillum & non erit peccator, quæres locum ejus, & non invenies. *Psal.* 86.

*** Ut pulverem ante faciem venti comminuam eos. *Psal.* 17. 43.

— Und, was wirst du wohl da? — Ja, da wirst du, auch wider dein Wollen, den Willen deines GOttes vollziehen; und da wirst du dem Schöpfer, als ein ewig = unseliges Schlachtopfer seines gerechtesten Zorns auf ewig dienen müssen; * so, wie es mit einem verruchten Uebelthäter geschieht, der nach dem Wille seines Landesfürsten sterben muß, und zur allgemeinen Warnung am schmählichen Galgen jetzt da hängt, weil er nach des Befehlenden Gesetze zu leben sich widersetzet hat.

So, und ohne Vergleich, wird es mit dir in der Ewigkeit seyn, in der Hölle nämlich, die dem widerspenstigen Geschöpfe eben so gewiß, als etwa jetzt unbekannt, vielleicht auch nur gar zu gering ist. — Aber höre; betrachte dein zukünftiges Schicksal! lerne den Ort kennen, wo der Schöpfer mit Gewalt den

Gehor=

* Glorificabis Deum, aut faciendo, quod vult Deus, aut patiendo, quod tu non vis. *S. Aug.*

Gehorsam erzwingt, den Ort, der deiner erwartet; damit du schon jezt, wo es noch Zeit ist, dich mit Ernste besinnen mögest, ob du da zu wohnen, und einst ewig zu bleiben Lust hast, oder nicht. — Steige zur Hölle hinab jezt, wo du annoch zurückkehren darfst; denn unter den sichersten Mitteln, der Hölle zu entgehen, ist dieses, wenn man zur Lebenszeit mit den Augen des Gemüthes öfter da hinabsteigt.

Das Wort Hölle ist ein Zentner-schweres Wort, welches sich von denen, die dessen Deutung verstehen, ohne Schauder nicht aussprechen läßt. Niemand hat hievon wahrhafter reden können, als die Wahrheit selbst, da sie uns durch den reichen Prasser gesaget,* die Hölle sey ein Ort der Peinen, welches zur Quaal des unbußfertigten Sünders erschaffen ist worden; ein eben so gewißes,

und

* Locus tormentorum. *Luc.* 18.

und eben mit solcher Schärfe wirklich nothwendiges Strafort. Oder, was würde die böse Welt nicht noch ärgeres thun? und, schon gethan haben, wenn diese äusserste Strafbedrohung nicht wäre, da so mancher Bösewicht auch dieses Aeusserste zuweilen so wenig achtet, daß er dennoch von der Sünde nicht abstehen, und zur Pflicht sich nicht will anhalten lassen? was würde die Welt seyn? —

Entsetzungsvolle Wahrheit! es ist eine Hölle für den Sünder, der GOtt, und dessen Gesetze zu folgen sich weigert, und ohne Buß dahin stirbt. — Doch, was hat etwa dieser Ort für eine Lage? was für Eigenschaften? was für Einwohner? wo ist die Hölle? — auf diese Frage antworten schier alle heiligen Väter: die Hölle sey im Mittelpunkte der Erde, in einer vom Himmel weitest entferneten Lage, welches, Christus hat sagen wollen, so oft er von den äussersten Finsternissen Meldung

gethan;

gethan; von einem Orte nämlich, welches außer dem Sonnen-Zirkel so abgelegen ist, daß kein Stral dahin dringen kann; indem der Erdenkreis, womit die Hölle, als gleichsam mit einer festen Mauer umgeben wird, auf vier tausend Meilen dicht aufeinander zu seyn glaubwürdig geschätzet wird. Es kann also in der Hölle kein anderes Licht seyn, als der düstere Schein einer schweflichten Flamme, und ein zuweilen durchbrechender Blitz, der von der Donner-Stimme GOttes ausfährt, und die gräßlichen Rauchwolken zur Peine der Augen mit feurigtobenden Wetterleuchten zertheilet. * Dieß wenige ist alles das Licht jenes Abgrundes, welcher, wie der heilige Job schreibet, durchaus finster, und mit dem fürchtigen Schatten des Todes bedecket ist; und so wird die Sünde, das Werk der Finsternisse, mit den traurigsten Finsternissen gestraft.

* Vox Domini intercidentis flammam ignis. *Ps.* 28.

Die zweyte Pein entsteht von der Enge des Ortes, denn dieser ist für alle bestimmt, von welchen Christus gesagt hat: **Wer nicht glaubt, der wird verdammt. — In euern Sünden werdet ihr sterben**; er ist für alle diejenige bestimmt, deren Werke sind, wie solche, der Apostel (Gal. 5. Cor. 1.) beschreibt: **Hurenliebe, Unreinigkeit, Unzucht, Ehebruch, Buhlerey, Zank, Raub, Diebstahl, Ungerechtigkeit, Feindschaft, Geitz, Zorn, Mord, Spaltung, Schwelgerey** rc. — O! wie groß wird die Zahl dieser Elenden, wenn man diese vom Anfang der Welt bis zu dessen End zählen will! und wie eng wird die Hölle, die eine solche Unzahl Menschen mit Leib und Seele einschliessen muß! Allein, der Kerker ist nicht zum spazieren, nicht zum stehen, oder nach Belieben zu sitzen, sondern zur Peinigung gebauet, wie solches der Erlöser andeutet, da er die Hinauswerfung in die äußersten Finster-

nisse

nisse mit jenem Urtheil verbindet, daß man dem Schuldigen Hände, und Füsse binden solle. * Und dieß sind die Folgen der zügellosen Freyheiten. Die elenden Verdammten werden, wie eine Scheuterbeuge auf einander gehäufet, nichts anderes können, als da liegen, als winseln, und seufzen, und armselig heulen. —

Das Feuer machet die dritte Peine. Die Feuerstraf ist auch bey den menschlichen Gerichtern die schmerzlichste, derowegen nur die schweresten Laster, die Zauberey, die Sodomiterey, und die Gotteslästerung mit der Feuerstrafe von den Rechten beleget sind worden, und lebendig verbrennet werden, besonders, wenn es durch langsames Feuer geschehen sollte, dieß saget eine Quaal, wovon der Nam allein schon die Natur schaudern machet. Was muß dann jenes erst seyn, was Christus in

* Ligatis manibus & pedibus ejicite eum in tenebras exteriores. *Matth.* 22.

der Geschichte vom reichen Prasser sagt: in der Hölle begraben werden: das ist, ganz mit Feuer eingewickelt, ganz in das Feuer, wie in das Grabe versenket seyn, und zwar in ein höllisches Feuer, gegen welchen das Irdische dieser Welt eben so gering ist, als eines, welches man nur mit Farben auf dem Papier abmalet. Die Verdammten werden mit Feuer gleichsam eingesalzen, * und so, zu einer immer größern Peine, erhalten werden. Ihr Wohnort ist ein durchaus feuriger Kerker. Die Decke ist Feuer, das Pflaster ist Feuer, und alle vier Mauern sind Feuer. Also bezeuget es der Richter selbst, indem er nicht saget: gehet hin in den Kerker, wo Feuer ist, sondern: gehet hin in das Feuer! ** das Feuer wird euch Sünder wie ein unergründlich weites Meer umgeben, und

ganz

* Igne salientur. *Marc.* 9.

** Discedite maledicti in ignem. --- In caminum ignis: ibi erit fletus, & stridor dentium. *Matth.* 25. & 13.

ganz durchdringen. Ihr werdet im Feuer seyn, und das Feuer wird in euch seyn. Feuer in euerm Eingeweide, Feuer in den Adern, Feuer im innersten Mark eurer Gebeine, Feuer im Gehirne, Feuer selbst in eurer Seele, Feuer von innen, und von außen, so, wie es in einem glüenden Eisen ist. — Feuer muß mit Feuer gestraft werden, das wilde Feuer der muthwilligen Begierlichkeit mit dem höllisch-brennenden Feuer der göttlichen Gerechtigkeit. — Erschrecklicher Ort! was aber den Ort noch erschrecklicher macht, sind die Einwohner desselben. Du wirst nicht allein seyn. Ja: aber laßt sehen, wie dir diese saubere Gesellschaft gefalle. —

Die Einwohner der Hölle haben nichts mehr an sich, welches den viehischen Appetit ihres Fleisches reitzen könnte. Sie haben nichts, wodurch einer den anderen zu trösten im Stan-

de wäre. Vielmehr schärfet, und vergrößert einer des andern seine Quaal, wir mögen die Leiber, oder die Seelen, oder die Teufel, ihre Gespanen, betrachten. Von den Leibern, die in der Hölle sind, steht geschrieben: **ihre Todtenaas werden ein unerträgliches Gestank von sich geben.** * Es kann auch anders nicht seyn; denn mehr als viele tausend Millionen auf einander Liegende, in einer schmachtenden Enge eingeschlossene, und immerzu faulende Körper müssen nothwendig den häßlichsten Pestgeruch ausdämpfen. — Und du, üppiger Weichling, der du einen übelriechenden Bettler verabscheuest, etwa auch über ihn ausspeyest: Zärtling! der du vor Grausen dahin sterben möchtest, wenn du bey einem stinkenden Siechen in dem nämlichen Bette schlafen müßtest, du Weichling! wie willst du einen Trost bey so

einem

* De cadaveribus eorum ascendet fœtor. *Isa.* 34.

einem höllisch-schmäckenden Gedräng dir versprechen? —

Auch die Seelen der Mitverdammten sind eben so unfähig durch ihre Menge dir deine Pein zu erleichtern, weil jede, ohne Ausnahm, in die tiefeste Trauer, und Verzweiflung versenkt liegt. Jeder wird vor Grimm sein selbst eigenes Fleisch anbeißen, und zerreißen. * Dort wird die Freundschaft in Haß, und dieser in eine rasende Wuth sich verändern. Aerger, als wenn du in eine Grube der Dracken, der Löwen, und Schlangen gefallen wärest, weit ärger und giftiger werden deine vormalige Sündenfreunde ihre Zähne an dich setzen. Ihr Angesicht wird für dich ein fürchterliches Rüsthaus der göttlichen Rache seyn, wo die Augen wie Pfeile, die Haare wie die Vipern, und ihre Zungen wie Feuer=

* Unusquisque carnem brachii sui vorabit. *Isa.* 9.

Hacken auf dich loszielen werden, und wie ein Büschel zusamm gebundner Dörner, wo einer auf den anderen sticht, so werden die Verdammten sich einander selbsten verwunden, sich brennen, * und peinigen. Wo du immer dein Angesicht hinwendest, dort siehest du, und hörst du nichts anderes, als Gräuel, und Geheul, Leiden ohne Mitleiden, Schmerzen ohne Hoffnung, und Verzweifeln ohne Hilfe.

Wenn wir zu diesem die Gesellschaft der Teufel noch beysetzen, die Gesellschaft der häßlichsten Teufel, welche, als die Henkersknechte göttlicher Gerechtigkeit, die übrigen Peinen mit dieser vermehren, daß sie der Verdammten unablässig spotten, welch eine Völle von Schrecken, und Marter muß alles dieses dir seyn? recht bitter werden diese Henker deines Elendes spot=

---

* Tanquam spinæ congregatæ comburentur. Isa. 33.

spotten, weil du ihren Anschlägen so leichtsinnig geglaubet, ihre Versprechen so unbesonnen angenommen, ihren Schmeicheleyen, und Drohungen so weibisch gewichen. — Schließ jetzt, was für Trost es dir bringen werde, daß du in der Hölle nicht allein, daß du bey solchen Gespanen bist. — Eine Mutter wird ungeduldig, wenn ihr Kind immer unruhig fortweinet, und das Geheul eines eingesperrten Hundes nur eine Nacht lang beständig anhören, fällt unerträglich: wie weit härter wird es dann seyn, diese übeltönende Höllen-Musik der heulenden Seelen, und die Gesellschaft der gegen einander immer fort rasenden Verdammten durch Millionen der Jahre allezeit hören, und allezeit aushalten müssen? — Sieh! dieß ist die gallbittere Frucht der Vergnügung, und Freude bey solchen Gesellschaften, wo GOtt beleidiget wird. —

Nun hast du Neuigkeiten, wichtige Neuigkeiten von fremden Ländern gehöret; nicht von Paris, von Rom, oder von London, wo du vermuthlich deine Lebenstage lang nicht hinkommen wirst, sondern von einem Lande, welches dich näher angeht. Vielleicht bist du schon längst müde, so vieles davon hören zu müssen. Bist du aber auch wirklich schon sicher davon? wo nicht, so bist du ein Thor vom ersten Rang, wenn du, dessen ungeachtet, über diese allergrößte Gefahr, die dir annoch bevorsteht, dennoch gehörlos, oder saumselig seyn willst. Höre dann diese Neuigkeiten ganz, bis zum Ende. Aber, was sage ich von einem Ende? die Höllenpein ist **ewig**. Sie dauert allezeit, ohne Ende, gleichwie die Belohnung der Seligen ohne Ende, und ewig ist. Geht, * saget der Richter zu den unbußfertigen Sündern,

---

* Paleas comburet igni inextinguibili. *Matt.* 3. Discedite in ignem æternum. *Matth.* 25.

dern, gehet hin in das unauslöschliche, in das ewige Feuer.

Es ist ungezweifelt, daß der Mensch durch natürliche Kräfte nicht einmal eine Viertelstunde lang in der Hölle aushalten, und leben könnte. Aber die Hand jener Allmacht, die den Menschen erschaffen hat, eben diese wird den Leib, und die Seele des Verdammten beysammen halten, und die Trennung, folglich auch den Tod, ewig verhindern; denn der Schluß ist schon gemacht, GOtt will den rebellischen Menschen in seiner Peine ewig beym Leben erhalten, auch darum will er es so, weil es billig ist, daß die Straf eher nicht aufhöre, als die Sünde. Nun aber der Sünder, alsbald er verdammt ist, wird seine Sünde ewig nimmer bereuen, er wird darinn ewig unbußfertig erharten. Der Böswicht hat die Zeit zur Buß nicht gewollt, da er sie hatte, und jetzt wird er

die

die Zeit nimmer haben, da er sie wollte. Er wird dem Tode rufen, um sterben zu können, und der Tod wird ewig von ihm weichen, damit er so oft stärbe, als viele Augenblicke sind, die er lebet. — Und wie lange werden mit dir die Sachen so gehen? allezeit. — Wann wirst du durch diese unsägliche Schmerzen doch endlich todte seyn? niemal. — Wie lang wirst du weinen, und schreyen? allezeit. — Wann wird man sich deiner erbarmen? niemal.

O allezeit! o niemal! o Ewigkeit! — Ein kleines, und leichteres Uebel, ein Zahn- oder Kopfschmerzen, oder sonst so etwas, auch nur Geringes wird unermäßlich, unerträglich, und unendlich, alsbald es nimmer ein Ende nimmt, alsbald es ewig damit dauern sollte. Wie schmerzlich muß es dann seyn, in dem Höllenpful allezeit brennen, und niemal zu Asche werden? O allezeit! o niemal, o Ewigkeit!

trauer-

trauervolle Worte, welche auf dem dicken Höllenrauch mit feurigen Buchstaben geschrieben stehen, um die Augen der Gottlosen mit ewiger Quaale zu erfüllen. — Wer sollte über diese Gefahr nicht jetzt schon die blutigsten Zähren weinen! —

Wenn nun diese Dinge höchst schreckbar sind, so ist doch dieses nicht alles. Noch etwas ist übrig, welches alle andere, obschon unsägliche Peinen weit übertrifft, und unendlich vergrössert, dieses nämlich: daß du von der Glückseligkeit-vollen Anschauung deines Gottes, der allein dein Ziel, deine Ruhe, und deine Glückseligkeit ist, daß du von dieser unaussprechlich vollkommnen Freude für allezeit, und auf ewig, so lang GOtt wird GOtt seyn, beraubet seyn mußt. — Ja, diese Verwerfung, und Entfernung von GOtt ist für die menschliche Seele eine unbeschreiblich große Quaal;

der-

dergestalten groß, daß die heiligen Väter, namentlich Thomas, und Chrysostomus sagen: „ diese einzige Pein sey für die Seele „ des Menschen weit schmerzlicher, als tau„ send Höllen nimmer seyn könnten; „ denn weil jedes erschaffenes Wesen durch einen angebohrnen innern Trieb unaufhörlich, und heftigst dahin trachtet, wozu es erschaffen ist, und wenn es dieß Ziel nicht erreichen kann, einen tödtlichen Zwang, und den bittersten Schmerzen empfindet: so folget ganz klar, daß unsre Seele, unsäglich misvergnügt, und unbeschreiblich trostlos seyn muß, als lang sie ohne GOtt ist, weil nämlich nur GOtt allein der Mittelpunkt unsrer Begierden, die einzigwahre Glückseligkeit, und gleichsam die Seele unsrer Seele ist. — Sieh! so wird der zum Himmel erschaffene Mensch, der jtzt GOtt nicht will dienen, ewig ohne Trost, ewig gepeiniget seyn.

Ewig

Ewig wird einst deine Seele, o Mensch! in den süßesten Entzückungen den Schöpfer benedeyen, oder, ewig wird sie in Millionen der Schmerzen versenket, den beßten Vater verfluchen; denn diese deine Seele, und alles, was in der anderen Welt ist, und seyn wird, alles ist ewig. — Diese deine Hände werden mit himmlischen Reichthum erfüllt, und mit dem Zepter der Glory geziert, ewiglich herrschen, oder aber sie werden in einer quaalvollen verächtlichsten Dienstbarkeit ewig erstarren, und gefolteret werden; denn diese deine Hände sind ewig. — Diese deine Augen werden mit göttlich reitzenden Schönheiten sich ewig ergötzen, oder sie werden mit einer ganzen Hölle der giftstrotzenden Scheusale, und der tödtlichsten Häßlichkeiten ohne Ende, ewig sich gemartert sehen; den diese deine Augen sind ewig. — Und dieser dein ganzer Leib, dieser wird einst in einer himmlisch = süßen Zufrieden=

heit

heit ewig seine Glückseligkeit fühlen, sich freuen, und glänzen; oder aber er wird ewig in einer blutigen Zerfleischung, und in den endlosen Quaalen des Schreckens, der bitterschmerzenden Schande, des unauslöschlich-wüthenden Feuers, und des fressenden Kummers sein verzweiflungvolles Schicksal empfinden, und ewig hilflos bejammern müssen. *

Ewig wirst du es also bejammern; denn dieser dein Leib, dieses dein Fleisch, und deine Glieder, alles, was in der anderen Welt ist, und seyn wird, alles ist ewig. — So, so wird der ganze Mensch mit Leibe, und mit Seele einst ewig dem Schöpfer dienen; mit Willen, oder Gewalt wird er, und muß er ihm dienen, entweder als ein ewig glückseliger Zeug der göttlich-lohnenden Güte im Himmel, oder aber zur Straf des Ungehor=

* Ignis & sulphur & spiritus procellarum pars calicis eorum. *Psal.* 9.

gehorsams, (ach schrecklicher Gedanke)! als ein trauriges Beyspiel der strengsten Gerechtigkeit in der ewig peinenden Hölle. —

Nun wähle, und entschliß dich, weil es noch Zeit ist. — Noch hast du die Wahl. — Und was wirst du wohl thun? — ja, was wirst du gethan zu haben dermaleinst wünschen? — Jenen, die vor uns waren, denen ist jetzt ihr Schicksal auf ewig bestimmt; Viele tausend derselben leiden schon jetzt in der Hölle, und werden ewiglich leiden. Vielleicht sind unter diesen auch einige aus deinen besten Bekannten, aus deinen nächsten Verwandten und Blutsfreunden, vielleicht sind derer einige schon wirklich verdammt. — O hätten doch diese dieses ihr ewiges Elend mit lebendigem Glauben öfters, und besser vor Augen gehabt! gewiß, sie würden besser gewählt haben. — Und was würden sie

noch thun, wenn sie, obschon durch die härtesten Mittel, annoch, wie du kannst, von der Höllenpeine sich los machen könnten? würden sie, so wie du bist, annoch saumselig seyn? würden sie zum Dienste des Schöpfers nicht gerne auch den schwersten Gesetzen ihres GOttes sich unterwerfen, um jenen Schmerzen zu entgehen, die sie ewig jetzt leiden, und, um jene Belohnung zu gewinnen, die sie jetzt ewig entbehren, und dennoch ewig GOtt dienen müssen? —

Nämlich, die Pflicht, dem Schöpfer zu dienen, die Knechtschaft, und die Abhängigkeit vom Schöpfer ist uns mit anerschaffen; sie ist von dem Wesen des Menschen ganz unabsönderlich, und wir können diese eben so wenig, als selbst die Natur von uns ausziehen, weil wir unser Daseyn nicht von uns, sondern nur von dem Schöpfer her haben.

Kein

Kein Fürst, kein Kaiser, kein Engel, Niemand ist hievon ausgenommen, weil alle Geschöpfe GOttes sind; und, gleichwie GOtt nicht aufhören kann, GOtt zu seyn, so kann auch dieß, daß wir GOtt dienen, daß wir ihm vollkommen unterworfen sind, diese unvermeidlich = nothwendige Pflicht kann niemals aufhören unser Geschäft zu seyn, unser ewig dauerndes Geschäft zu seyn, weil GOtt ewig der HErr, und wir ewig seine Knechte verbleiben.

O dann, wir Sterblichen! was thun wir, da wir wider den mit Donner Bewaffneten, wir Elende, uns erkühnen? — Wir kriechende Erdwürmer, die wir vor seinem allsehenden Auge uns nirgend verbergen, seinem rächenden Arm nirgend entfliehen, und nur im Staube zu seinen Füßen uns hinwälzen, und stamelnd unsre Unvermögenheit zu ihm

aufwinseln können, * zu dem Ewigen, der mit einem seiner allmächtigen Winke den Tod, und das Leben, die Hölle, und die Himmel, und alles, bis durch das unermeßliche erzittern machet. — Ja,

Welch eine Frevelthat wagen wir nicht, wir vermessene Sclaven? wenn wir die Gabe unsers freygelaßnen Willens wider Gott unsern Schöpfer zu misbrauchen uns es jemal in Kopf wollen kommen lassen, wenn wir dem Schöpfer unsre Dienste versagen; wenn wir seine bedrohende Befehle geringe achten; wenn wir seiner untrüglichen Offenbarung widersprechen, oder solche in Zweifel ziehen; wenn wir seine Gebothe mishandeln, oder wenn wir gegen seine mit Geheimniß umhülleten Anordnungen aufmurren. — Höret!

ach

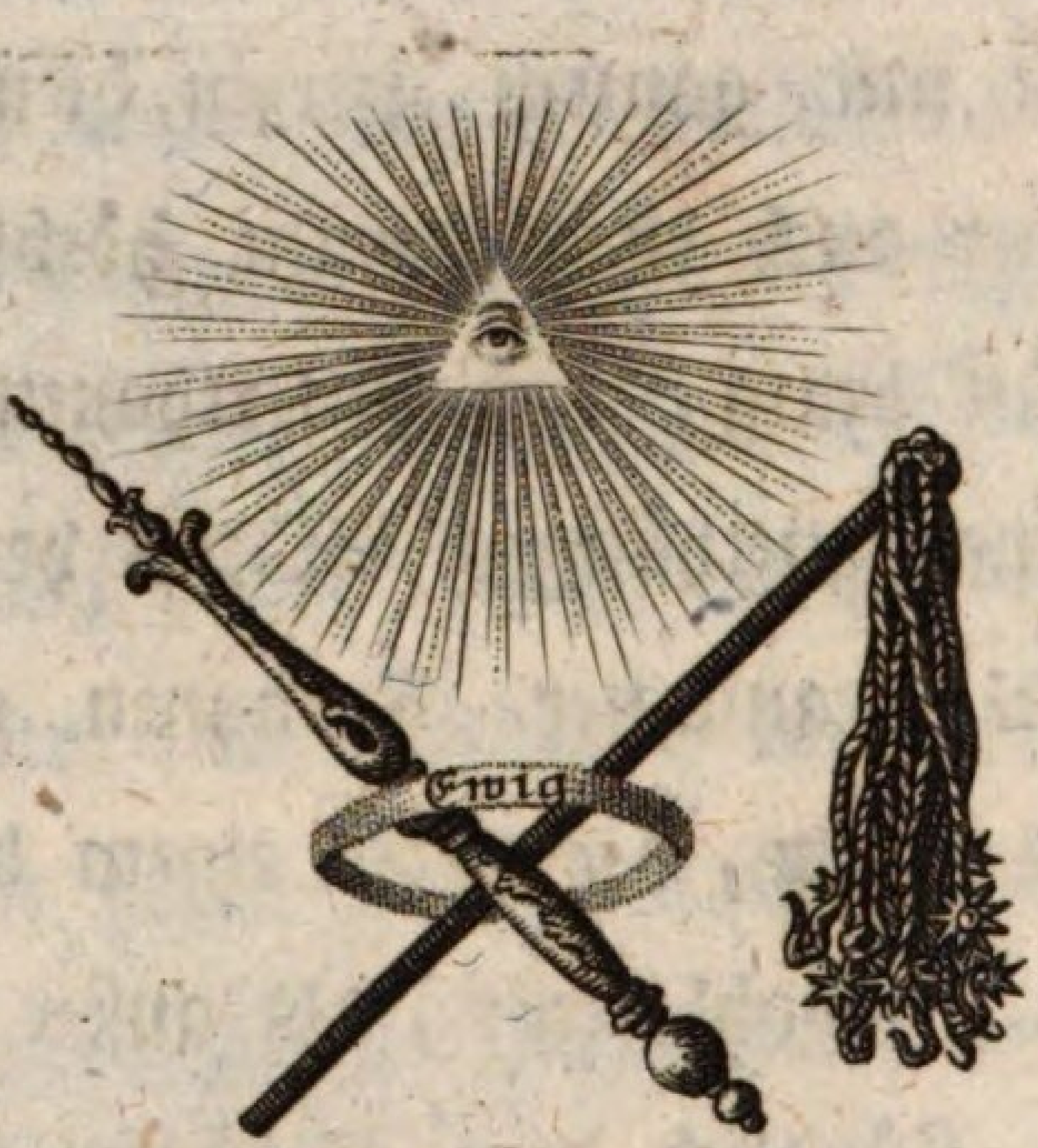
* Coram illo procident -- & inimici ejus terram lingent. *Ps.* 71.

ach höret ihr Völker, und Geschlechter! höret ihr Menschenkinder! der HErr, unser GOtt ist zu groß, und wir sind zu klein, als daß wir gegen ihn, auch nur im Geringsten uns weigern dörften. Ein GOtt, und der Schöpfer aller Dinge ist es, dem wir als Geschöpfe unvermeidlich nothwendig dienen müssen, wenn wir auch schon uns widersetzen wollten; und eben dieser **Allmächtige** ist es, dem wir uns thöricht widersetzen, wenn wir ihm nicht **willig**, und **gerne**, und **allezeit**, wenn wir ihm nicht mit ganzem Herzen dienen wollen. Es ist aber auch eben darum höchst gerecht, und höchst billig, daß Unterthanen, die den Zepter eines gutthätigen GOttes verschmähen, die Geißel grausamer Tyrannen empfinden, solcher Tyrannen, die gleich einem bewaffneten Soldaten, sowohl inner, als außer uns, täglich, und stündlich dem Schöpfer zu Befehle stehen, um unsre Treulosigkeiten zu züchtigen,

und

und von uns mit Willen, oder mit Gewalt den Gehorsam zu erzwingen; denn der HErr wird seine Geschöpfe bewaffnen, um sich an seinen Feinden zu rächen, und die ganze Welt wird mit ihm wider die Thörichte streiten. *

* Armabit creaturam ad ultionem, & pugnabit cum illo orbis terrarum contra insensatos. *Sap*. 5.



Ende des ersten Buches.

Domitian, der Geschäftige.

* * *

Wer möchte nicht zörnen, oder vielmehr mitleidig lachen, wenn er den Domitian, diesen Großen der Welt, mit verächtlichen Schlechtigkeiten, mit Fliegenfangen, sich beschäftigen sieht? dieser Niederträchtige, der zum regieren, und am Throne zu glänzen berufen war, dieser machte sich ein Geschäft daraus, täglich eine Zeitlang in seinem Cabinet einsam auf Mücken

M zu

zu jagen. Läppisch freuete er sich, mit jener Hand, die den Zepter führen sollte, eines dieser Thierchen zu haschen, und durchstechen zu können; worüber ein gewißer Vibius Crispus, auf die Frage, ob der Kaiser allein, und niemand bey ihm wäre, in folgendem Ausdrücke gespottet: * Ja, niemand, auch nicht einmal eine Fliege, ist da.

Wir lachen über so ein Geschäft, über des Domitians seine Mücken, gleichwie wir über die Tändeleyen der Kinder zu lachen pflegen. – Doch, gemach! jener war ein blödsinniger Heyd, und diese verstehens nicht besser. Kinder weinen um eine zerbrochene Puppe, da sie doch der Verlurst einer getreuen Mutter nicht rühret. Kindische Ergötzungen kann man den Kindern verzeihen. Wir aber, wie? sind wir, sind unsre Beschäftigungen zuweilen nicht

eben

* Suetonius *in vita Domitiani.*

eben so lächerlich, wenn wir uns unermüdet nur immer mit dem Irdischen schleppen, und deßwegen das Bessere, jenes Ewige, wozu wir einzig erschaffen sind, zum Theil, oder etwa auch gänzlich vernachläßigen, und verlieren? — Ja, ja, wir sind es; und diese unsre Schande ist für uns, wie der Verlurst, nur desto größer, weil das Geschäft, Gott zu dienen, für uns selbsten das nützlichste, und zugleich auch das leichteste ist.

Wessen ist diese Bildnüß?

Suchet, was droben ist!
denn, wenn wir Kinder Gottes seynd, so seynd wir auch die Erben. Col. 3. Rö. 8.

Erster Theil.

GOtt dienen ist das nützlichste Geschäft des Menschen.

I. §.

GOtt dienen ist das nützlichste Geschäft; weil der Lohn dafür ewig ist.

GOtt lohnet unsre Dienste, Er, dem doch allein, auch ohne einzigen Lohn zu dienen wir ganz schuldig sind. Oder, wann hat wohl der Sclav von seinem Herrn eine Belohnung abso=

abfodern dörfen? — dennoch, GOtt lohnet uns, wenn wir ihm dienen: und, wer muß nicht, auch nur aus diesem schon schließen, daß für den eigennützigsten Menschen nichts vortheilhafter seyn könnte, als so einen Belohner zu haben, der, weil er GOtt ist, zum geben eben so willig, als mächtig, und in beyden dieser Eigenschaften durchaus unendlich ist. Was Großes kannst du von so einem HErrn nicht hoffen, der in allen Stücken so groß ist? dergestalten groß, daß seines Gleichen niemals einer gewesen, weder seyn wird, noch seyn kann. —

Eine übergroße Belohnung ist es, die GOtt seinen Dienern giebt, obschon diese jetzt noch nicht gegenwärtig, und annoch nur zukünftig ist; denn dieser kurze Verschub wird durch das Verdienst unsers Glaubens und Zutrauens die Vermehrung unsers Glückes, und

die Versicherung dessen, was wir so unfehlbar hoffen, ist für uns schon jetzt eine Gattung einer wirklichen Glückseligkeit.

So hoffet, und freuet sich der begierige Handelsmann, da er sein kümmerlich erworbenes Geld auf jahrlange Zinse fremden Händen vertrauet, und einträgliche, obschon unsichere Gewinnste erwartet. So hoffet, und tröstet sich der geschäftvolle Beamte, da er seiner längst verheissenen Beförderung mit schlaflosen Sorgen stündlich entgegen sieht. So hoffet der dürftige Dienstboth seinen mühesamen Jahrslohn, und so der arbeitsame Bauer den Frucht seines Schweißes, wenn er heut mit voller Hand auf den befruchtenden Acker den Getreidsamen hinstreuet, den er gestern vom hungernden Munde ersparet hat. Er hoffet, und wartet gar gerne, wenn er aufs Fruhjahr nur glücklich ist. So hoffet jeder,

und

und immer hoffet man seinen zukünftigen Nutzen, obschon diese ermüdende Hoffnung uns oft nur beunruhiget; ob sie schon auf lange Jahre verzögert, und endlich nicht selten wider alle Erwartung mit einem jammervollen Ende alle unsre Wünsche vereitelt. Dennoch so hoffet man immer, und man tröstet sich immer eines bessern, obschon des ungewißesten Glückes.

Allein, nicht so hoffet der Diener GOttes. Nein, nicht auf so ungewiß hin; sondern sicher, und vollkommen gesichert hoffet er die ihm zugesprochene Belohnung, weil GOtt selbst, der untrügliche, der allmächtige, der gütigste, der getreueste GOtt, ihm Bürg dafür ist. — Nicht wie ein Fremder von einem Unbekannten, nicht wie ein Taglöhner von einem untreuen, oder unbeständigen Menschen, den das stürmende Unglück oft selbst außer Stand setzet sein Versprechen zu halten, nicht so zweifelhaft

unsicher, sondern wie ein Sohn von dem liebenden Vater, dem das Beste seines Erben selbst nahe am Herzen liegt, so, so getrost, und so glückselig stolz hoffet der Gerechte die Verheißung von GOtt, die frohe Ewigkeit seines täglich annahenden Glückes, und an diesem mächtigen Troste schwinget sich jedesmal seine Hoffnung empor, aus jedem Ungemach freudig empor, wie der schwache Epheu am stützenden Pfahl sich empor schwingt, und grünet. Ja, so hoffet der Gerechte, als oft er seine zukünftige Belohnung, die seligkommenden Täge seiner Unsterblichkeit denket.

Mit so einer frohen Zuversicht verehren die Königreiche den Erstgebohrnen ihres Monarchen, obschon dieser itzt noch in der Wiege liegt; und obschon der weinende Säugling annoch nicht fähig ist seine fürstlichen Vorrechte zu wissen, zu schätzen, oder genießen zu können:

so

so wird dennoch dieses Kind von dem Umste-
henden schon jezt ehrfurchtvoll angesehen; und schon jezt wird es für glückselig geachtet, weil es von der günstigen Natur über Millionen Menschen erhaben, einst Kron, und Zepter zu tragen, und alle seine Täge im Ueberfluße zu leben gebohren ist.

Aber, ist es nicht eben dieses? ist's nicht etwas unendlich noch Größeres, welches dir o Mensch, für dieß, daß du GOtt dienest, wirklich von GOtt verheißen, untrüglich verheißen, und versicheret ist? — O doch! was erwartet dich Gutes, was Großes wartet deiner, mein Christ! Und, o wie süß ist es schon jezt für den Gerechten, aus dieser dünklen Ferne nach jenen ewig zufriedenen Tägen der Seligkeit aufblicken zu können, obgleich wir in diesem sterblichen Fleische annoch nur Schattenbilder jener unsrer zukünftigen Herr-

lichkeit sehen, jener Herrlichkeit, wo uns tausend anmüthige Scenen, tausend göttliche Schönheiten immer werden entgegen wallen; wo alle meine, alle deine große Wünsche befriediget seyn werden: wo wir uns ewig freuen, unaussprechlich freuen, weil wir unaussprechliche Güter, unaussprechlich=große Vorzüge, und Vergnügungen auf ewig, ohne Ende genießen werden. —

Doch, wann? in welcher Zeit werden wir wohl diese große Verheißungen wirklich erfüllet sehen? wann? wie bald? — Vielleicht bälder, als wirs vermuthen. Vielleicht nach wenigen Jahren, nach etwelchen Monathen, oder Wochen, und für einige, vielleicht für dich, oder mich, auch schon morgen. — Vielleicht schon morgen wird dein unsterblicher Geist dem Leibe, diesem seinem Kerker entfliehen, und das Glückseligkeit=ausstrahlende Antlitz der Gottheit wird vielleicht schon morgen, gleich einer unend=

endlich=schimmernden Mittagsonne über deinem Haupte dir aufgehen, um dir den süßesten Strom von Entzücken in deine freudengierige Seele zu ergießen. — Schon morgen ist etwa für dich dieser frohe Tag, wo du den vergnügungsvollen Himmel, als dein einzigwahres, und ewiges Erbgut besitzen sollst, um daselbst unendlich mehr Gutes, als ich dir sagen kann, unendlich mehr Gutes, als du selbst hievon denken kannst, ewig zu kosten; denn so etwas Großes, Schönes, und Gutes, saget die Wahrheit, * so etwas hat ein menschliches Aug noch niemals gesehen, kein Ohr hat etwas gleiches gehöret, und kein Verstand des Menschen hat es sich jemals genug vorbilden können, so etwas Vollkommenes, und Herrliches, wie jenes, welches denen, die GOtt dienen,

zur

* Oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt eum. 1. *Cor.* 2. 9.

zur Belohnung, und zwar als eine ewig dauernde Belohnung zu genießen unfehlbar vorbehalten ist. — Wie doch! wie können wir uns glückseliger wünschen? und wie könnte selbst GOtt mit aller seiner göttlich-gütigen Freygebigkeit für seine Diener noch freygebiger seyn? —

Nachdem man dem kleinen Nabuchodonosor, * der in seinen Kindesjahren ferne von den Aeltern, wie ein Findelkind weggelegt, in der finstern Bauernhütte unter den schründigten Händen des Landmannes, dessen Sohn er zu seyn vermeynte, erzogen worden, etwa diese, oder dergleichen Worte zu Ohren geredet hat: „Sey gutes Muths, mein Kind! „du bist nicht gebohren die Ochsen zu trei„ben, oder am Pfluge zu schwitzen; ganz „was Höhers wartet auf dich. — Du bist

„der

* Glossa in Daniel. Caussinus in aula S.

„ der große Sohn des größten Fürsten, der
„ das erste aus allen Reichen der Welt für
„ dich in Bereitschaft hält. Diese zerrißnen
„ Fetzen mußt du mit einem Rocke von Gold-
„ stück, diesen abgenützten Hut mit einer glän-
„ zenden Kron, diese Holzaxt mit einem Zepter,
„ diese finstere Hütte mit einem Pallast, und
„ diese verächtliche Knechtschaft mit einem Kö-
„ nigreiche verwechseln. Reichthum, und
„ Ueberfluß, Schätze, und Bediente, Freu-
„ den, und Ergötzungen, dieß alles, und
„ noch mehr wird dir zu Dienste seyn, weil
„ du der Erb des großen assyrischen Thrones
„ bist. „ — Was erachten wir wohl, daß
dieser Jung, dem es an Witz, und an er-
habnen Muth nicht gefehlet, bey Anhörung
so einer seltenen Rede in sich selbsten empfunden
hat? wird nicht ein so unverhofftes Glück
ihn gänzlich entzücket haben? und wird
nicht, nach verstandner Wahrheit der Sache,

sein

sein adeliches Blut in seinen Adern, alles auf einmal rege geworden seyn? —

Wie aber? wenn jemand heute auch dir dergleichen etwas vorsagen sollte? wenn man jetzt handgreiflich erwies, daß du aus königlichem Geblüte entsprossen, nach verlaufnen drey Jahren von den Unterthanen erkannt, und zum Besitze der Länder auf den Thron berufen sollst werden? wie würde es dir in deinem Innersten seyn? was für edle Gesinnungen würdest du nicht sogleich in dir aufleben machen? — „ So will ich dann, würdest du „ denken, „ so will ich meiner hohen Geburt, „ und der ehrwürdigen Asche meiner Ahnen „ durch fürstliche Tugenden das öffentliche Zeug„ niß thun. Ferne vom kriechenden Pöbel will „ ich dem Vaterlande zeigen, daß ich des Adels, „ und der Krone, so mir die günstige Natur „ zugeeignet, eben auch würdig sey. „

So

So würdest du, so würde jeder aus uns großmüthig sprechen, wenn er wahrnehmen sollte, daß er als Erb des Thrones ein prächtiges Reich dieser Erde auf mehrere Jahre zu beherrschen bestimmt sey. Ganz würden wir unser Leben, unsre Art zu reden, und zu denken dahin richten: Wir würden hohe Entschließungen fassen, und unserm Stande gemäß würden wir nach erhabnen, nur nach großen Dingen uns sehnen.

Nun, warum fühlet nicht unser Herz ganz gleiche, eben solche Bewegungen, da wir doch von einem eben solchen, und weit größern Reiche, das dort im Himmel auf uns wartet, schon wirklich versichert sind? weit besser versichert, als es ein schon jetzt regierender Fürst wegen seiner Länder hier auf Erde seyn kann; weil jenes, was wir durch den Glauben erkennen, weit gewisser ist, als selbst das, so

wir

wir mit Augen jetzt sehen. — Ja, als viele Selige im Himmel sind, so viele Könige, und Königreiche zählet man dort. Unsterbliche Könige, ewig unveränderliche Königreiche, worinn immer, und durchaus die süßeste Einigkeit, die vollkommenste Gegenliebe, unbeschreiblicher Reichthum, Pracht, Herrlichkeit, und lauter Vergnügungen wohnen. — Und wie? herrschen wir nicht zum Theil wirklich schon dort? in der Person desjenigen nämlich, der unser Haupt, nach dem Fleisch unser Bruder, und Erlöser ist? der kurz zuvor, als er gen Himmel fuhr, uns versicheret hat, daß er dahingehe, für uns daselbst einen Ort zu bereiten?

O unsterbliche Seele! lerne doch einmal dich selbsten zu schätzen! lerne deine hohe Geburt, deinen Adel, und das große Erbtheil er-

* Vado parare vobis locum. *Joan.* 14. 2.

erkennen, zu dem dich dein GOtt, dieser dein Vater bestimmet, und geschaffen hat. — Du bist nicht erschaffen für ein unruhvolles Reich dieser Welt, welches sich nur auf etwelche zwanzig, oder vierzig Jahre, und oft großentheils nur über arme, und gedrückte Sclaven erstreckt. Du bist nicht erschaffen für diese blumichten Schattenbilder der Freuden, die, wie du siehst, eben so geschwind wieder verwelken, als sie aufgeblühet haben. Du bist nicht erschaffen: für eine kriechende Glückseligkeit, wie jene der Thiere ist, welche, weil sie nur auf den niedrigen Genuß eines sinnlichen Vergnügens sich einschränket, allezeit mehr von ihrem Reitze verliert, und endlich dich mit dir selbsten nur immer unzufriedner machet, je länger du solche genießest. — Nein, o Unsterblicher! der du der Welt jetzt unerkannt, dürftig, und verlassen, bey dem magern Stück Brod unter dem Strohdache seufzest, du

bist nicht erschaffen, um für allezeit in diesem Elende zu schmachten; nicht, daß du mit ängstlicher Sorge immer dich abnützest, immer mit Unschuldigen in Thränen zerfließest, und Bösewichter lachen sehest; nicht, um immer unter Leim, und Kothe zu leben, und an diesem sterblichen Fleische zu kleben. Nein, sondern dort oben, sieh! dort, wo die Sterne glänzen, dort giebt es königliche Burgen, goldglänzende Paläste, entzückende Freuden, nicht nur geistliche, sondern auch wahrhaft körperliche Freuden. Dort giebt es kostbarste Schätze, aufgeklärte Wissenschaften, unbegreifliche Klarheiten, und unverwelkliche Schönheiten, die deiner erwarten; Kronen, dein Haupt zu schmücken, und Zepter, deine Hände zu zieren. Alles dieses gehöret dir zu. Nur dich zu ergötzen, dich ewig zu erquicken, dich glückselig zu machen, ist alles dieses angesehen; denn du bist der Erb des beßten Vaters, der alles

dieses

dieses bereitet hält, um dich dadurch zu beglücken, und für deine Dienste dich ewig zu lohnen.

Sieh dann! hier steht sie obschon nur obenhin, nur im Schatten gezeichnet, die reitzvolle Himmelsgestalt, und nur im Kleinen geschildert die grose Erwartung jener glückseligkeitvollen Täge der Zukunft, womit der Gütigste uns, seine Diener, belohnet, worüber selbst die Engel unabläßig ernste Betrachtungen staunen, der übergroße Lohn, wovon annoch schier nichts ist gesagt worden, obschon wir auch alles, was immer Großes, und Schönes, Herrliches, und Angenehmes gesagt, oder gedenket kann werden, obschon wir dieß alles wirklich gesagt hätten; denn die Nacht kann dem Licht keine Lobrede sprechen.

Wer unter uns darf seinem untrüglichen Glauben so untreue seyn, daß er diese ewig-

unfehlbaren Wahrheiten miskenne? Wahrheiten, die der Mensch-gewordene GOtt mit seinem theuersten Blut versiegelt? Wahrheiten, die weit gewißer wahre sind, als wahr ist, daß du diese Buchstaben hier liesest, oder diese meine Worte jetzt hörest. Ja, wer unter uns ist so unglückselig fühllos, daß er nicht über dieses sein eigenes Glück edle Empfindungen, der Ewigkeit würdige, große Empfindungen spüre, und fürohin alles, was nicht ewig ist, alles mit einer großmüthig-heiligen Verachtung vorbeygehe? — und wer kann annoch von dem häßlich-dämpfenden Dunst dieser Erde so tollsinnig betäubt seyn, daß er das Zergängliche, daß er auch sogar das Häßliche für seine Glückseligkeit achte? nach dem Schatten sich müde laufe, und das Wahre verkenne? aus stinkenden Pfützen schöpfe, und die Urquelle des lebendigen Wassers mit offenen Augen nicht sehe? —

Nein! zu höheren, zu besseren Dingen bin ich geschaffen. So denket, und so redet jedesmal der Diener des allmächtigen GOttes. So denket jeder, der von dem erhabnen Beruf seiner Schöpfung gerühret jedesmal ein Herz, voll edelmüthiger Triebe hat; und so besieget er jedesmal alle Beschwerniß dieses zeitlichen Lebens, jede Anfechtung zur Sünde. — Wir aber, können wir annoch so niedrige seyn, daß wir nach dem Verächtlichen uns sehnen? — daß wir vom Thron bis in Stall uns herabsetzen? — daß wir fürstliche Hände, diese zur Unsterblichkeit erschaffenen Hände mit unnützen Spinngewebe füllen, oder wohl gar mit dem greulichen Wust einer Sünde besudeln? — kannst du wohl himmlischer Erb! kannst du dich selbst so niederträchtig hassen, ohne zugleich dich selbst zu entwürdigen? wie der beym Schweintroge ungerathene Sohn, dich selbst zu entadeln, und jenes übergroßen Lohnes,

 jener

jener königlichen Würde, die der Vater des Himmels dir anbeut, dich selbsten so sinnlos zu enterben? —

Kann nun der Mensch sich nichts nützlichers wünschen, als diese ewigen Güter zu besitzen: so kann er auch keine nützlichere, keine edlere Beschäftigung haben, als eben nur nach diesen zu streben; daß ist, seinem GOtt zu dienen, um hiedurch ein so übergroßes, und zugleich ewig unveränderliches Glück zu verdienen. Es hat aber auch von darum anders nichts nöthig, um meinen obigen Satz noch ferners zu beweisen; denn es ist wirklich, und bis zum Ueberflüßigen ist es erwiesen, daß das Geschäft, GOtt zu dienen, das nützlichste ist, in Ruckſicht auf die ewigen Güter. Ja, das nützlichste Geschäft, obschon wir für unsere Dienste von GOtt auch durchaus keine andere Belohnung, als nur jene nach diesem

Leben

Leben zu hoffen hätten; weil auch dieses Zukünftige allein schon alles enthält, was wir immer Gutes uns wünschen mögen, und eben so auch alles unendlich übertrifft, alles, was immer Gutes auf Erde seyn könnte.

Gewiß! wenn die Güter dieser Welt, als der Lohn von so einem Herrn, wie GOtt ist, nicht zu geringe wären: und wenn der Schöpfer eine nur zeitliche Glückseligkeit zur Belohnung seiner Diener nicht für zu schlecht, und für zu unwürdig achtete: gewiß, so würde der mächtigste, und freygebigste GOtt die Dienste seines göttlichen Sohnes nicht erst nur nach diesem Leben, sondern auch noch auf dieser Welt würde dieser Gütigste seinen Eingebohrnen mit zeitlichem Wohlseyn belohnet haben.

Nun dann, wenn die Vergeltung so übergroß, und wenn das Geschäft, GOtt zu die-

nen, für uns durchaus, und allezeit das nützlichste ist: wie mag es geschehen, daß man so unsinnig, und gar so oft jenes **Unendliche** für das Wenige, das **Schönste** für das **Häßliche**, das **Ewige** für das **Zeitliche** ganz unachtsam hingiebt? Den **Himmel** für die **Erde** die unschätzbarste **Gnad GOttes** für die Gunst eines elenden Menschen; die **unsterbliche Seele** für den thierischen, für den in Bälde gräßlich faulenden Leib? das ist, und ich will nur recht weniges sagen, das ist, ein Goldstück für einen Heller, das kostbarste Kleid für einen unsaubern Fetzen, den ganzen Garten für einen wurmstichigten halbfaulen Apfel. — Könnte das unverständigste Kind noch unverständiger einkaufen? — **O ihr Thoren! ihr Träge und Hartherzige * in den Wahrheiten, worüber der Glauben euch versichert!**

Sa-

* O stulti, & tardi corde ad credendum! *Luc.* 24. 25.

sagen: du habest einen Verdienst für die Ewigkeit verabsaumet, sind wenige, aber viel sagende Worte, weit mehr, als wenn man sagen könnte, du habest heut einen Erbtheil von mehr, als zehn Millionen Goldgulden verlohren. — Sieh! nicht geringer, sondern unendlich noch größer ist der Werth des geringsten Verdienstes, der einst ewig dauert, und ewig belohnet wird werden; und dieß ist deine unglückliche Verfassung, worinn du wirklich so oft bist, als oft du einen Verdienst für die Ewigkeit zu gewinnen, oder zu vermehren verabsaumest. So lehret der Glauben.

So lehret uns der untrügliche Glauben. Und wie kömmt es, daß wir über einen so unschätzbar großen, über einen ewig unersetzlichen Schaden ganz gleichgültig, schier unempfindlich sind? — wie kömmt es, daß wir fast

allezeit mehr nur auf das Gegenwärtige dieses kurz dauernden Lebens hinschauen, und jenes Zukünftige, dieses Ewige, und Beßte, dieses unveränderliche, und unendliche Glück schier gänzlich außer Acht lassen? so außer Acht lassen, als hätten wir keine Augen des Glaubens, als wäre das Zeitliche, als wäre jeder Menschendienst weit nützlicher für uns, dann jenes einzig-nothwendige, jenes aller nützlichste Geschäft, **GOtt dienen**: ja, als wenn wir für die Dienste gegen GOtt, von diesem **Freygebigsten**, nur wenig, oder gar nichts zu hoffen hätten? — Wie? — ist nicht unsre ausschweifende Lebensart so? nämlich ganz anders, und schier himmelweit ferne von dem, was wir glauben? — und warum doch sind wir zu unserm ewigen Schade bey hellem Mittage so blind? eben so blind, als hinläßig, und schläfrig im Dienste unsers GOttes wir sind? — Erwachet

endlich

endlich ihr von der blendenden Eitelkeit eingeschläferten Seelen! Erwachet ihr Söhne des Himmels! — Erkennet euern Erbtheil, und suchet was droben ist; denn, sehet, eure Erlösung ist nahe! *

---

* Levate capita vestra, quoniam adpropinguat redemptio vestra. *Luc.* 21. 28.

Eüre Erlösung ist nahe. *Luc.* 21.

II. §.

Ich will eüch Brod vom Himmel regnen. Exod. 16. 4.

II. §.

GOtt dienen ist das nützlichste Geschäft, weil auch jedes zeitliche Glück nur von GOtt ist.

Gleichwie der Mensch das Geschöpf GOttes ist, so sind auch die Güter dieser Erde, alle sind die Werke des Schöpfers, nur das Geschenk von seiner Vaterhand. Er allein theilt hievon aus, Wem, wann, und wie er will. Selbst die Früchte unsrer Arbeit, die Werke unsers

unsers Witzes, und Fleißes, und was wir immer Gutes haben, oder vermögen, alles kömmt von dem gütigen Himmel, nur von oben herab. *

Nur der HErr ist es, der alles giebt, und so ist es auch nur Er, der seine Gabe von dem Unwürdigen oft, und bald wieder zurück nimmt, und ihn im Staube läßt darben, den, der die Gutthat nicht erkennet, oder solche misbrauchen will; Dieweil du meine Gebothe, die ich dir anbefohlen habe, nicht gehalten: so will ich dein Reich trennen; und ich will es deinem Knechte geben. ** So redete GOtt zu dem gottvergeßnen Salomon, damit er diesen belehrte,

* Omne datum optimum -- desursum est descendens a Patre luminum. *Jac.* 1. 17.

* Quia non custodisti pactum meum & præcepta mea, quæ mandavi, disrumpens scindam regnum tuum, & dabo illud servo tuo. 3. *Reg.* 11.

te, Wem er sein zeitliches Glück zu verdanken, und uns, von Wem wir solches zu gewarten hätten; nämlich von Niemanden, als nur von dem HErrn unserm GOtt: denn der ganze Erdboden, und was auf Erde ist, alles ist mein, * sagt dieser Allmächtige.

Wem aber wird wohl der Ausspender alles Gutes seine zeitlichen Güter vorzüglich mittheilen? wer vor andern wird diese von ihm besser, und sicherer erwarten dörfen, als nur eben derjenige, der ihm vor andern besser, und getreuer gedienet hat? — nach Maaß der Dienste, und des Fleißes belohnet der Fürst seinen Bedienten, und der Bauer seinen Knecht. — Wenn also ihr Menschen, die ihr doch Böse seyd, den Eurigen gute Dinge zu geben wisset; um wie viel mehr wird es euer Vater thun, ** der beßte Vater, der

im

* *Exod.* 19. & *Psal.* 20.

** Si ergo vos, cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris, quanto magis Pater vester, qui in cœlis est, dabit bona petentibus se? *Matt.* 7.

im Himmel ist: spricht der Sohn GOttes, und die göttlichen Bücher zeigen uns hievon eine Reihe der anmüthigsten Beyspiele.

GOtt ist es, * der den prächtigen Salomon mit Weisheit, und mit Glücke so häufig überschüttet hat, daß in Jerusalem der Ueberfluß an Silber, wie die Menge der Steine auf der Gasse gewesen. ** GOtt ist es, der den frommen Josaphat dergestalten gesegnet hat, daß die Herrlichkeit seines Reiches übergroß, und sein Reichthum, wie die Schrift redet, gleichsam unendlich geworden. *** — GOtt ist es, der seinem Volke das Brod vom Himmel geregnet, **** und den Dürstenden süßes Wasser ***** aus dem härtesten Felsen hervorquellen gemachet. Dieser Ewiggütige ist es, welcher in der öden Wildniß mit wenigem Brode nicht nur einmal viele

tausend

* 3. *Reg.* 3. ** 3. *Reg.* 10. *** 2. *Paral.* 17.
**** *Exod.* 16. ***** *Num.* 20.

tausend Menschen niedlich gespeiset *, und der uns alle noch heut zu Tage väterlich nährt, da er auf unseren Feldern die wenigen Samenkörner hundertfältig vermehrt, und über selbige seinen fruchtbringenden Vatersegen vorsichtig herabthauet. — Alles dieses thut nur er; und er thut es mit so einer göttlichen Güte, daß er eine gleiche Wohlthat öfters, und täglich auch dem ärgsten Bösewichte zu Nutze kommen läßt, nur darum, weil auch dieser einst eines aus seinen Kindern gewesen, und jetzt, obschon nur durch seine Barmherzigkeit, annoch unter den Seinigen, so, wie das Unkraut unter dem Weitzen vermischt steht. —

Ja, nur dem Tugendhaften, nur den Kindern GOttes, welche, weil sie dem Schöpfer getreu dienen, über Land, und über Leute den Segen herabziehen, gemeiniglich nur diesen müssen es die Gottlosen, die gefluchten Sün=

* *Marc.* 6. 42.

Sündenknechte, danken, wenn sie ein zeitliches Glück genießen, oder wenn sie nicht eben so unglücklich sind, als sie es wirklich verschulden.

Hier haben wir auf eine Stelle gestossen, die dem treulosen Sünder vielleicht ganz unerwartet seyn dörfte. Allein, es ist doch nicht anders; und so blinde sie auch sind, diejenigen, die das einzig = nützlichste Geschäft außer Acht lassen, und durch böse Anschläge besser, als durch jenes, daß sie GOtt dienen, ihr Zeitliches zu befördern glauben: wie blinde sie immer sind, diese Söhne der Finsterniß, so können sie doch die göttliche Schrift nicht miskennen, die eben das vollkommen beweißt, dieses nämlich, daß man es gemeinlglich nur denen, die GOtt eifriger dienen, zu danken hat, wenn der HErr die Strafe, die er über Länder und Leute verhänget, entweder linderet, oder gänzlich wieder nachsieht; wenn der Rich-

ter die Täge der Rache verzögert, oder wohl gar auch ein zeitliches Glück dem Unwürdigen, oft nur in Ansehung des Unschuldigen, auf eine Weile vergönnet. — So redet GOtt von der Trennung des Salomonischen Reiches. Ich will, sagt er, das ganze Reich von seiner Hand nicht wegnehmen; sondern ich will ihn in einem Theile desselben wegen meinem Diener, den David, der meine Gebothe gehalten hat, noch herrschen lassen. * Und eben so heißt es von Joram dem Könige in Juda: Er that Böses vor dem Angesichte des HErrn; der HErr aber wollte Juda nicht vertilgen, um seines Dieners, des Davids Willen. ** Die Geschichte mit Heliodorus und Abraham, und eine Menge andrer sind für jeden, der Augen oder Ohren hat, eine volle Ueberzeugung.

Der

* 3. *Reg.* 11. 34. &c.
** 4. *Reg.* 8. 18. &c.

Der raubgierige Heliodor kam mit Kriegsleuten in Jerusalem an, um daselbst die Schätz, und das Geld, welches im Tempel hinterlegt war, und zur Nothdurft der Opfer nicht gehörte, auszukundschaften, und mit sich fortzuschleppen. Stolz auf den Befehl seines Königes * trat er in die Kirche zur Schatzkammer, und lachte des Priesters, der ihn gütig ermahnte, seine unheiligen Hände von dem Erbtheile des HErrn zu enthalten. Aber die Rache des Allmächtigen folgte ihm am Fuß nach; denn, alle diejenigen, die sich erkühnt hatten dem Heliodorus zu gehorsamen, alle fielen durch GOttes Kraft plötzlich zu Boden in Ohnmacht dahin. Heliodorus entgegen, als der Anführer, wurde durch drey vom Himmel schreckbar bewaffnete Engel gewaltig ergriffen, die ihn in Gegenwart des Volks, und der Prie-

 ster,

* Machabæorum 3. v. 6. & 7. & seq.

ster, welche zu GOtt unabläßig um Hilf bathen, so lang, und so schmerzlich gegeißelt, daß er des Todes zu sterben schien. So zugerichtet und gezüchtiget, warfen sie ihn endlich zum Tempel hinaus mit diesem ausdrücklichen Beysatz: sage dem Priester Onias Dank; denn der „ HErr hat dir um seinetwillen das Leben noch geschenket; du aber, nachdem „ du von GOtt bist gegeißelt worden, du sollst „ durch dieses dein Beyspiel jedermann die „ Macht und die Herrlichkeit GOttes verkünden. „

Abraham bethete inständig, GOtt möchte die fünf unzüchtige Städte nicht so fürchterlich strafen, wie sein gerechtester Zorn wirklich beschlossen hatte. Ja, antwortete GOtt * diesem seinem Diener zum vierten, und sechstenmal, ja, wenn in der ganzen Stadt auch nur zwanzig, auch nur zehn Gerechte

* *Gen.* 18.

rechte zu finden sind, so will ich wegen zehn, auch wegen diesen Wenigen will ich aller der Uebrigen annoch verschonen. — Wie vortheilhaft ist nicht so ein Ausspruch für einen, den die Rache GOttes bedrohet? wie nützlich für den Sünder, auch nur darum weil er denen, die GOtt aufrichtig dienen, nahe ist, oder unter ihnen zu wohnen das Glück hat?

Joram, von zweenen allirten Königen begleitet, zog mit einem zahlreichen Kriegsheere wider Moab zu Feld. Durch große Umwege kam er mit der Armee in öde Wüsteneyen, wo Menschen und Vieh vor Durst zu schmachten anfiengen. Weh uns! * schrie er, weil es sein böses Gewissen ihm abnöthigte, weh uns! drey Könige hat GOtt versammelt, damit er uns zugleich, wie das Schlachtvieh, in die Hände Moabs lie-

* 4. *Reg.* 3. & *seq.*

ferte. — Der Prophet Elisäus allein war übrig, bey welchem Joram sich Raths erholen, und um die Fürbitte zu GOtt ansuchen könnte. Was aber erhielt er? nur derbe und öffentliche Verweise, so, wie ers verdient hatte. — Was fragst du mich? und was sollte ich mit dir zu thun haben? Geh hin zu den Propheten deines Vaters, und deiner Mutter, sagte Elisäus. Und weil Joram mit Bitten nicht nachließ, widersetzte der Prophet: So wahr der HErr der Heerschaaren lebet, vor dessen Angesicht ich stehe, wenn ich nicht auf den König Josaphat, der jetzt bey dir ist, zurücksähe, so hätte ich dich weder geachtet, noch angesehen. „Doch, setzte der Mann „GOttes hinzu, „doch in Ansehung des „frommen Josaphat, wird der HErr auf „eine wunderbare Weise dem dürstenden Volk „häufiges Wasser, und auch dir den voll-

„komm-

„ kommnen Sieg über Moab ertheilen. * — Alles dieses ist sogleich, und eben so erfolget; denn, GOtt erschlug die Feinde, ohne daß es nöthig hatte wieder dieselben auch nur das Schwert zn ziehen. — So glücklich, und so siegreich, des einzigen Josaphat wegen, ist auch sogar der sündhafteste Joram geworden.

Laban ** wurde von Tag zu Tag reicher, obschon er ein Götzendiener, ein wilder, und untreuer Mann gewesen. Doch, er wurde immer reicher; aber auch nur so lang, als der gottesfürchtige Jakob bey ihm war, welchen er eben darum von sich gar ungerne entlassen; denn, sagte Laban: Ich habe es durch die Erfahrung gelernet, daß mich GOtt nur wegen deiner gesegnet hat. ***

Und, Wem hatte es der abgöttische Putiphar zu danken, daß er sein Haus mit tägli-

 chem

* 4. *Reg.* 3. ** *Gen.* 30. *** *Gen.* 30.

chem Seegen erfüllet gesehen? Wem anders, als nur dem keuschen Joseph, einem Sclaven, den man bis jetzt für den Geringsten im Hause gehalten. **GOtt aber segnete das Haus des Egypters um Joseph willen, und vermehrte alles sein Gut sowohl im Hause, als auf dem Feld.** * Dieser himmlische Seegen würde auch ohne Zweifel von Zeit zu Zeit sich vergrößeret haben, wenn nicht ein unzüchtiges Weib den unschuldigen Jüngling vertrieben, und mit diesem zugleich das Glück aus dem Hause verbannt hätte.

Sehet! mit so einem reichlichen Segen wird der Gerechte gesegnet werden, saget David, nachdem er schier alle Gattung des zeitlichen Glückes erzählet, mit welchem GOtt denjenigen begünstiget, der ihm von Herzen gedienet hat. Diesen, wie es jetzt ange-

zogene

---

* Benedixitque Dominus domui ægyptii propter Joseph. *Gen.* 39.

zogene Schriftstelle fortsetzet, diesen wird er segnen in seiner Arbeit, * er wird ihn segnen in seinen Kindern; er wird ihn segnen in allem seinem Vorhaben, so wird er ihn segnen, daß oftmals auch der Sünder seinen zeitlichen Seegen, oder die Abwendung eines größern Unheiles nur allein diesem Gerechten, mit dem er zu leben etwa das Glück hat, verdanken muß. — Selig ist der Mensch, der den HErrn fürchtet; der an seinen Gebothen große Freude hat; sein Geschlecht wird auf Erde mächtig seyn; Ehren, und Reichthum werden in seinem Hause wohnen. ** Aber, laßt uns auf die Geschichte des Salomon noch einmal zurücksehen, weil diese Begebenheit merkwürdiger ist, als daß wir solche nicht genauer erwägen sollten.

* *Psal.* 127.

* Beatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus volet nimis, potens in terra erit semen ejus --- gloria, & divitiæ in domo ejus. *Ps.* 111.

Es ist unstreitig, daß nie ein so herrliches Reich auf Erde * gestanden, wie Judenland unter der Regierung Salomons war, als lange dieser der wahre Salomon, das ist, im Dienste GOttes standhaft, und eifrig zu seyn nicht aufgehöret hat. Seine Länder erstreckten sich vom Fluß Euphrat bis ans palästinische Meer, und in der Breite, von Egypten bis an den Pontus Euxinus. Eine Menge kleiner Königreiche waren hier einbegriffen, welche, ohne Ausnahm, den einzigen Salomon als ihr Oberhaupt erkannten, * und ihm den jährlichen Tribut abzinsen mußten.

Es läßt sich zwar sagen, daß diese jährlichen Abgaben freywillige Geschenke gewesen; aber auch dieß ist gewiß, daß jene untergebnen Fürsten durch Liebe, und Hochachtung vielmehr, als durch Furcht der Waffen hierzu gezwungen wurden; indem sie immer selbst

das

* *Paralip.* 9. 26. 3c.

das kostbarste aus ihren Schätzen hervorsuchten, und hiedurch ihren Souverain zu bereichern, gleichsam in die Wette stritten.

Palästina war eines der fruchtbarsten Länder auf Erde. Ein Land, wo damals Fried, und Ueberfluß wohneten, und die Felder, wie die heiligen Bücher sich ausdrücken, in Milch, und Hönig gleichsam zu schwimmen schienen. Es war mit vielen bevölkerten, reichen, und ansehnlichen Städten gezieret, die in selbigem Jahrhunderte fast unter allen den Vorzug hatten. Nur in Galiläa allein sah man, wie es Joseph, der jüdische Geschichtschreiber saget, über zwey hundert Städte, und Flecken, derer der kleinste Ort mehr als fünfzehntausend Köpfe Einwohner zählte. — Ueberall war dieß gesegnete Reich mit gut angebrachten Festungen umgeben, welche durch die klugen Anstalten des weisesten Königs gegen alle

feind-

feindliche Absichten eine schreckbare Versicherung leisteten. Die Anzahl der Kriegsvölker, die das Land schützeten, und stets für die allgemeine Ruhe wachen mußten, ist nicht weniger merkwürdig. Schon David hatte vor seinem Tode dreyzehnmal hundert tausend bewaffnete Männer, die allezeit bereit stunden dem Feinde die Spitze zu biethen. Dreymal hundert tausend hievon waren unabläßig bewaffnet, und in zwölf Comando getheilet, derer jedes zu fünf und zwanzig tausend Köpf gerechnet, von Zeit zu Zeit sich abwechselten, um den Pallast ihres Königes, und die Gegenden, wo dieser Hof hielt, zu versichern sowohl, als zu verherrlichen.

Am Hofe Salomons sah man fast eine Unzahl der Dienerschaft, ohne doch das Geringste von einer Unordnung zu sehen. Kein Rangstreit, kein Misverständniß, kein unruhiges

Getüm=

Getümmel fand daselbst einen Platz, weil die kluge Anstalt dieses vorsichtigsten Regenten in allem so weislich vorzubeugen wußte, daß alles, und jedes nur nach den Regeln der Tugend, und Anständigkeit, wie eine wohl tönende Musik harmonirte, worüber die Königinn von Saba weit mehr, als über alle andere Kostbarkeiten bis zur Entzückung erstaunte. *

Salomon that alles, was immer Grosses ein Fürst thun kann, oder diesen kann groß machen. Berg und Flüsse ließ er nach Belieben abgraben. Er führte die kostbarsten Wasserleitungen. Er übersezte grosse Waldungen, und pflanzte die anmüthigsten Gärten. Er bauete eine Menge Lustschlösser, neue Festungen, und Städte; und was immer die Kunst Schönes, oder der Pracht Herrliches erfinden mochte, dieses alles stellte er dem Auge zur Lust, und der spaten Nachwelt zur Bewun-

* 3. *Reg.* 10. 5.

wunderung dar. So mächtig er war, zog er doch niemal ins Feld, um seine Lande zu erweitern, und nie machte er einen Unterthanen seufzen, um sich zu bereichen; denn seine Feinde kamen selbst, und bekannten überwunden zu seyn, alsbald sie ihn sahen; und jeder Unterthan achtete sich glücklich, wenn der König etwas von ihm anzunehmen sich würdigte, dergestalten, daß es schier unglaublich scheinen möchte, was Joseph, der obenerwähnte Geschichtschreiber, meldet, nämlich: Es sey damals nirgendswo von Gold, oder von Perlen ein Kunststück, oder sonst eine Seltenheit gewesen, so nicht die Fürsten aus eigenem Triebe mit einer eifersüchtigen Dienstgeflißenheit nach Jerusalem zum Geschenke gebracht haben.

Das Ansehen von dreymal hundert tausend Soldaten, welche Salomon stets auf den Beinen hielt, machte ihn fürchterlich. Die

tau=

tausend Millionen Goldes, welche in seiner Schatzkammer lagen, verschaften ihm alle mögliche Bequemlichkeit, und seine weisesten Verordnungen, die jedesmal mit dem holdseligsten Betragen begleitet gewesen, jedes wurde als ein neues Wunder der Erde betrachtet. Seine Bedienung war schier ohne Zahl; seine Wohnung, und Kleidung voll Pracht; sein Geist aufgeklärt wie die Sonne, und sein tiefeinsehender Verstand schien so, wie das weite Weltmeer, ganz unergründlich zu seyn. Seine reitzende Leibsgestalt entzückte die Augen, und seine fast englische Beredsamkeit bezwang die Gemüther, die er mit einer freundschaftlich=süßer Gewalt, wo er nur wollte, hinzulenken wußte, also zwar, daß auch steinharte Herzen, und, wie einige Schriftausleger reden, daß sogar auch die boshaftesten Teufel diesem Fürsten zu widerstehen sich nicht weigern möchten. Nie würden wir so leicht an ein Ende kommen, wenn wir

alles,

alles, was hierüber selbst die heiligen Bücher erzählen, vorbringen wollten.

Aber, wie ist doch dieser Monarch, dieser junge Fürst schon in den ersten Jahren seiner Regierung grösser als sein Vater, herrlicher, als alle seine Vorfahrer, reicher, als je einer gewesen? wie ist er dieses alles sobald, und so leichte geworden? gewiß! so eine Frage ist vor allem unsrer ganzen Aufmerksamkeit würdig. So höret dann, und lernet ihr alle, die ihr auf dieser Erde im Seegen, und im Glücke zu leben verlanget.

Salomon hatte seine Jünglings-Jahre unter der Aussicht eines gottesfürchtigen Vaters in reinster Unschuld, und in zärtlicher Frommheit vollbracht, gemäß dem, was er selbst von sich schreibet: * Ich war ein Knab von gutem Verstand, und ich hatte eine

gute

* *Sapient.* 8. 19.

gute Seele. Da ich aber im Guten zugenommen, habe ich auch einen unbefleckten Leib erhalten; und weil ich wußte, daß dieses eine besondere Gab von GOtt wäre, so trat ich zum HErrn, und bath ihn inständig aus ganzem Herzen darum. Durch dieses dann ward der junge Salomon, der Liebling seines GOttes, der ihm diesen zärtlichen Namen selbst beylegte *, ihm öfters persönlich erschien, und einsmal die freye Wahl anboth, er sollte eine Gnad, was für eine immer es seyn würde, begehren. Nun, was begehrte wohl in so glückseligen Umständen dieser königliche Prinz? Die Schätze der Erde? den Reichthum? oder die Ehren dieser Welt? Nein; denn alles dieß Zeitliche war in seinen unschuldigen Augen zu klein, und eben so groß war sein Vertrauen, daß GOtt

* Et vocavit nomen ejus amabilis Domino, eo quod diligeret eum Dominus. 2. *Reg*. 12. 25.

deßhalben wie ein Vater, für ihn allezeit sorgen werde, als lang er dessen ein Sohn zu seyn sich nicht unwürdig machen würde. Kurz, nur die Gab der Weisheit * war es, die Salomon vor allem, und einzig begehrte, weil er einzig nur für dieses besorget war, daß er sein Volk nach dem Gesetze seines GOttes weislich regieren möchte, um hiedurch dem HErrn, seinem Schöpfer desto besser zu dienen, und gefallen zu können, gleichwie er solches nachmals durch den wunderbar-herrlichen Tempelbau, und durch die schönsten Tugendbeyspiele, die er in seiner eigenen Person, und an seinem ganzen Hofe weit glänzender als Gold, und Edelgesteine hervorleuchten machte, sattsam erwiesen hat.

Salomon hat den Reichthum nicht begehret, er hat solchen vielmehr abgebethen, indem er

---

* Da mihi sapientiam. 2. *Paral.* 2. 10.

er gesaget: Gieb mir weder Armuth, noch Reichthum, gieb mir nur allein, was zu meinem Unterhalt nöthig ist. Dennoch hat ihn GOtt mit dem Ueberfluß der zeitlichen Güter belohnet. Gieb mir nur Weisheit, und Verstand, damit ich dein Volk gut beherrsche, und hiedurch dir gefallen möge.

So bethete der junge König zu GOtt; nicht nur ein= oder zweymal des Tags, sondern unabläßig, und inständig bath er den HErrn, und nach dem Beyspiele seines Vaters des David achtete es Salomon für eines seiner ersten, und wichtigsten Geschäfte, sich täglich in heiligen Betrachtungen mit GOtt zu unterhalten, auf das Gesetz des HErrn mit aller Emsigkeit nach zu denken, solches für sich selbsten zu lernen, und in den heiligen Schriften, die

* Mendicitatem & divitias ne dederis mihi: tribue tantum victui meo necessaria. *Prov.* 30. 8.

er aus Eingebung des göttlichen Geistes verfasset hat, seine Untergebne zu belehren. Wie unermüdet hat er nicht dem Gottesdienst abgewartet, da er mit, und vor allem seinen Volke ganzer sieben Täge lang das Fest der Kirchweyhe gefeyert? * — und wie prächtig war er bey Erbauung des Tempels, zu dessen Auszierung, und Bereicherung er immer nur das Beßte, und Kostbarste verwendet hat, dergestalten, das in diesem majestätvollen Gotteshause alles von allen Seiten mit Gold, und mit Diamanten schimmerte? **

So machte es der verständigste Monarch, den jemals die Erde zu haben das Glück gehabt, der weiseste König, den die ewige Weisheit mit aller Gattung von Wissenschaften, folglich auch mit der oekonomischen, aufs beßte aufgekläret hatte, und selbst GOtt, durch dessen

* *Paralip.* 7.

** Nihil erat in templo, quod non auro tegeretur. 3. *Reg.* 6. 22.

dessen wunderthätige Erleuchtung dieses alles geschehen ist, selbst den allmächtigen GOtt, als den Urheber davon, würde man lästern, wenn Salomon, wie die eigennützigen Staatsklüglinge, und die ökonomischen Halbchristen reden, wenn dieser einsichtvolle Regent, als ein Verschwender, als ein andächtiger Müßiggänger, und sein Religionseifer, * als ein Versäumniß der Zeit

 zum

* Anmerkung. Dieß sind die verwegne Ausdrücke einer gegen die Religion, und gegen den katholischen Gottesdienst neuest = aufgewärmten Charteque, die sein vermummter Lugenvater in dem katholischen Salzburg, und Freysing gedruckt wissen will. — Ein Mensch, der den Scheinheiligen machet, da er eben bis zur Gotteslästerung, und bis zur häßlichsten Anschwärzung der katholischen Gemeinden, und Staaten, und Fürsten überhaupts ohne Rücksicht, und ohne Ausnahme unverschämt ausschweift, der will uns kluge machen; und dieser offenbare Feind GOttes, der will auch überdas noch der Menschenfreund heißen. — Bis wie weit wird es die Bosheit nicht wagen, wenn sie, wie der Wolf unter dem Schafpelz, noch länger uns äffen darf? —

zum Nachtheile des Staates sollte angesehen werden. Aber, so reden nur jene, welche die Religion, als ein Mittel gebrauchen, ihre zeitlichen Absichten, und Unternehmungen zu befördern. Ein höllenwürdiger Grundsatz, der bey dem auserwählten Volk GOttes, wie bey Jeroboam *, Joram, Joas, und Achaz jedesmal die Verheerung der Königreiche, und oft den gänzlichen Untergang der Länder verursachet hat. Ein Grundsatz, der wider alle gesunde Vernunft streitet, als durch die wir gehalten sind, unsere Aemter, unsern Stand, und alles unser Vermögen der Religion brauchbar, und unterwürfig zu machen.

Nein! nur Andacht, nur Tugend, und Frömmigkeit, nur dieses waren die glückseligen Stützen des salomonischen Reiches, und so auch die Urquelle des Reichthumes. Denn sieh! sagte der Ewige zu Salomon, sieh! ich

* *Reg.* 13. 2. *Paral.* 21. 2. *Paral.* 42. *Is.* 7. &c.

ich habe gethan, wie du verlangt hast. — Und, weil du weder um viele Jahre, weder um Reichthum, noch um den Tod deiner Feinde gebethen: sieh! so habe ich dir jetzt ein weises, und verständiges Herz gegeben, dergestalten, daß deinesgleichen vor dir niemals gewesen, und nach dir auch nicht seyn wird. Zu dem habe ich dir auch jenes gegeben, was du nicht begehret hast: nämlich, Reichthum, und Ehren, also zwar, daß deines gleichen nie einer unter den Königen jemals gewesen ist. * So freygebig ist der HErr in Ausspendung der zeitlichen Güter; und damit es jedermann greiflich verstünde, daß jedes zeitliche Glück nur eine Gabe, und Belohnung vom Himmel sey: so hat GOtt mit ausdrücklichen Worten alles Vorige von dem un-

* Sed & ea, quæ non postulasti, dedi tibi, divitias scilicet, & gloriam, ut nemo fuerit similis tui in regibus, cunctis retro diebus. 3. Reg. 3. 13.

getreuen Salomon ohne Verschub wieder fortgenommen, alsbald dieser seines GOttes vergessen, und dem HErrn, wie vormals, zu dienen verabsaumet hat. **Dieweil du meine Gebothe, die ich dir anbefohlen habe, nicht gehalten: so will ich dein Reich trennen; und ich will es deinem Knecht geben.** * Der ehemals glückselige Salomon ward in wenigen Jahren sammt allen den Seinigen wieder fast eben so arm, und so schlecht, als er zuvor reich und herrlich gewesen.

Es hat demnach allen Grund, wenn man saget, daß das Geschäft GOtt zu dienen, auch in Ansehung der zeitlichen Güter, durchaus das Nützlichste ist, weil GOtt diese vorzüglich nur denen giebt, die ihm getreuer, als andere dienen. **Suchet zu erst das Reich GOttes; alles Uebrige, alles wird euch zugleich, als eine Zulage mitgegeben wer=**

* 3. *Reg.* 11.

werden. * So versichert uns selbst das Wort des ewigen Mundes. Ja, es ist dieses überhaupt, und allezeit richtig, es wäre dann, wie es nicht selten geschieht, daß GOtt seinen Diener zu seiner größern Ehre durch außerordentliche Wege führen, und dessen Tugend durch zeitliche Widerwärtigkeiten auf die Prob stellen wollte, nur damit er ihn hiedurch unter seinen Auserwählten desto vorzüglicher erhöhen, und einst vor der ganzen Welt desto herrlicher machen könnte, so wie wir es von dem geduldigen Job, und von dem frommen Tobias in heiliger Schrift zu unserm Troste lesen.

Doch, auch diese großen Diener GOttes, den Job, und Tobias, hat sie GOtt nicht auch auf dieser Welt reichlichst belohnet? Tobias erhielt durch einen vom Himmel abgesandten Engel seine vorige Gesundheit, und mit

* Matth. 6.

dieser zugleich einen Ueberfluß der zeitlichen Güter. *

Eben so gab der HErr dem bedrangten Job ** an Reichthum, an Ansehen, und an Glücke alles wieder, und weit mehrer, als er zuvor jemals gehabt hatte. GOtt machte es nämlich, wie ein König dieser Erde, der den gefährlichsten Posto nur seinen beßten Soldaten vertrauet, damit diese Gelegenheit hätten, ihre Tapferkeit zu zeigen, und nebst dem Siegesruhm eine desto größere Belohnung von ihm zu empfangen. Er macht es, wie ein liebreicher Vater, der von seinem Kinde den Apfel zurück begehrt, den er ihm eben geschenket hat. Er begehret das Gegebene zurück, nur damit er durch eine neue Wohlthat dem lieben Sohn doppelt so viel wieder geben könnte. Gewiß, diejenigen, welche, wie ein Job, von GOtt jetzt geprüfet werden, auch diese können sich

* *Tob.* 11. ** *Job.* c. 42.

wie Job, noch in diesem Leben von GOtt eine zeitliche Vergeltung versprechen, wenn es anders ihnen ihr Gewissen nicht abspricht, daß sie in ihren jugendlichen Jahren so unschuldig wie Tobias *, daß sie in widrigen Zufällen gegen die prüfende Hand GOttes, so wie Job, standhaft getreue gewesen, und daß nicht etwa nur die rachfodernde Sünde die bittere Urquelle ihrer Drangsale ist; **denn vom Dornstrauche sammelt man nicht süße Trauben, und keinen Weitzen vom Felde, wo die Ausschweifungen der Jugend, oder die Unbarmherzigkeit des wuchernden Eigennutzes nichts, als Unkraut ausgesäet haben.** ** Ist es nicht so? —

Wahr

* Cum esset junior omnibus, nihil tamen puerrile gessit in opere; --- cumque omnes irent ad vitulos aureos, hic solus fugiebat consortia omnium. --- Hæc & his similia secundum legem Dei puerulus observabat. *Tob.* I.

** Nunquid colligunt de spinis uvas, aut de tribulis ficus? *Matth.* 7. 16.

Wahr ist es, auch die Heyden, die den wahren GOtt so sinnlos miskennen, auch die Gottlosesten unter den Christen, die Christum oft so treulose beleidigen, auch diese sind in ihrem zeitlichen Gewerbe, in ihren Anschlägen, und Geschäften nicht selten die Glücklichsten. Stets lacht ihnen, wie es scheint, der frohe Frühling entgegen, und der wüthende Hagel, der den Gerechten getroffen, geht oftmals nur bey dem Bösewichte ohne Schaden vorüber.

Aber, sind wohl die Gottlosen von darum so glücklich, weil sie Gottlose sind? oder, kann wohl dieses ihr Glück auch anders woher kommen, als eben nur von GOtt, ohne welchen doch nichts ist, und nichts bestehen mag, was immer ist? — gewiß nicht. Nur von GOtt ist es, was immer auch die Gottlosen Gutes haben; nur von GOtt ist es, der nichts, auch nicht das Geringste, will unbelohnt lassen, da

er

er (wie es der heilige Augustin von dem Glücke der heydnischen Römer gesagt hat) da dieser Gütigste auch Denjenigen, der seine Lebenstag vielleicht nur einmal etwas Gutes gethan, auch diesen für dieses Wenige mit wohlthätigem Auge auf etwelche Tage mitleidig anblickt; weil er doch vorsieht, der Allwissende, daß so ein elender Mensch, seiner übrigen Sünden wegen, jene bessere, und ewige Belohnung einst auf ewig werde entbehren müssen.

So unendlich gütig ist der HErr, auch gegen die, welche Böse sind; auch gegen seine Feinde: um wie viel mehr wird er es für seine Freunde so seyn, dieser Gutthätigste, der sogar den Verruchtesten Gutes thut? der beste Vater, welcher, wie er es selbsten sagt, niemals das Brod * von seinen Kindern wegnimmt,

* Non est bonum sumere panem filiorum, & mittere canibus. *Matth.* 15. 26.

nimmt, um solches den Hunden, das ist, dem Sünder, hinzuwerfen. Es bleibt also unumstößlich wahr, daß das Geschäft, GOtt zu dienen, auch in Rucksicht auf den Wohlstand der zeitlichen Güter allezeit das Nützlichste ist, weil doch nur eben dieses, gleichwie es das einzige ist, daß wir thun sollen, also auch der einzig=wahre Grund unsers zeitlichen Glückes ist.

Wie sehr dann darf es uns reuen, daß wir oft so blinde im Nebel getappet, da wir durch eine schläfrige Verabsaumung dieses nützlichsten Geschäftes, dem HErrn unserm GOtt zu dienen, einen zeitlichen Gewinn gesuchet, oder unser Glück anders, als nur durch, und mit GOtt zu machen gehoffet haben? — Ist es Wunder, wenn der Ewige unsere gewissenslose Hoffnungen vereitelt? wenn er endlich seine Gaben zurück nimmt, um solche dorthin

zu verwenden, wo sie beßer erkannt, oder doch minder mishandelt sind?

Wuchernder Reicher! du sitzest gesättiget am Tische, und du wühlest gleichsam im Segen des Himmels, ohne vielleicht auch nur einmal des Tages mit dankbarem Herzen an GOttes Güte zu denken, die statt der Strafe, so du verschuldet hast, gegen dich bisher immer noch freygebig gewesen. — Gesegneter Landmann! jährlich siehst du deine reifende Nahrung am Felde dir zu lachen; du füllest die Körbe auf den Weinbergen, und deine Säcke in Obstgärten. Du bindest eine Garbe nach der andern; du ladest einen Wagen nach dem andern, und du dreschest den ganzen Herbst in der geschenkten Gabe herum: dieß aber fällt dir nur selten ein, daß du dem Weltversorger dafür dankest, wenigstens fruh Morgens, und des Abends mit einem aus erkennt-

kenntlicher Ehrfurcht gebogenem Knie aufrichtig dankest. Wie? würdest du nicht selbsten über so einen Undank deiner Unterthanen, deiner Dienstbothen, oder deiner Kinder ermüden? über einen viele Monathe, und Jahre lang so fortdauernden Undank? — und warum soll es dich wundern, daß endlich auch GOtt, so, wie du selbsten es thun würdest, seine freygebige Vaterhand einzieht, obgleich keine andere Sünden, als nur dieser dein Undank, die Ursache dazu wären? —

Ihr habt vieles ausgesäet, und wenig eingebracht, saget GOtt durch seinen Propheten, * **Ihr habt euch nach viel umgesehen: und sehet, es ist wenig geworden. — „Ihr habt es in eure Häuser „gebracht, und ich habe es wieder weg„genommen. Ich, euer GOtt, von dem „allein aller Seegen ist, ich bin der HErr,**

„der

---

* *Aggæ.* 1.

„ der dieß alles gethan, ich mache den
„ Fried, und schaffe auch das Uebel. *
„ Ich habe es gethan, weil ihr an meine
„ Worte nicht geglaubet, weil ihr meine Dro-
„ hungen nicht gefürchtet, weil ihr mir nicht
„ gedienet, weil ihr meine Diener verachtet,
„ und gekränket habt; Darum habe ich an-
„ gefangen euch eurer Sünden wegen zu
„ schlagen. ** — Darum seyd ihr verflucht,
„ und müsset Mangel leiden, weil ihr alle
„ zusamm mich beleidiget, — und ihr spre-
„ chet: mit was beleidigen wir dich: ***

„ Ihr habt große Noth, und dennoch hö-
„ ret ihr zu sündigen nicht auf. — Ihr sündi-
„ get eben zur Zeit, wo ich eurer Sünde halber
„ wirklich euch züchtige: Was würdet ihr nicht
„ thun, wenn ich noch länger dazu schwieg?
„ wenn ich, wie zuvor, euch im Glücke im-
„ mer so fortleben ließ? —

O. „ Nein,

---

* *Is.* 45. 7. ** *Michæ. c.* 6. *** *Malach.* 8.

„ Nein. Euch zur Strafe habe ich eure „ Anschläge zernichtet, eure Arbeiten fruchtlos, „ und das Brod von euren Scheuern verschwin= „ den gemacht. — Doch, nur darum habe „ ich solche Dinge gethan, damit ihr Buß „ thuet, und ich euch alles wieder geben könn= „ te; damit ihr lernet, Wie, und Wem „ ihr es in Zukunft zu verdanken habt. — Versuchet mich hierinn! versuchet die Wahrheit meiner Worte, ob ich nicht euch die Fenster des Himmels eröffnen, und den Brodsegen im Uberfluße über euch wieder ausgießen werde. * Aber, setzt es der HErr sogleich wieder bey, suchet zu erst das Reich GOttes, und seine Gerechtigkeit; weil nur dieses das Erste, und das Einzig = nothwendige ist, wozu ihr erschaf=

* Probate me ſuper hoc, dicit Dominus: ſi non aperuero cataractas cœli, & effudero vobis bnnedictionem uſque ad abundantiam. *Malach.* 3.

erschaffen seyd. Dieses suchet mit aufrichtigem, mit ungeheucheltem, mit standhaftem Herzen; und, sehet, alles Uebrige, dieses Zeitliche, wird euch, wie eine Sache, die des Suchens nicht werth ist, zugleich mitgegeben werden. — So redet die unfehlbare Wahrheit; nur der Unglaubige kann daran zweifeln.

Sehet: so wird der gesegnet seyn, der den Herrn fürchtet. Psal. 127.

 Zwey=

Auf meinem Ruhebette dachte ich deiner, O Herr: und beobachtete dein Gesetz. Psalm. 118.

Zweyter Theil.

GOtt dienen ist das leichteste Geschäft des Menschen.

I. §.

GOtt dienen ist das leichteste Geschäft in Betrachtung des HErrn, dem man dienet.

Nichts wäre leichter für uns, als einen solchen HErrn zu haben, der unsrer Dienste niemals vonnöthen hätte; einen HErrn, der uns

derge=

dergestalten belohnte, daß er auch den guten Willen allein, statt des Werkes aufnähme, und so gar auch den Schlaf, den seine Knechte mit gutmeynendem Herzen zu seinem Dienste ihm aufopferten, reichlichst vergelten wollte. Fürwahr, dieß wäre ein Glück, wo man sein Brod mit Schlafen gewinnen, und, auch mit Nichtsthun, nach Wunsch sich bereichern könnte.

Doch, wo ist wohl dieser **Gütigste**, der es mit seinen Dienern so leicht, und so gerne zufrieden ist? wo ist dieser **Mächtigste**, der allezeit, und in allem selbsten sich allein ganz erklecklich ist? Ja, wo, und Wer ist dieser übergroße HErr, wenn es unser GOtt nicht ist, Er, der dieß alles, und noch unendlich mehr, als alles dieses ist? — Zehn tausendmal hundert tausend *, und unzählbar mehr stehen jederzeit zu seinem Dienste bereit. Sie umgeben seinen Thron, nicht etwa

* *Daniel* 7. 10.

wa zu seiner Hilfe, zu seiner Pflegung, oder Versicherung, sondern ganz nur zur Pracht, und nur zur Verherrlichung. Dieß allein ist alles, was die Menge, was die Unzahl dieser Diener zu thun hat; nur damit sie zur Ehre ihres HErrn prächtig einher gehen, und damit die Geschöpfe die Großheit des Schöpfers hiedurch desto beßer erkennen möchten.

Groß ist der HErr. Unendlichkeit ist sein Eigenthum, und der Schimmer seiner Großheiten, den er zuweilen auch in seinen Dienern hervorleuchten machet, hat weder Maaß noch Ende *. Nicht seine Diener sind es, die ihn, so wie einen Fürsten dieser Erde, vergrößern; ** Er ist es von sich; einzig nur durch sich selbsten ist er dieß alles, was er ist; und er ist es von Ewigkeit her, bis in Ewigkeit, ohne daß er hiezu eine Hilfe, eines Rathes, oder sonst eines andern Dinges bedörfte.

GOtt

* *Ps.* 144. ** *Eccli.* 42. 21. & 22.

GOtt bedarf keiner Sache von uns; weil er allmächtig ist. Nur wir bedarfen Seiner; und immer, in jedem Augenblicke bedarfen wir seiner Hilfe; weil wir seine Geschöpfe sind, die auf eine so nothwendige Weise vom Schöpfer abhangen, daß wir durch uns selbsten nichts, gar nichts vermögen *, und ohne ihn, unsern GOtt, in jedem Augenblicke ganz in unser Nichtsseyn zurückfallen müßten, als aus welchem nur seine gütige Machthand uns hervorgezogen, und uns annoch bis jetzt, stündlich, und augenblicklich erhält. Dieser Allmächtige fodert eben darum von uns nicht so fast unsere Dienste, derer er nie, gar niemals nöthig hat: Er begehret vielmehr nur jenes, was unsere Dienstleistungen öffentlich anzeigen sollen, nämlich, das Bekenntniß unserer gänzlichen Unterwerfung, die wir seiner unsterblichen Majestät jedesmal zu erweisen unentbehrlich schuldig sind. Nun,

* Non quod sufficientes simus aliquid cogitare ex nobis. 2. *Cor.* 3. 5.

Nun, so übergroß der HErr in seinen unendlichen Großheiten ist, eben so, und nicht minder auch freundlich ist er gegen uns, gegen seine Knechte, unendlich freundlicher, als es finstere *Melancholanten* sich gemeiniglich einbilden. — Die Menschen pflegen sich GOtt in vielen Stücken so vorzustellen, wie sie, die Menschen, selbst in ihrem Innern beschaffen sind, besser, oder schlechter, und nach jenem Maaß, wie sie die Kräfte ihrer Seele mehr, oder minder aufgeklärt, und gereiniget haben. Daher geschieht es, daß ein finsteres, stolzes, oder melancholisches Gemüth auch von GOtt sehr finstere, traurige, und melancholische Begriffe sich machet; daß man den **Ewigen**, als einen fürchterlichen, ernsthaften, und gleichsam sauer-sehenden HErrn, welcher nur Traurigkeit, und Schrecken gebiethet, sich vorbildet. *

Weit

* Cogito super vos, ait Dominus, cogitationes pacis, & non afflictionis. *Jerem.* 29. 11.

Weit gefehlt; denn es ist dem HErrn, unserm GOtt gar nicht zur Ehre, wenn wir das Bild seiner unendlichen Vollkommenheit nach dem finstern Dunkel unsrer Unvermögenheit abzeichnen; wenn wir den Höchsten nach unseren Schwachheiten messen, und sein göttliches Wesen nicht vielmehr nur nach dem reinen Triebe eines lebhaften Glaubens uns vorstellen wollen *

Nein! nichts ist liebenswürdiger, als GOtt, das Wesen aller Wesen, das in dem glückseligsten Besitz der vollkommensten Glückseligkeit ist. Wir können keinen höhern, und größern HErrn gedenken; aber wir können uns auch keinen bessern Vater, keinen mächtigeren, und zugleich zärtern Freund bilden. Er ist reich an Barmherzigkeit gegen uns; denn er läßt seine Güte vor uns hergehen, als

 einen

* Non enim cogitationes meæ cogitationes vestræ, neque viæ vestræ viæ meæ, dicit Dominus. *Is.* 55. 8. & *seq.*

einen herrlichen Spiegel seiner wohlthätigen Vollkommenheiten zu unsrer Nothdurft, zu unsrer Genießung, zu unsrem Ueberfluß, und zu unsrer Ergötzung; und die ganze Welt muß aus seiner liebvollen Anordnung zu unsrem Beßten bereitet seyn, als lang wir in seinem Dienste Getreue sind.

Nichts ist liebenswürdiger, als GOtt, auch damals, wo er fürchterlich ist; weil er von uns nur darum gefürchtet seyn will, damit er für uns, und gegen uns desto liebreicher seyn könnte, dergestalt liebenswürdig, daß David der König in Mitte seiner Trübsal, in Mitte des Verdrußes, und der ängstlichen Sorgen, die ihn quälten, sich aufzumuntern das beßte, und das kräftigste Hilfsmittel fand, wenn er seines GOttes gedenkte. Ich dachte meinen GOtt, und ich freuete mich *,

saget

* Renuit consolari anima mea: memor fui Dei mei, & delectatus sum. *Psal.* 76.

saget er. Der einzige Gedanke an GOtt war schon vollkommen erklecklich, denjenigen, der vom Gesetze der Liebe, womit der Erlöser unsre späteren Täge gesegnet, sich annoch weit entfernet gesehen, mit Freude zu überschütten, und diesen Reumüthigen, der wegen begangener Sünde stets voll heilsamer Furcht war, in die süßeste Frohlockung des Herzens zu versetzen. So angenehm, und freudenvoll ist auch nur das Andenken an GOtt; und so wunderbar freundlich, ja so gar gefällig ist der HErr in seinem Umgange mit uns, mit seinen Dienern; ganz anders, als es ein Monarch dieser Erde gegen die Seinigen ist.

Es wünscht sich etwa ein armer Unterthan seinen Landsfürsten zu sprechen. Gut! aber wie schwer läßt es nicht, bis der Hilflose auch nur einmal diesen kostbaren Zugang ausfindig machet? wie kurz ist gemeinig-

lich

lich das vergönnte Gehör? und, wenn er nebst einem frostigen Hofbescheid gar nichts erhält: so muß er doch dieses allein zur größten Gnade sich seyn lassen, daß er sein Ansuchen bey höchster Stelle, auch nur einmal hat vorbringen dörfen.

Nicht so verhält sich der Allerhöchste gegen uns. Seine Ansprache kömmt uns niemals theuer zu stehen. – Oder, hätte nicht auch er mit gleichem Rechte ein Gesetz machen können, daß wir Sterblichen uns niemals erkühnen sollten, an ihn, den Allmächtigen unsre Bitte zu stellen, als nur etwa zu jener Zeit, wo er vom Himmel auf unsere geheiligten Altäre herabzusteigen pflegt? — Nein, geliebet vielmehr, als geforchten will er von uns seyn; schier bis zur Verschwendung seines Ansehens will er auch so gar gefällig für uns seyn; und selbst seine Majestät scheint er herabzu=

abzusetzen, nur damit er gegen uns desto freundlicher seyn möchte.

Dieser HErr der Herrschenden, dieser unser GOtt ist allezeit willig, jeden seiner Diener zu hören, bey Tag, und bey Nacht, an jedem Orte, wo, und wann, und so oft man nur will: auch damals ist er es willig, wo er wirklich auf dem Throne der Herrlichkeit über Könige dieser Welt seine Urtheile spricht. Er läßt mich seiner nicht warten; ich darf auch auf die Ansprach mit ihm gar nicht sorgfältig denken. Ich darf mir nicht Mühe geben durch auserlesene Worte meinen Vortrag glänzend zu machen, und ich darf mich nicht sorgen, mit meinen Angelegenheiten etwa zu weitläuftig zu werden. Je aufrichtiger, je einfältiger ich rede, nur desto mehr gefalle ich; und ich kann niemals mit ihm reden, daß ich nicht einen reichlichen Gnadensegen von seiner gutthätigen Vaterhand erhalte.

Wie!

Wie! könnte wohl ein HErr leutseliger sich zeigen? und was könnte noch leichter seyn, als so einen HErrn zu bedienen, der selbst seinen Dienern zu Dienste zu seyn scheint? ja, wie könnte man einen bessern HErrn auch nur einmal sich wünschen, als es eben unser GOtt ist, der, so mächtig, und reich immer er ist, so unendlich gütig ist er zugleich, daß er oftmals statt aller Bedienung mit dem guten Wille seiner Diener sich schon vollkommen begnüget; denn auch den Willen allein nimmt er nicht selten fürs Werk an, und diesen belohnet er gemeiniglich eben so hoch, als wenn man ihm wirklich schon mit allem möglichen Fleiße gedienet hätte.

Du findest dich etwa außer Stande, vieles zu bethen, öfters zu fasten, oder ein grösseres Allmosen zu geben: es mangeln dir die Kräfte dazu. — Es fehlt dir etwa an Gele-

genheit

genheit zur Ehre deines GOttes große Dinge zu unternehmen, oder das Unternommene auszuführen: und sieh! eine aufrichtige Meynung dieses zu thun, durch solche, oder durch was immer andere gute Werke GOtt zu ehren, und ihm zu gefallen, dieser in sich selbst, obschon ganz kraftlose, aber zugleich wohlmeynende Wunsch, auch dieß Wenige ist ihm, diesem Gütigsten, schon genug; und es ist zu deinem Nutze oft eben so viel, als wenn du alles wirklich gethan hättest, wenn du es nur für GOtt zu thun, oder gethan zu haben verlangest. — Er, dein GOtt, er wird dich eben so, und nicht geringer, als das Werk selbsten, wird er diesen deinen guten Willen belohnen. Was könnte erwünschlicher seyn? — Mit Schlafen, und mit Nichtsthun seinen Lohn zu gewinnen, und so, ohne Mühe sich bereichern können, welch ein seltenes, und zugleich wahres Glücke für uns! aber auch

welch

welch eine Schande! welch ein Abentheuer der Faulheit ist es nicht, wenn man sogar bis zu diesem Nichtsthun zu träge, und oft nur darum so träge ist, weil der HErr gütig ist.

Dennoch, dieser HErr, den du durch Trägheit, und Untreue bisher fast täglich beleidiget hast, eben dieser hat dir auch täglich wieder auf ein neues verziehen. Er hat dich bis jetzt noch allezeit geduldet, beschützet, und genähret. Er will aller deiner Missethaten auf ewig vergessen, und er ladet dich überdas neuerdings wiederum zu seiner ewigen Glückseligkeit, zur größten Belohnung für die geringste Dienstleistungen ein. Sage, ist nicht auch dieses allein schon eine lebendige Ueberzeugung aus deinem innersten Herzen, daß der HErr unser GOtt unermessen gütig, und eben so auch unendlich freygebig ist? oder, wo ist wohl ein HErr dieser Erde, der die Fehler seiner Diener so willig verzeiht? der seine Bedienung den Seinigen immer so leichte

macht,

macht, und der zugleich mit so Wenigem sich gerne begnügen läßt? — Wo ist der Knecht, von dem man nicht gemeiniglich mit aller Strenge erfodert, was er zu thun schuldig, und vielleicht auch dieses oft kaum vermögend ist? Und wo ist jener beglückte Diener, der es sich schmeicheln darf, daß seine Herrschaft mit seinem guten Willen nicht minder zufrieden wäre, und ihm diesen allein eben so freygebig, wie seine wirklichen Dienste, belohnen würde, im Falle, daß er unbrauchbar, und seine ganze Lebenszeit krank liegen sollte? — Nein, nur der HErr unser GOtt ist es, der gegen seine Knechte so unaussprechlich gütig ist.

Noch hatte Abraham seinen Sohn nicht geschlachtet; sein großmüthig=zitternder Vaterarm war erst im Begriffe den Befehl zu vollziehen, als ihm schon der Allgütige zu=

rief, und von dem schweren Gesetze, das er ihm gestern gegeben, ihn schon wiederum lossprach *. Warum aber so? der Ewige, der seinen Diener nur prüfen wollte, war mit dessen gutem Wille, statt des Werkes, schon gänzlich begnüget; und auch diesen einzigen Willen lobte, und belohnte der HErr eben so sehr, als hätte Abraham seinen geliebtesten Isaak wirklich zum Brandopfer gemachet, als hätte er alles bis auf den letzten Punkt erfüllet. „Weil du dieses große Ding gethan, sagte GOtt, „und weil du mir zu Liebe „deinem eigenen Sohne nicht geschonet „hast, so will ich dich groß, und herr„lich machen, über alles, was groß „und herrlich auf dem Erdboden ist. — Und, o wie sehr Viele, Schwache, Kränkliche, oder Arme, schier in allen Stücken sonst unvermögende Leute herrschen schon jetzt,

und

* Gen. 22.

und werden vielleicht im Himmel hoch ober uns herrschen, die der gütigste GOtt als seine getreue Knechte eben so freygebig, wie den Abraham belohnet, obschon ihre Dienste oftmals schier in nichts anderes bestanden haben, als, daß sie dem HErrn, ihrem Schöpfer, zu dienen stets einen aufrichtigen Willen getragen.

Zu Nachts auf meinem Ruhebette dachte ich deiner, o HErr, und ich beobachtete dein Gesetz, saget David. * — Wie so? könnte vielleicht **David** auch zur Zeit, wo er schlief, zugleich GOtt dienen, und dessen heiligste Gesetze beobachten? **ich widme meine Werke dem Könige,** antwortet er. ** Als wollte er sagen: dem Schöpfer, meinem HErrn, und Heilande widme, und opfere ich mit gutmeynendem Herzen alle meine

 Werke,

* Memor fui tui super stratum meum. *Ps.* 62. 7. Memor fui nocte nominis tui, & custodivi legem tuam. *Ps.* 118.
** Dico opera mea Regi. *Ps.* 44.

Werke, sogar meinen Schlaf; und der HErr ist für seinen Diener so gütig, daß er auch diese Ruhe, und den Schlaf, den ich zur Ehre seines Namens ihm aufopfere, mir eben so belohnet, als wenn ich zu seinem Dienste gearbeitet, und für die Beobachtung seines Gesetzes gewachet hätte. Wir wissen, schreibet ebenfalls Paulus, der Apostel, wir wissen, **daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum beßten gereichen.** *

Je nun! was könnte leichter seyn, als so einen freygebigen, und gütigen HErrn zu haben? so einen göttlich-freygebigen, dessen unendliche Güte zur Sammlung, und Mehrung unsrer Verdienste, uns, so wie er es selbst ist, gleichsam allmächtig machet? denn, gleichwie bey Erschaffung der Dinge für die Allmacht des Ewigen schon genug war, daß

er

* Scimus, quoniam diligentibus Deum omnia cooperantur in bonum. *Rom.* 8. 28.

er es wollte, und sogleich ist jedes erschaffen gewesen: **Es werde! Und es ist geworden:** * eben so ist es auch seiner unendlichen Güte gegen uns, um uns zu belohnen, schon genug, daß wir es für ihn und wegen ihm wohlmeynend wollen, obschon wir das, was wir so gut wollen, niemals zu vollziehen vermochten. So gar unsre Wünsche belohnet er; den Willen fürs Werk. Wenn wir nur viel, nur recht vieles wollen; auch nur Wöllen erkleckt schon. ** Wie? könnte der HErr wohl gütiger, und was könnte zu seinem Dienste noch leichter seyn?

* Dixit, & facta sunt. *Gen.* 1. *v.* 9. ** Sufficit velle, & confecta sunt omnia. *S. Chryst. h.* 24. *in ep. ad heb.*

Nur Eins hinzu, so gilts.

II. §.

GOtt dienen ist das leichteste Geschäft in Erwägung der Dienste, die der HErr, unser GOtt von uns fodern könnte.

Wahr ist es, nicht allezeit ist der Höchste mit diesem allein schon zufrieden, daß wir ihm dienen wollen. Er will überdas, und durchaus billig will er es so, daß es auch offenbar werde, ob wir thätig, und in Wahrheit, oder

nur

nur mit dem Munde, nur durch leere Worte ihm dienen. Und wer aus uns darf sich dawider beschweren, auch einzig nur darum, weil der, der solches begehret, der HErr ist? —

Ob, und wie schwer es sey, was der HErr, unser GOtt zu seinem Dienste erfodert, dieß muß man nach jenem abmessen, was, und wie viel der Mensch gegen GOtt schuldig, und was der Schöpfer vom Menschen zu begehren berechtiget ist. — Wenn die wüthende Flamme die umstehenden Häuser deiner Nachbarn, alle bis in Grunde verzehret, zugleich aber den größten, und beßten Theil des Deinigen unverletzt läßt, so schätzest du dich, selbst in deinem Unglücke, noch glücklich. Wenn einer deiner Glaubiger für eine Schulde von tausend Thaler sich mit hundert begnüget: so ist diese Schuld gegen der vorigen, zu tausend etwas geringes, und leichtes, obschon auch diese

hundert dir sehr schwer fallen sollten; und so werden oft große Dinge für leichte geachtet, wenn solche mit etwas, das weit schwerer ist, in Vergleich kommen. Nun kömmt es dahin an, was, und wie vieles dein GOtt von dir habe fodern können, damit du auf jenes, was er wirklich begehret, ob es viel, oder wenig zu nennen sey, desto richtiger schließen mögest.

GOtt, der alleinig dein Schöpfer ist, der ist auch alleinig ein vollkommener, ein un-umschränkter HErr. Er allein ist der Eigenthums-Besitzer über dich, und über alles das Deinige; über alles, was im Himmel, und auf Erde ist. — Er kann also, und er darf mit dir machen, was ihm, diesem Höchsten, beliebet. Er kann dich erhöhen, oder erniedrigen. Nach seinem Belieben mag er dich bereichern, wie einen Salomon, oder erarmen, wie einen Job. Er kann das Nämliche

mit

mit dir öfters so thun, wann, und wie es ihm gefällig ist. Er kann dich gesund, oder krank, belehrt, oder unwissend machen, beym Leben erhalten, oder tödten; denn die Gesundheit, und Leibsstärke, die Weisheit, Ehre, und Verachtung, Reichthum, und Armuth, der Tod, und das Leben, und was immer erdenklich ist, alles steht in seiner Machthande. Er mag es geben, oder nehmen, wann, Wem, und wie er nur will; Niemand darf ihn deßwegen fragen, warum er so thue; weil er hiezu allezeit ein unendlich besseres Recht hat, als wir, da wir etwa unsre eigene Sachen nach Willkuhr verkaufen, abnutzen, oder verschenken, und solche, wie es uns gefällig, zum guten, oder schlechten Gebrauche verwenden. Wir thun damit, wie wir nur wollen, weil es, wie wir sagen, unser Eigenthum ist.

So kann dann der HErr, dein GOtt mit dir nach seinem Gefallen verordnen. Statt zehen Gebothe hätte er hunderte, oder eine eben so große Anzahl der Gesetze, wie im alten Testamente den Juden, dir aufbürden können. Er hätte dir alle Ergötzlichkeiten einschränken, und alle Bequemlichkeiten in der Nahrung, und Kleidung verbiethen können, die er iezt zur ehrbaren Erquickung dir nachsieht, gestattet, und selbst mit einer anmüthig-wechselnden Vorsicht für jede Jahrszeit dir väterlich anbiethet. Nur wenige Dinge hat er, zum Kennzeichen seiner Obergewalt, und zur schuldigsten Bezeugung deines Gehorsames sich vorbehalten wollen.

Doch, der Allmächtige hätte auch diese seine wenige Gebothe, zu deiner Prüfung, öfters verändern, er hätte sie, wie am Berg Sinai, mit hundert schreckbaren Bedrohun-

gen täglich, oder stündlich dir neuerdings wieder einschärfen können. Dieß hätte er thun können, und zwar desto billiger hätte ers so gethan, weil er es von Ewigkeit vorsah, daß eine gelindere Art, womit seine Liebe dem Sünder bis heut zu Tage begegnet, daß dieß alles bey einem so sinnlichen Menschen ganz ohne Frucht, und ohne Furcht, gleichsam nur verschwendet seyn würde.

Ja, dieser **allherrschende**, dieser **einzig gebiethende** hätte er nicht auch die Zeit unsrer mühseligen, und allzeit gefährlichen Wanderschaft auf Erde, die er jetzt nur zu unserm Besten oft abkürzet, auf viele hundert Jahre verlängern können? hätte er nicht überdas diese unsre Prüfungszeit **durchaus** mit eben solchen Drangsalen erschweren können, wie jene seiner Blutzeugen, und selbst jene **des menschgewordenen Sohns GOttes** gewesen sind? — Gewiß,

wiß, dieß hätte er thun können, und dieß alles auch einzig nur darum, weil er der HErr ist: ein unendlich größerer HErr, als die mächtigsten Könige über den Geringsten ihrer Unterthanen, oder wir selbst über unsere Knechte, und Lastthiere sind. Ein Ewiger HErr, der alles mit Allmacht beherrschet, und Niemanden was schuldig ist. Der Unendliche, dessen wir auch nur die niedrigsten Sclaven zu seyn, durchaus nicht würdig sind. — So hätte der Schöpfer, ohne zu strenge zu seyn, mit uns können verfahren, ohne daß wir sagen dörfen, warum; Denn, wer bist du o Mensch! fraget der Apostel, * **wer bist du, daß du mit deinem GOtt rechten darfst? spricht dann ein Werk zu dem, der es gemacht hat, warum hast du mit mir also gemachet?**

„ Mache

* O homo, tu quis es, qui respondeas Deo? nunquid dicit figmentum ei, qui se finxit: quid me fecisti sic? --- *ad Rom.* 9. 21.

„ Mache dich auf, und geh in des Hafners „ Haus hinab, sagte GOtt zu Jeremias * „ daselbst sollst du meine Worte hören. Und „ ich gieng in des Hafners Haus hinab, und „ sah, wie er ein Geschirr auf der Scheibe „ machte: und das Geschirr, welches er aus „ dem Letten gestaltete, zerbrach. Da fieng „ der Hafner wieder an, und machte ein an= „ deres, wie es ihm gefiel; und der HErr re= „ dete zu mir, sagend: **Kann ichs nicht „ auch eben so mit euch machen, ihr „ von dem Haus Israel?** Hat der Hafner „ nicht Macht aus einem und aus dem nämli= „ chen Leimklumpe ein Geschirr zur Herrlichkeit, „ und ein anderes zum verächtlichen Gebrauche „ zu machen? ** **Sehet wie der Letten in des Hafners Hand ist: also seyd auch ihr, o Haus Israel, in meiner Hand.** *** Und, wie höchst billig ist für uns jedesmal jedes Schick=

sal

* *Jerem.* 8. ** *Rom.* 9. 21. *** *Jerem.* 8.

sal vom HErrn, weil es doch allezeit nur ein Werk seiner göttlichen Gnade ist, wenn er, unser Schöpfer, uns etwa zu prüfen, oder sonst was von uns zu begehren sich würdiget?

Mit so einer großmüthig heiligen Ergebenheit haben die drey unschuldigen Knaben Sidrach, Misach, und Abdenago sich der prüfenden Hand GOttes unterworfen, da es dem Himmel gefiel, ihre Tugend in dem schrecklichen Feuerofen zu bewähren. Es ist nicht nöthig, * sprachen sie zu Nabuchodonosor, dem Tyrann, Es ist nicht nöthig, daß wir auf dein gottloses Begehren dir antworten; Denn, sieh! unser GOtt, den wir anbethen, der kann uns aus dem brennenden Feuerofen retten, und aus deinen Händen, o König, erlösen; und, wenn er dieses schon nicht thun will, wenn er uns schon den Flammen, und

den

* *Daniel.* 3.

dem grausamsten Tode überlassen will: so sollst du gleichwohl wissen, daß wir dem HErrn, unserm GOtt allein dienen, ihn allein anbethen, und ihm ewig getreu bleiben werden. So demüthig redeten diese Unschuldigen in dieser schweresten Feuersprüfung. Wie dörften wohl wir uns beklagen, besonders, nachdem wir Sünden mit Sünden gemehret, und deßwegen vom HErrn vielmehr die Straf, als eine Nachsicht verdient haben? Wir haben deinen Gebothen nicht gehorchet; wir haben nicht gehalten, was du uns befohlen. Du aber, o HErr! hast alles, was du mit uns gethan, und was du über uns verhängest, alles hast du aus gerechtestem Urtheile gethan, saget Daniel. *

Wir selbst, was erwarten wir von den Unsrigen anderes, wenn wir sie etwa ihrer Vergehungen wegen haben züchtigen müssen? gewiß,

* *Daniel. 3.*

wiß, die gut erzogenen Kinder küßen dem Vater, und der Mutter die Hände dafür; weil die Strafe, so wehe sie immer dem Söhnlein gethan hat, dennoch allzeit gelinder, nnd geringer zu seyn pflegt, als es der Fehler verschuldet, und der väterliche Obergewalt thun hätte können. Schon genug, daß der Gezüchtigte so eine Strafe für leicht, und sogar für eine Gutthat soll achten; genug, daß ihn der Vater nicht noch härter hat hergenommen. — So wollen wirs von den Unsrigen haben: und warum sollten wir es nicht eben so ansehen, wenn unser GOtt mit uns auf eben solche Weise verfährt? Warum sollte ein gleiches von unserm GOtt nicht weit leichter für uns seyn, weil wir es doch unfehlbar wissen, daß derjenige, der es so mit uns angeht, nicht nur der HErr, sondern zugleich auch unser GOtt ist, der es mit uns allezeit weit besser macht, als der Beßte unter den Fürsten, und so auch alles

weit aufrichtiger meynet, als der liebreicheste Vater? — Nur eines will ich zu diesem Vorhaben aus den heiligen Büchern hier beybringen, ein Muster der anbethungswürdigsten Urtheile des HErrn, und zugleich ein rührendes Beyspiel eines demüthig Büßenden.

Heli, der Fürst, und hohe Priester Israels erzörnte den Himmel, weil er die Sünden seiner Kinder etwas gleichgiltig angesehen, und solche nicht anders, als nur mit unthätigen Worten gezüchtiget hatte. Bald darauf läßt GOtt ihm die Strafe bedeuten; eine bittere Strafe, worüber, wie GOtt selbsten sich ausdrücket, worüber jedem, der es hören wird, vor Schrecken, beyde Ohren klingen sollen. * — „ Ich will, sind die Worte des HErrn, „ ich will sein Geschlecht um dieser Sünde wegen immer-

S „ zu

* Ecce, ego facio verbum in Israel, quod, quicunque audierit, tinnient ambæ aures ejus. 1. *Reg.* 3. *v.* 11.

„ zu strafen, dieweil, da er wußte, daß
„ seine Söhne sich ärgerlich aufführten,
„ er sie dennoch nich gestraft hat. De-
„ rowegen habe ich dem Haus Heli ge-
„ schworen, daß diese seine Missethat
„ niemals, weder durch Schlachtopfer,
„ noch durch Gaben sollte ausgelöschet
„ werden. Es werden die Täge kommen,
„ wo ich seinen Arm, und den Arm des
„ Hauses seines Vaters will abschneiden,
„ also zwar, daß kein betagter Mann
„ in seinem Geschlechte seyn solle. Er
„ soll seinen Gegner im Tempel sehen,
„ die Augen sollen ihm darüber verge-
„ hen; seine Seele soll vor Leide ver-
„ schmachten, und die beyden ungera-
„ thenen Söhne sollen an dem nämlichen
„ Tage sammt dem Vater des Todes ster-
„ ben. * — Alle diese fürchterlichen Dinge
ließ GOtt dem Heli lang vorhinein ankündi-
gen,

* 1. *Reg.* 2.

gen, damit gleichsam der lang vorgehende, und dauernde Schmerz desto empfindlicher, und dem Büßenden, wenn er es wollte, zur Bezahlung seiner Schulde desto nützlicher wäre.

Wer sieht hier nicht große und übergroße Beschwerniße, um, bey so schmerzlichen Umständen im Glauben, in Hofnung, und in der Liebe gegen GOtt immer standhaft zu bleiben? um den Willen des HErrn mit vollkommner Ergebenheit anzubethen, und unter der strafenden Zuchtruthe sich unabänderlich mit reuvollem Herzen zu beugen? — Gewiß, eine höchst schwere Prüfung für einen zärtlichen Vater, und so auch für einen hinläßigen Vorgesetzten, denen die Sünde ihrer Untergebnen gemeiniglich weit geringer scheint, als daß sie sich selbst dafür so scharf wollten hergenommen wissen. Aber GOtt urtheilte ganz anders, und eben so urtheilte auch der reumüthige Heli, indem er

diese traurige Ankündigung der Strafe mit ehrfurchtvoller Gelassenheit aufnahm, und nichts anderes antwortete, als: Er ist der HErr! * — Heli hat nicht gesagt, wie scharf strafest du doch! wie schwer ist deine Hand, mein GOtt! — der betagte Greis fühlte nur gar zu wohl die schmerzenden Streiche der Gerechtigkeit; aber er wußte zugleich, daß alles dieses von demjenigen herkäme, der, als Schöpfer und vollkommner HErr, noch etwas weit härteres anordnen könnte, in dessen Vergleich alles, was er jetzt leiden würde, gleichsam für leichte, und sogar auch für gut zu achten wäre. — **Was er in seinen Augen für gut findet, das thue er; denn er ist der HErr** **. Dieß war die einzige Antwort des büßenden Alten, des bedrangten, aber zugleich auch reuvollen Vaters. —

Es

* Dominus est. 1. *Reg.* 3. 18.

** Dominus est, quod bonum est in oculis ejus, hoc faciat. 1. *Reg.* 3. 18.

Es ist also Eines der wichtigsten, auf welches man bey jeder im Dienst GOttes uns vorfallender Beschwerniß zurückdenken solle, dieses nämlich, daß er unser Schöpfer, daß nur er der HErr ist. GOtt selbst hat solches anzeigen wollen, da er den Juden seine Gesetze verkündigte, und nach jedem schier allezeit dieses Nämliche insonderheit wiederholte: ich bin der HErr.

Ich bin der HErr euer GOtt, saget er, „ihr sollet nicht stehlen. Ihr sollet „nicht lügen; es soll auch Niemand sei„nen Nächsten betrügen. Ich bin der HErr. *

„Du sollst deinem Nächsten keine Un„bilde anthun. — Du sollst nicht bis auf „den anderen Morgen den Lohn deines

* Quia ego Dominus. *Levit.* 19. &c.

„ Taglöhners zurückhalten, noch vor dem
„ Blinden etwas legen, daran er sich
„ stoße; denn ich bin der HErr.

„ Du sollst nichts thun, was unbillig
„ ist; — du sollst nicht auf die Person des
„ Armen, weder auf die Person des Ge=
„ waltigen, sondern nur allein auf die
„ Gerechtigkeit Acht haben. — Du sollst
„ weder ein Verleumder, noch ein Oh=
„ renblaser unter deinem Volke seyn. —
„ Nichts sollst du wider die Liebe deines
„ Nächsten unternehmen; ich bin der
„ HErr.

„ Du sollst gegen deinen Bruder in
„ deinem Herzen keinen Haß tragen. —
„ Du sollst nicht Rach suchen, noch an
„ die Unbild deiner Mitbürger gedenken;
„ ich bin der HErr.

„ Haltet

„ Haltet alle meine Gebothe, und alle „ Verordnungen, und vollziehet dieselben. Ich bin der HErr, euer GOtt.*

So redete GOtt mit Israel, seinem Volke. Er wiederholte das nämliche dreyzehnmal in diesem einzigen Kapitel; und fast jedem seiner Befehle setzte er auf ein neues diesen Schluß, diese Bewegursache bey: denn ich bin der HErr. Als wollte er sagen: gedenke o Mensch! daß ichs bin, der solches befiehlt, und schon dieses allein soll dir genug seyn, daß du es gerne, und leicht thust; weil ich, als der vollkommne HErr, weit größere Dinge von dir fodern könnte, gegen welchen dieses, was ich wirklich begehre, allezeit für etwas Weniges, und Leichtes zu achten ist. Ich bin der HErr. Du

* Custodite omnia præcepta mea, & universa judicia, & facite ea. Ego Dominus. *Levit.* 19.

bist mein Geschöpf, und das Werk meiner Hände, welches ich jedesmal, so, wie du die Pflanze deines Gartens, nach Belieben abschneide, oder auch sammt der Wurzel ausreißen kann, und Niemand darf fragen, warum ich dieß thue. — Der Baum fällt, oder steht, wie es dem, der HErr ist, beliebet. * —

* Domino suo stat, aut cadit. *Rom.* 14. 4.

III. §.

Mein Joch ist süß; meine Bürde ist leicht. *Matth. 11.*

III. §.

GOtt dienen ist das leichteste Geschäft, in Ruckſicht auf die Dienste, die der HErr von uns wirklich erfodert.

Wenn es nicht schwer ist, dem Schöpfer zu dienen, weil dieser Höchstgebiethende, als der einzige vollkommenste HErr, alles, auch das Beschwerlichste von uns fodern könnte: so ist eben dieses noch leichter, ja sogar süß, und angenehm

ist es, wenn man betrachtet, daß jenes, was unser GOtt zu seinem Dienste von uns wirklich begehret, durchaus nur leichte, nur wenige, und für uns selbsten höchst nützliche Dinge sind. — Ich behaupte hiemit eben das, was der Apostel Joannes längst schon gesaget, und der untrügliche GOtt ausgesprochen hat: Seine Gebothe sind **nicht** schwer. * **Mein Joch ist süß, und die Bürde, die ich euch auflege, ist leicht.** ** So betheuert das ewige Wort: und wer darf so verwegen seyn, daß er hierüber dem göttlichen Lehrmeister widerspreche? daß er der Sinnlichkeit mehr, als dem Evangelium glaube, und die Wahrheit selbst lügen heiße?

Erstumme, und schäme dich, der du wider die beßten Gesinnungen des gütigsten GOttes

* Mandata ejus gravia non sunt. 1. *Joan.* 5.
** Jugum meum suave est, & onus meum leve. *Matth.* 11. 30.

tes zu murren, oder zu denken dich erfrechest! — Nein, „ saget abermal der unfehlbare GOtt *; „ Nein, mein Geboth, so ich dir „ auflege, ist nicht über dich, nicht über „ deine Kräfte, daß du davon dich entschul„ digen solltest; und mein Gesetz ist nicht so weit von dir entfernet, daß du wider die genaue Erfüllung desselben mit Grunde etwas einwenden könntest.

Wahr ist es: jeder muß im Dienst GOttes Beschwerniße fühlen, der Sünder am meisten: und dieß zwar jedesmal nur desto mehr, je mehr er gesündiget, weil er desto mehrer für die Ehre GOttes zu ergänzen, zu verbessern, und abzubüßen hat, wenn er doch, wie jene, die unschuldiger gelebt haben, einst in eben den Himmel mit eingehen will. — Die Befolgung des Gesetzes ist also, in dieser Anordnung der göttlichen Vorsicht, fast niemals ganz

* *Deuter.* 30. 11.

ganz ohne Beschwerden, es mag dieses geringer, oder größer, ein wahres, oder anscheinendes, und auch oft nur nach unsrem Dünkel so seyn; denn, wo kein Beschwerniß, dort ist auch kein Verdienst. Oder, wo wäre der Grund von GOtt einen Lohn zu verdienen? wo wäre die Gelegenheit durch unsre Werke dem Schöpfer ein würdiges Wohlgefallen zu machen? wie könnte der HErr jemals uns prüfen? wo, und wie könnten wir ihm unsern Gehorsam, unsre Treue, unsern Glauben, unsre Hoffnung, und Liebe beweisen? wie könnten wir GOtt dienen? wie könnten wir dieses, wenn hierinn niemal etwas Beschwerliches vorkäme? die Gebothe des HErrn müssen demnach einigermaßen eine Last, ein Joch, und eine Bürde seyn, damit sie verdienstlich seyn könnten: sie hören aber, wie Christus spricht, deßwegen nicht auf ein süßes Joch, eine leichte Bürde zu seyn, gleichwie für den Schnecken

sein

sein Haus ist. Schier eben so hat uns GOtt sein Gesetz aufgelegt, daß wir es immer mit uns, und auf uns tragen sollten, ein süßes Joch, weil es uns von dem wahrhaft schweren Last unsrer sündhaften Leidenschaften befreyet, und so die angenehmste Freystadt für uns ist, als worinnen wir Erdwürmer, unter dem Schutz des Allmächtigen, gegen alle unsre Feinde in Sicherheit sitzen, und immer die süßeste Herzens-Ruhe genießen mögen.

Gleichwie nun jenes, daß man Beschwernisse fühlet, zur Erwerbung, und Mehrung des Verdienstes durchaus nothwendig ist: so ist auch dieses ganz unläugbar, daß der Grund dessen, worüber wir im Dienste unsers GOttes uns klagen, insgemein, oder meistentheils nur unsre Weichlichkeit, nur die verderbte Neigung unsrer Sinnlichkeit ist, so, gleichwie es nur dein verderbter Geschmack ist,

wenn

wenn du die Annehmlichkeit des kostbarsten Weins nicht fühlest, als lang du den Mund mit kindischen Schleckerbißchen gefüllt hast. Tausend, und tausend andere urtheilen ganz anders, als du, indem sie alles, und eben jenes durchaus leicht, süß, und angenehm finden, was du im Dienste gegen GOtt hart, und beschwerlich zu seyn vorgiebst. Frage sie, und glaube es dieser Anzahl der Diener GOttes; sie werden es einmüthig aussprechen, daß das Geschäft, GOtt zu dienen, vor allen anderen das leichteste ist; daß sie die Ehre für desto größer achten, je schwerer der Posto, und je härter das Unternehmen ist, welches GOtt ihnen, als den Tapfersten unter seinen Soldaten, anvertrauen will, und daß selbst der heftigste Streit, wodurch sie zum Dienste des HErrn sich, und ihre Anmuthungen besiegen, jedesmals weit süßer, und weit vergnügender kömmt als alle jene Ergötzungen des Sünders, womit

dieser

dieser sein Herz vielmehr abmatten, als befriedigen kann. Der seine Gelüsten bezwingt, saget GOtt *, dem werde ich ein verborgenes Himmelbrod zu verkosten geben, nämlich eine Zufriedenheit, die alles, was sinnlich ist, ungemein übertrifft, ein innerlich-tröstendes Vergnügen, worüber alle frohlocken, die das Gesetz des HErrn von ganzem Herzen erfüllen. — Hast du dergleichen etwas noch niemals erfahren? wie kannst du dann gering davon sprechen? wie kannst du, wie der Blinde von der Farb, hievon urtheilen, indem du das Süße für sauer, und jenes für unerträglich ansiehst, was dem Diener GOttes ganz leicht, und höchst angenehm ist? — Ja, warum fällt dir nicht schwer ein Sclav deiner Sünde zu seyn? gewiß, hievon kannst du reden; deine eigene Erfahrung giebt dir dessen den überzeugenden Beweis.

Wohlan

* *Apocal.* 2. 17.

Wohlan! sage, ob es so leicht sey, eine unruhige, eine niederträchtige, eine zügellose Leidenschaft zu begnügen? so eine Leidenschaft, die dich öfters Geld, und Gesundheit, oft auch Ehr, und Ansehen kostet? so eine verdammlich=häßliche Leidenschaft, wo man statt des unendlich=vollkommnen Schöpfers ein elendes Geschöpf liebet, daß ist, statt der reinesten Quelle aus stinkenden Kothlacken trinket, und, statt eines königlichen Gastmahles sich mit dem faulenden Aas sättiget? gräßliche Reitzungen! Wem sollten diese auch nur einmal eine Versuchung verursachen? doch, dieß ist der Gegenstand deiner sündigen Liebe. Sage, ob eben dieser dir nicht sehr theuer komme? ja, sage, ob es nicht schwer sey, jenen unvermeidlichen, und bis auf das Innerste der Seele durchnagenden Gewissensbiß auszuhalten, welcher jedes Gemüth, das noch nicht gänzlich erhärtet ist, wie eine blutige Folterbank martert? Sieh also,

spricht

spricht der Prophet Jeremias *, sieh o Sünder! daß es sehr schwer, hundertmal schwerer, und bitter hart ist, dem HErrn, deinem GOtt, untreue geworden zu seyn! — Eine unzählige Menge, alle und jede, die so ein Unglück erfahren, und bereuet haben, alle betheuern es, und müssen gestehen, das Sünden-Joch sey vor allem das schwerste, und das bitterste, ganz unerträglich schwer; sie haben diese häßliche Bande zerrissen, und getrost wandeln sie jezt, als die Söhne des Himmels, in der glückseligsten Freyheit des Geistes. — Diese, und jene haben dieses gekonnt, warum nicht auch du? —

GOtt stellet uns seinen Dienst, das Geschäft unsers Heils, unter dem Gleichniß eines Gastmahles vor **. Was könnte ange-

* Scito, & vide, quia durum & amarum est reliquisse te Dominum Deum tuum. *Jerem.* 2. 19.

** *Luc.* 14.

nehmers seyn? gewiß, gegen dem, was der Sünder bey allen seinen Ausschweifungen Gutes zu haben, oder zu genießen vermeynt, gegen allen diesen sündhaften und eitlen Ergötzungen ist das Geschäft, GOtt zu dienen, eben so leicht, als leicht es ist, bey einem niedlichen, und durchaus fröhlichen Gastmahle zu sitzen. GOtt ladet in der Person eines Hausvaters jeden, auch dich dazu ein. Wie? kannst du dich gegen diese Einladung beschweren? wer hat jemals gesagt: es sey leichter bey einem mühsamen Leben zu schwitzen, als bey einer gut zugerichteten Tafel zu essen, und zu trinken? Dennoch, so redest du, als oft du im Dienste gegen GOtt, mit den evangelischen Gästen * allerhand Schwierigkeiten, Ausflüchten, und Entschuldigungen vorwendest. Aber, weh euch! spricht Isaias **, weh

euch!

* *Luc.* 14. ** Væ, qui sapientes estis in oculis vestris. Væ! qui dicitis malum bonum, & bonum malum &c. *Isa.* 5. 20. & 21.

euch! die ihr in euern Augen verständig seyd! Die ihr das Böse Gut, und das Gute Böse nennet; Die ihr Finsterniß für Licht, und Licht für Finsterniß haltet: die ihr aus Bitter Süß, und aus Süß Bitter machet! Ihr werdet gar bald von diesem kostbaren Gastmahle euch eben so auf ewig ausgeschlossen sehen, und bey allem euerm zeitlichen Glücke werdet ihr, wie der verlohrne Sohn bey den Schweinkleyen seufzen: O wie elend muß mein Herz vor Hunger verschmachten! da indessen die Taglöhner, die Geringsten, die mit gutem Gewissen GOtt dienen, in dem Haus meines Vaters täglich ihr Brod im Ueberfluß genießen. *

Sieh! so, und nicht anders sind die Beschwerden, die du vorgiebst. Sie sind ohne Grund. Sie sind etwas Leichtes, und Süßes

* Quanti mercenarii in domo Patris mei abundant panibus! & ego hic fame pereo. *Luc.* 15.

gegen die Beschwerden des Sünders. Sie sind nicht die Klagen des Geistes der Wahrheit, sondern des trägen, des verderbten Sündenfleisches, und der Luge; Sie sind ein rauschendes Geschwätz deiner kränklichten Einbildung, ein lächerliches Gespenst, worüber nur Kinder erschrecken. — Eine viehische Sinnlichkeit, ein schändlicher Eigennütz, eine träge Weichlichkeit, dieß ist die Last, worüber du seufzest. Lauter solche Beschwerden, welche nur du selbsten, nicht so fast aus Schwachheit der Natur, sondern aus Bosheit deines eigenen Muthwillen, wie du wohl weißt, dir zugezogen hast. Wider Wen willst du noch klagen? — Doch, wir wollen diese, dem Gesetz GOttes entgegen murrenden Einwürfe noch genauer, und zum Theil auch ins besondere erwägen.

Nun dann, was ist endlich dasjenige, und wie viele sind wohl diese großen, und so be=

beschwerlichen Dinge, die der HErr von uns wirklich erfodert! Schwierigkeiten, wegen welchen der Sünder seine Sünde immer will entschuldiget wissen? — Ich will dir es sagen, antwortet Michäas, * der Prophet, bis zu deiner Beschämung will ich dirs sagen, o Mensch! „ was der HErr, dein GOtt „ von dir begehret. “ — Du sollst GOtt, deinen HErrn, von ganzem Herzen lieben, ** und eben darum soll alles, was du thust, allezeit mit jener Meynung geschehen, daß du dem HErrn, deinem GOtt dadurch gefallest. — Du sollst den Nächsten lieben, weil er dein Nächster, weil er das Ebenbild deines GOttes ist. — Sieh! diese zwey Gebothe sind das ganze Gesetz; sie sind alles,

 und

* Indicabo tibi, o homo, quid bonum sit, & quid Dominus requirat a te. *Mich.* 6.

** *Deut.* 6. & *Matth.* 22.

und das Einzige, was dein GOtt zu seinem Dienste erfodert. *

Zur Erfüllung dessen hast du weder Hände, noch Füße, weder Gesundheit, noch Leibsstärke, weder Adel, noch Wissenschaften, weder Geld, noch Güter, noch einer anderen grossen Mühe vonnöthen. Nur ein gutmeynendes Herz mußt du haben, nur die Meynung, um durch jenes, was du sonsten schon thust, oder thun sollst, deinem GOtt zu gefallen, und ihm dadurch dienen zn wollen.

Du sollst den HErrn, deinen GOtt lieben. Welch eine Gattung von Befehle ist diese! ist es nicht eben so, als wenn man dem Hungrigen das Essen, dem Dürstenden das Trinken, und dem ermüdeten Arbeiter die Ruhe

---

* Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, &c. diliges proximum tuum, sicut te ipsum, in his duobus universa lex pendet & prophetæ. *Matth.* 22. *v.* 37. & 40.

he durch ein besonders Geboth, und mit Bedrohen befehlen wollte? Nein, würde jeder in solchen Umständen sagen, man darf mir so etwas nicht schaffen; gebt mir nur, was hiezu nöthig ist; nur viel, und was Gutes: es braucht kein Gebiethen; ich thue alles dieß selbst gerne. Gewiß, ein solches Geboth würde auch für jedes unvernünftige Thier ganz überflüßig seyn. Aber, ist nicht unsre Seele, ist nicht dieser unsterbliche Geist eben so, nur zur Liebe des Schöpfers, wie die Speise, und der Trunk zur Ernährung des Körpers, wie der Vogel zum Flug, und der Fisch zum Wasser, erschaffen? Warum dann sollen wir eines Befehles vonnöthen haben, daß wir den Schöpfer, unsern GOtt lieben? Einen Befehl, denjenigen zu lieben, dessen Liebe unser Reichthum, unsre Nahrung, die beseelende Hitz, und das Leben unsrer Seele ist? denjenigen zu lieben, außer welchem alle andere

re Liebe entweder unehrbar, oder eitel, und eben auch nur darum unsers Herzens durchaus nicht würdig ist? o wie süß, rufet David, * sind mir deine Worte, mein GOtt! sie sind in meinem Mund süßer, dann Hönig. Und so redet auch der Sohn GOttes, indem er sagt: Den Willen meines himmlischen Vaters vollziehen, dieß ist meine Speise **.

Ja, diese Beobachtung der Gebothe des HErrn, nur diese ist der Frucht unsrer Liebe zum Schöpfer, die wahre Nahrung unsrer Seele, der beßte Vorrath, den jeder vorsichtige Wanderer sorgsam bewahret, und ohne vieles zu klagen, immer freudig mit forttägt, weil eben hierinn seine Hoffnung, sein Trost, und sein ganzer Reichthum besteht. So ein Joch ist ihm süß, und so eine Bürde achtet

er

* Quam dulcia faucibus meis eloquia tua, super mel & favum. *Psal.* 118.

** Cibus meus est, ut faciam voluntatem ejus, qui misit me. *Joan.* 4.

er für leicht, obschon es ein Joch, und eine Bürde ist. Warum sind uns die Gesetze unsers GOttes nicht auch so, weil doch alles, was hiedurch der HErr uns gebiethet, nur eine Wirkung der Liebe, jedesmal das Beßte für uns ist? oder, fragt der heilige **Hieronymus**, wer kann sagen, daß er nicht lieben kann: ja, wer ist's, der, ohne zu lieben noch leben kann? —

Wenn uns GOtt befohlen hätte, daß wir Unwürdige, daß wir Sündhafte, ihn nicht dörften lieben: o, fürwahr! dieß wäre für ein rechtschaffenes Herz unsäglich schwer. Unerträglich schwer wäre es, den **Liebenswürdigsten** nicht lieben dörfen. Nun aber dieser Gütigste erlaubet es, er befiehlt es sogar, daß wir ihn, dieses Höchste, dieses unser **einziges Gut**, auch ohne ängstige Furcht gegen seine höchste Majestät, daß wir ihn durchaus verträulich,

daß wir ihn aus allen unseren Kräften lieben sollen; und nur darum befiehlt er dieses, weil er besser, als wir selbsten, es weiß, daß nur in dieser Liebe gegen den Schöpfer die Glückseligkeit seiner Geschöpfe, die wahre Zufriedenheit unsrer Seele bestehen mag. — Ey nun! welch ein glückseligkeitvoller Befehl ist es demnach, wo uns schier nichts anderes befohlen wird, als nur, daß wir glückselig seyn sollen?

Der heilige Augustin saget, * " daß er
" das Gesetz, sich selbsten zu lieben, in keinem
" der zehn Gebothe gefunden habe, als nur
" eben in diesem Ersten: Du sollst den
" **HErrn, deinen GOtt lieben.** Er setzet
" hinzu, daß dieses Geboth eben so viel heiße,
" als wenn GOtt zugleich ausdrücklich ge-
" sagt hätte, der **Mensch** solle sich selbst
" **lieben**; weil man sich selbsten niemalen bes-
" ser, und sogar nie wahrhaft lieben kann,
" als

* *S. August. Epist. 52. ad Macedon.*

„ als nur durch dieses, daß man GOtt lie=
„ bet. — Wie kann es dann anders, als leicht, süß, und höchst angenehm seyn, so ein Gesetz zu erfüllen, welches nur die Liebe, die zärtlichste Vaterliebe uns vorgeschrieben hat? oder, wir müssen, wie ein Unsinniger, gerade heraus sagen, daß es uns hart, und schwer falle, uns selbsten zu lieben.

Doch, vielleicht hat das andere Geboth, von der Liebe des Nächsten, weit größere Schwierigkeiten. Gewiß nicht, wenn anders wir selbsten an allem, was hieran schwer fallen könnte, nicht die ganze Schulde seyn wollen; da wir nämlich von Rachgier, vom Neide, oder von anderen bösartigen Leidenschaften freywillig verblendet, nur immer auf die Fehler unsers Nächsten, die freylich nie liebenswürdig sind, hinschauen, und dergestalten das Ebenbild GOttes zu betrachten außer acht lassen,

welches

welches doch allein in unserm Nächsten zu lieben wir geheißen sind.

Ja, Wem anders, als nur dir selbsten, o Mensch! kömmt eben dieses Geboth, von der Liebe des Nächsten, wieder zu Nutze? denn sieh! — der HErr, der dir heute so hochmüthig gebiethet; der Feind, dessen Rache dich so gefährlich bedrohet; jeder, von dem du einen Schaden, oder Nachtheil zu befürchten hast, jeder wird durch dieses Geboth angehalten, daß er dir dein Vergehen verzeihe; daß er dir Gutes wolle, und dich lieben solle, nur mit diesem Beysatze, daß auch du eben diese Pflicht gegen andere beobachtest, und jenes, was du wolltest, daß dir andere thun sollten, daß du eben diese Wohlthat auch anderen, und jedem deiner Nächsten wieder entgegen erweisest. Was könnte billiger seyn? was könnte zur allgemeinen Ruhe, zum Frieden, und zum Vergnü-

gen

gen eines gesellschaftlichen Lebens, zur zeitlichen Glückseligkeit auf dieser Erde, was könnte erwünschlicheres seyn, als eben die Erfüllung dieses heiligsten Gesetzes? so, das es offenbar ist, GOtt habe wirklich dieses Geboth von der Liebe des Nächsten nicht so fast zu seinem Dienste, sondern vielmehr nur dir, o Mensch! zu deiner Sicherheit, nur dir zum Trost, und zum Nutze gemacht. Und dieses, welches dir selbst so erwünschlich ist, dieß soll dir jezt schwer fallen? dieß sollte nicht süß, nicht angenehm seyn? du sollst, ohne die Vernunft zu kränken, ohne schamroth zu werden, dich hierüber annoch beklagen dörfen?

Nun, so leichte diese zwey allgemeinen Gesetze der Liebe sind: eben so leichte sind auch alle übrige sonderheitlichen Gebothe, weil doch alle zusamm in diesen zweyen enthalten, *

und

* Qui enim diligit --- legem implevit. Rom. 13. 8.

und nur von diesen eine Folge sind, also zwar, daß man auch nicht eines aus allen zehn Gebothen wird aufweisen können, welches nicht unumgänglich nothwendig beobachtet muß werden, wenn man anders GOtt, und den Nächsten will lieben, wenn man auch nur allein nach dem allgemeinen Gesetz der Natur ehrlich zu leben verlanget. Wir können also mit allem Grunde behaupten, und wir sind es zu bekennen gedrungen, daß unser GOtt gemeiniglich nur jenes befehle, wozu die gesunde Vernunft selbst uns verbindet, und, was wir, als vernünftige Geschöpfe, zu thun gehalten seyn würden, obschon GOtt solches nicht hätte befohlen, obschon der HErr dazu schweigen könnte. — Kurz: GOtt müßte aufhören GOtt zu seyn, oder der Mensch müßte nimmer ein Geschöpf GOttes heißen, wenn der Schöpfer nicht eben dieses, oder auch nur weniger als dieses von uns Menschen erfodern sollte. So leicht

ist

ist der Dienst, den unser GOtt uns gebiethet; so wenig begehret er, und niemals so viel, als ein Mensch von dem Menschen gemeiniglich zu fodern pflegt.

Die Könige dieser Erde schicken oft den Beßten ihrer Offiziers in Mitte der Feinde, in Mitte des Ungemachs, und des Todes hinein. Auf einmal, wo ers am wenigsten vermuthet, muß der Kriegsmann schon aufbrechen. Weib, und Kind, Haus, und Hof, alle seine Bequemlichkeiten, seine Güter, und seine hochadeliche ganze Familie, alles muß er auf einmal beurlauben; die Kriegsordre, der dringende Befehl seines Königes gestattet keinen Verschub. Und was steht ihm nicht noch schwereres zu gewarten bevor? Tag, und Nacht muß er etwa die ungewöhnlichsten Mühseligkeiten von der Reise, von Frost, von Durst, und von Hunger erdulden; vielleicht auch von

seinen

seinen Mitgespanen, die ihm die Gunst seines Fürsten beneiden, auch von diesen muß er nicht selten die bittersten Verdrüßlichkeiten aushalten. Endlich muß er den gefährlichsten Auftrag vollziehen, und öfters dem Tode, den er unter den blitzenden Schwertern, und krachenden Feuerröhren immer vor Augen hat, seinem eigenen Tode muß er herzhaft entgegen gehen, weil es so seine Pflicht, und das Interesse seines Fürsten erheischen: selbst der Erste unter den Feldherren würde es zur Schande sich rechnen, wenn er in solchen, obschon schweresten Umständen, sich weigern, sich beschweren, oder auch nur ein bischen schläfrig sich zeigen sollte. Dieß alles, so sauer es uns immer wird, achten wir wenig. Wir schämten uns, dagegen zu klagen, nur damit wir so unsre Tapferkeit zeigen, oder einen Herrn bedienen, der uns etwa auf *einige* Täge kann glücklich machen.

Ja

Ja, was thut man nicht noch weit mehr, wenn es um eine Geliebte, oder um einen Liebhaber zu thun ist? — Geh! betrachte die feigen Weichlinge, die sonst über alles, was Schwer, oder Rauhe ist, erschrecken, und klagen. Frage! wie oft sie, ihrer schändlichen Leidenschaft zu Liebe, gegen die empfindlichsten Beschwerden erhärten, und die schmerzlichsten Bitterkeiten verschlingen? Betrachte den Helden, der gestern dem Tode getrotzet, und heut noch auf seine Waffen so lächerlich stolz ist, wie er bis zu den Füßen einer Pupe, seiner geschminkten Gebietherinn, sich niederträchtig herabläßt, und wie der Niedrigste vom Pöbel, seiner Buhlschwester zu gefallen, als ein neuer Don Quixot von Besiegung aller Schwierigkeit, und von lauter Heldenthaten grosspricht. Betrachte diese kriechende Liebhaber, diese schmachtenden Zärtlinge, denen sonst alles zu hart ist, wie sie dessen ungeachtet, nach ihren

Gelüsten, gleich den erhitzten Hunden, ohne zu ermüden sich müde laufen, und ihrer viehischen Sinnlichkeit Täge, und Nächte lang abwarten! nichts scheint ihnen zu schwer. Geld, und Gut, Ehr, und guter Namen, Leib und Leben, nichts ist ihnen zu viel, auch so gar nicht ihre Seele, so gar die ganze Ewigkeit nicht. Das Schwere muß ring, das Saure süß, das Häßliche schön, das Verdrüßliche kurzweilig, und selbst das Unmögliche muß bey ihnen in solchen Umständen möglich heißen. Je mehr sie ihren unbändigen Anmuthungen aufschlachten, je mehr sie sich ausschöpfen, desto lieber ists ihnen, nur desto heftiger raset ihre wildtobende Liebe, so, wie das Feuer, welches nur desto heftiger aufbrennt, je mehrer Oel man ihm zuschüttet.

Der blinde Liebhaber bey seiner Dalila, der tapfere Soldat in dem Feld, der Bauersknecht am Pflug, der Bediente vor der Thür

seines

seines Herrn, der Taglöhner in der Holzhütte, die geringste Magd in der Kuche, wie vieles thun sie nicht, ihre Absicht zu erreichen, einen Lohn zu gewinnen, einem Menschen zu dienen? Frage sie! jeder weiß seine große Beschwerden gegen die geringe Vergeltung seiner Verdienste zu messen, und solches nach der Länge dir herzusagen. Gut! aber, wann, und wo hat dein GOtt zu seinem Dienste von dir jemals so vieles begehret? so eine strenge, und genaue, so eine mühsame, ganzer Wochen und Jahre lang anhaltende Arbeit, dergleichen ein Herr von seinem Unterthan, der Mensch von einem Menschen nur gar zu oft zu begehren pflegt? Nein, nur wenig, und zwar so Weniges fodert dein GOtt, daß er, als GOtt, nicht weniger könnte. Wer zu seiner Ehre etwas Uebriges thun will, dem läßt ers gemeiniglich eines jeden Willkühre freygestellt; und im Fall dieser Ewiggütige, uns etwa auf die Probe zu

stellen, etwas Besonderes verhängt, oder anordnet: so giebt er auch besondere Gnaden dazu, durch welche jeder, der mitwirket, auch die schweresten, und sonst unmöglichen Dinge, ganz leichte, und voll des süßesten Trostes zu seyn jedesmal finden wird; denn sein Wort trüget nicht, da er sagt: **mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.** –

Zween Geliebte, die sich einander lange nimmer gesehen hatten, waren im zärtlichsten Vertrauen beysammen, da sie eben unvermuthet vom Regen überfallen wurden. Als nun der Einte deshalben unruhig ward, sagte der Andere: " Wie doch! du liebest mich, du siehst „ mich, und du denkest noch daran, daß es „ regnet? „ — Könnte nicht der Liebhaber unserer Seele, unser GOtt uns täglich eben so etwas verweisen? wie oft könnte er zu uns sagen: Ey nun, du liebst mich? und du denkest

ganz

ganz was anders, als an mich? du klagest über mich? — Oder, solle es noch eine Frage seyn, ob die glückseligkeitvolle Liebe zum Schöpfer nicht eben so vieles, und unendlich noch mehrer vermöge, als die Liebe zu einem erschaffnen, und eben darum sehr unvollkommnen Gegenstand? Eine ewige, eine mit übernatürlicher Kraft reitzende Liebe? eine Liebe, die durchaus weit besser ist, weil das, so man liebet, ganz ohne Mangel, ohne Eckel, und ohne Ende, allezeit, und in allem durchaus unendlich ist: sollte so eine Liebe nicht eben das, und noch mehrers wirken? weit mehrer, als jene minutenlange, sinnliche, thierische, häßliche Fleischliebe, die unser Herz oft bälder, als bald mit Bitterkeit füllet, und endlich den Menschen zum Vieh machet.

O ja: wie ganz was anderes ist, und wirket die Liebe zu GOtt! denn, je würdiger

der Gegenstand, desto leichter, und süßer ist es dem Liebenden, sich etwas, oder auch alles dafür kosten zu lassen. Tausendmal tausend haben aus so heiligem Triebe alles das Ihrige, und sich selbsten, wie ein Isaak, dem HErrn zum Brandopfer gemacht. Sie haben es mit größter, mit süßester Herzensfreude gethan, ohne so etwas bereuet zu haben: und viele, recht viele, thun ein Gleiches vor deinen Augen annoch bis heute. Höre hierüber das Beyspiel des großen Apostelfürsten, des Paulus, und glaube es dem Wort GOttes, wenn du dem meinen nicht glaubest. Glaube es, daß die Liebe zum Schöpfer weit mächtiger ist, als alles, was schwer ist, indem sie alles Beschwerniß versüßet.

Unter denen, die im Dienste GOttes jemals hart geprüfet sind worden, ist ohne Anstand Paulus, der Apostel, einer der

Er=

Ersten. Häufige Arbeiten, hundert Gefahren *, tödtliche Verfolgungen von Feinden, und Freunden, unsägliches Ungemach, äußerliche, und innerliche Anfechtungen **, beständige Unruhe, Beschwernisse über alle Maaßen, und Mistrost des Geistes, also zwar, daß ihn auch des Lebens verdrüßen möchte ***, dieß war vom ersten Anfange seiner Bekehrung sein gewöhnliches Schicksal, zu Folge dessen, was GOtt ihm ausdrücklich vorgekündet hatte: **Ich will ihm zeigen, wie vieles, um meines Namens willen, er leiden solle** ****. Dennoch, höre, wie sich Paulus hierüber erkläret, eben zur Zeit, wo er den ganzen Last dieser Beschwernisse fühlet: **in Mitte meiner Trübsal bin ich mit Trost erfüllet, und ich zerfließe vor**

* In laboribus plurimis, in periculis &c. 2. *Cor.* 11. ** 2. *Cor.* 12. *** 2. *Cor.* 1. **** *Act.* 9. 16.

Freuden, * sagt er, weil gegen dem, was ich gewinne, alles, was ich jetzt leide, etwas ganz leichtes, nur von kurzer Dauer, und so gering, wie ein Augenblick ist **. So gerne leidet man für den, den man liebet. Ich achte alles für nichts, spricht er, ich verliere gern alles, nur damit ich Christum gewinne ***. Die Liebe JEsu Christi ist mein Gewinn, diese treibet mich an ****. Diese Liebe leidet alles, diese trägt *****, und versüßet mir alles, sind seine Worte. — Willst du eben so unter der Last keine Last, und in deinen Beschwerden keine Beschwernisse fühlen? übe dich eben so in eben dieser Liebe; ohne diese ist alles schwer, durch diese ist alles leicht, alles ist süß.

Gesetzt

* Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostra. 2. *Cor.* 7. 4.
** 2. *Cor.* 4. *** *Ad Philipp.* 3. **** 2. *Cor.* 5.
***** 1. *Cor.* 13.

Gesetzt aber, und ich will es euch zugeben ihr Hartherzigen! gesetzt, daß euch diese Sprache von der göttlichen Liebe ganz fremde ist: gesetzt, daß ihr nichts hievon fühlet: daß ihr die Stimm des rufenden GOttes mit offnen Ohren nicht höret, und mit offnen Augen den liebwürdigsten Schöpfer nicht sehet: Ich sage noch mehrer, erlöschet mit Gewalt, wenn ihr könnet, allen übrigen Funken dieser Liebe, die in euerm etwa noch nicht gänzlich verdorbenen Herzen, wie eine glimmende Kohle unter der Asche, gegen euern Schöpfer und Erlöser hin und wieder noch lodert: Machet, wenn ihr könnet, daß diese heiligen Ueberbleibsel alle in euch gänzlich ersterben: ihr werdet dennoch bey aller dieser Unempfindlichkeit nicht uneigennützig seyn, als lange ihr Menschen seyd *. Schon genug: den auch nur deßwegen müßt ihr es eingestehen, daß ihr im

* Omnes, quæ sua sunt, quærunt. *Philipp.* 2. 21.

Dienste gegen GOtt recht freygebig seyn sollet, und daß das Geschäft, GOtt zu dienen, das Leichteste sey, auch nur darum, weil ihr eigennützig seyd, weil euer eigene Nutze euch lieb ist.

Wenn ein aufrichtiger Freund eine dir geliehene Geldsumma heut noch zurückfodern sollte, aber mit dem gesicherten Versprechen, daß er, zu deinem größern Gewinn, dir doppelt so viel gleich morgen wieder einhändigen werde: dörfte dir wohl so eine Zurückstellung auf eine so kurze Zeit, mit so einem beträchtlichen Vortheile, dörfte, oder könnte dir so etwas wohl schwer fallen? auch nur darum nicht schwer, weil jenes, so du hergiebst, nichts von dem Deinen, sondern nur eine geliehene Sache, ganz nur das Eigenthum deines Freundes ist? —

Wohl

Wohl recht! und ich muß dir diese hochwichtige Wahrheit nur oft ankündigen. Sage, von Wem hast du deine Seele? von Wem diesen Leib, dieses Leben, deine zeitlichen Güter? das Wenige, oder Vieles, alles, und jedes, was du immer jezt hast, oder einst noch zu haben hoffest, von Wem hast du alles dieses? nicht wahr, dein ganzes Wesen, und Können, alles ist nur von GOtt *, und nur wegen GOtt, nur eine geliehene Sache ist alles das Deinige? Was folget? Dieß: wenn der HErr von dir alles zurückfodert, und wirklich zurücknimmt: so nimmt, und begehrt er nichts anderes, als nur, was sein Eigen ist; Und wenn überdas der HErr schon vorhinein alles doppelt, und hundertfach, und zwar in Bälde dir wieder zurücke zu geben verspricht: Ey! warum freuet es dich nicht, daß du aus deinem Geldlein so viele

Gul=

* Quid habes, quod non accepisti? 1. *Cor.* 4. 7.

Gulden kannst machen, als du etwa Kreutzer jezt weggiebst? Wem muß dieses nicht leicht, und erwünschlich seyn?

Wahr ists, du hast es noch nicht wirklich in Händen, jenes dein Glück, welches dir vom Schöpfer so freygebig verheissen ist. Aber, ist dir nicht genug, daß du dessen schon wirklich, und vollkommen versicheret bist? — Wer sollte nicht mit dieser gewißesten Sicherung auf zwey, oder drey Täge lang gerne Geduld tragen? oder hast du dann nicht für jenes dir geheißne Kapital, und Interesse den unfehlbaren GOtt selbsten zum Bürg, der dir Siegel, und Briefe dafür im Evangelium mit seinem eigenem Blut unterschriebner gegeben hat? — O! ich weiß es, schrie der Apostel voll Freude, nur gar zu wohl weiß ich es, wohin, und an wem ich alles das Meinige auf gesicherte Zinse

ver=

vertrauet habe *. Ich weiß es, und ich bin untrüglich vergewißt, daß es bey dem allmächtigen GOtt, dem ich alles hingeschenket habe, daß es bey diesem allein am beßten verwahret, am beßten, und für mich am nützlichsten ausgelegt ist; Denn unsere itzige Trübsal, die nur zeitlich, und leicht ist, diese wirket in uns eine ewige, und über alle Maaße gewichtige Herrlichkeit **.

Sehet also, ihr Harthherzigen! wenn ihr auch schon ohne Religion, ohne Liebe, und ohne Herz seyd, dennoch muß es euch leicht, und gleichsam angenehm seyn, dem HErrn, eurem GOtt zu dienen, auch nur deßwegen leicht, weil ihr eigennützig seyd. Es muß euch ge-

ring

* Scio, cui credidi, & certus sum, quia potens est servare depositum meum, usque in illum diem. 2. *Tim.* 1. 12.

** Momentaneum, & leve tribulationis nostræ supra modum in sublimitate æternum gloriæ pondus operatur in nobis. 2. *Cor.* 4.

ring, und erwünschlich seyn, wenn GOtt zu seinem Dienste von euch vieles, und nur recht vieles begehret, weil der HErr jedesmal so gütig ist, daß er euch, wie seinem Diener, dem frommen Isaak, oft schon in dieser Welt doppelt so viel, und hundert für Eins wieder zurückgiebt. **Isaak säete in diesem Land, und bekam in demselbigen Jahre hundertfältige Frucht; denn der HErr segnete ihn *.** Verspricht nicht der HErr auch dir eben das, und noch mehrer, indem er sagt: **Wer mir zu Gefallen etwas verläßt, oder aufwendet, der solle das Hundertfache wieder bekommen, und zugleich das ewige Leben besitzen **.** Was wir für GOtt thun, oder thun können, ist **wenig**, und dauert gleichsam nur auf einen Augenblick: Jenes aber, was wir von GOtt entgegen gewinnen, ist **unendlich vieles**, und es dauert

eine

* *Gen.* 26. 12. ** *Matth.* 19. 29.

eine ganze Ewigkeit lang: so versichert dich GOtt. Kannst du ein Christ seyn, ohne dieses zu wissen? ohne es vollkommen zu glauben? oder, Wem magst du hinfüro noch glauben, wenn du GOtt selbsten nicht trauen willst? — Nichts ist vernünftiger, als, daß man GOtt traue, und ihn allein höre, wenn er redet *.

---

* Ipsi de se, Deum credendum est. S. Hilar. l. 4. de Trinitat.

Unser itziges Leiden, so nur Zeitlich, und leicht ist, wirket in uns eine ewige, und über alle Maaß gewichtige Herrlichkeit. 2. *Cor. 4.*

IV. §.

Ich will vorangehen. Matth. 26.

IV. §.

GOtt dienen, ist das leichteste Geschäft; weil der HErr selbst mit seinem Beyspiele alles erleichtert, und in allem vorangeht.

Das Beyspiel desjenigen, den man besonders hoh schätzet, oder vorzüglich liebet, hat jedesmal den stärkesten Eindruck gemacht, so, daß man hierüber oft auch die größten Beschwernisse vergessen, und gleichsam für nichts geachtet.

Zu

Zu was großen Dingen muß nicht die Heldenthat Karls des V. den jungen Grafen de Bossü angeeifert haben, nachdem er gesehen, daß der Kaiser mit Gefahr seines eigenen Lebens ihn vom Tode gerettet, indem der Monarch aus der Wunde dieses jungen Herrn das tödtlichste Gift selbst großmüthig herausgesogen hat.

Zwar hörte man bey der Armee Karls des XII. in Schweden nicht selten ein misvergnügtes Klagen, theils wegen der großen Kriegsstrapazen, theils, und besonders wegen des öftern Mangels an Proviant. Alsbald man aber gesehen, wie dieser kriegerische König selbsten alle Beschwerden unermüdet aushalte, und gleich dem gemeinen Manne, ein schwarzes halbverschimmeltes Stück Haberbrod in aller Gelassenheit aufzehre: sogleich war alles wieder stille. Jeder schämte sich im Dienste dieses herzhaften Feldobersten von einer Be-

schwerniß zu reden, und so eine Aufführung des Königs machte, das die Armee Widerwertigkeiten ertrug, die sonst vielleicht unerträglich geschienen hätten.

Ein fast gleiches liest man von dem Herzog de Bourbon, der im Jahr 1527 bey einer Belagerung in Welschland die geschossenen Breschen unter den ersten überstiegen, und daselbst tödtlich verwundet worden. Der Herzog sorgte, daß nicht etwa der Verlurst des Generals seine Leute möchte muthlos machen. Als nun die Soldaten, am Orte, wo er halb tode auf der Erde lag, zum Sturmlaufen vorbey mußten, und immer unter einander sich fragten, ob es wohl wahr wäre, daß der Herzog das Leben eingebüßt hätte, antwortete er ihnen jedesmal: **Bourbon marschiert voraus: Bourbon marschiert voraus.** Dieß Wenige vermochte so viel, daß

die Truppen mit neuem Muthe in die äußerste Gefahr giengen, und siegten. — Was würden diese nicht gethan haben, wenn sie ihren tapfern General am Spitz der Armee immerdar selbst vor sich hätten ansehen können?

Wohlan, mein Christ! höre, und eröffne die Augen des Glaubens. Höre die Stimm deines Feldherrn, und sieh das starkmüthige Beyspiel deines Königs. **Ich will vorausgehen**, ruft er im Evangelium *, dieser tapfere Obsieger. " Ich will vorausgehen, nicht nur zur Auferstehung, nicht nur in Galiläen, und zur Himmelfahrt, sondern auch jezt schon in allen Gefahren, in allen euren täglichen Anliegenheiten, und Beschwerden, auch bis in den bittersten Tod hinein will ich freudig mit euch, und jedesmal der Erste ** vorausziehen.

* Præcedam vos. *Matth.* 26. 32.

** Viriliter agite & confortamini: nolite timere, nec paveatis, quia Dominus ipse est Ductor tuus, & non dimittet, nec derelinquet te. *Deutr.* 31.

hen. Nicht etwa, wie ein ruhmgieriger Eroberer dieser Erde, der durch die Niederlag seiner Leute seine Länder erweitert, und viele Tausende unglücklich machet, damit er sich selbsten erhöhe. Nein, ganz anders, saget der Heiland, ganz ohne Eigennutz, ohne mir selbsten zu schonen, oder zu nutzen, nur zu euerm eigenen Beßten, nur aus Liebe gegen euch, will ich, euer Erlöser, mit euch, und bey euch in allem, was schwer ist, durch mein Beyspiel vorangehen. Auch jezt, da ich schon im Himmel bin, will ich zugleich auf Erde, **bis ans Ende der Welt** unter den Gestalten des Brods, **persönlich und täglich bey euch, und innerst in euch seyn.** * Ich will hiedurch eurer Seele das Leben der Gnad, so wie einst eurem Leibe den Odem des Lebens täglich auf ein neues wieder eingeistern; damit ihr in allem, was schwer ist,

auf

* Ecce vobiscum sum, omnibus diebus, usque ad consumationem sæculi. *Matth.* 28. 20.

auf meine Hilfe vertrauend, wie David, unerschrocken sagen könnet: Durch den Beystand GOttes, meines Königes, der bey mir, und innerst in mir ist, will ich alle Gefahren, und Beschwerden, auch berghohe Mauern, will ich beherzt übersteigen *. — So will der Sohn GOttes, daß wir reden, und so redet er uns, derjenige, der den Himmel erobert, der die Welt, und den Tod, und die ganze Hölle überwunden hat. „ Sehet! er geht wirklich voran **; mit Riesenschritten *** geht er freudig voraus. Was sollten nicht wir thun für denjenigen, den wir über alles hochschätzen, und lieben sollten? für den herzhaftesten Heersführer, für unsern König, und GOtt, der nicht allein mit uns, sondern auch ganz nur für uns, und anstatt unser in allen Beschwernissen der Erste voraus zieht? —

* In Deo meo transgrediar murum. *Psal.* 17. 30.
** Et ecce, præcedit vos! --- ecce, prædixi vobis. *Matth.* 28. 7.
*** Exultavit ut Gigas &c. *Psal.* 18.

Es geschieht eben nicht selten, daß zwey sich einander außerordentlich Liebende alle ihre Mühe, und Gefahren, einer mit dem anderen theilen, oder auch, daß einer des andern seine Beschwerden durch einen freundschaftlichen Liebsfund gänzlich auf sich nimmt, nur, um hiedurch seinen Freund zu überheben, oder doch, so viel möglich, es ihm zu erleichtern. Und, o wir Glückseligen! heute sehen wir vor unsern Augen eben dieses im Großen, im vollkommensten Muster, was wir hierüber etwa bey uns Menschen unter einander, zuweilen nur im Kleinen, erblickt haben. Dieses sehen wir, daß selbst unser GOtt, und zwar aus freundschaftvoller Liebe gegen uns Unwürdige, daß er alles selbsten auf sich nimmt, und selbst thut, was er immer im Gesetze von uns zu seinem Dienste erfodert hat; und er thut es nur darum, damit er uns durch sein eigenes Beyspiel alles leicht, alles angenehm, und auch

sogar

sogar rühmlich mache, was immer zuvor schwer, hart, oder verächtlich zu seyn scheinen konnte *. Dieß thut er, unser GOtt, unerachtet jede Beschwerniß eben nur ihm am härtesten, weit schwerer, und theurer, als etwa uns selbsten, zu stehen kömmt.

Was könnte schwerer fallen, als wenn ein reicher, ein verdienstvoller, und zugleich vom hohen Adel gebohrner Herr auf einmal in die dürftigsten Umstände durch einen öffentlichen Ausspruch seines Fürsten herabgesetzt, sein Leben, wie ein Taglöhner mit der Handarbeit durchbringen, und ferners niemals besser, als einer vom Pöbel geachtet seyn sollte? —

Was könnte härter seyn, als wenn etwa du selbst, als ein ehrlicher, als ein wohlhabender Mann, nachdem du allen deinen Nachbarn Gu-

* Omnia hæc assumpsit, ut sanctitatem afferret omnibus. *S. Damasc. l. 3. de fide c. 20.*

tes gethan, und gegen alle, so viele immer zu dir kamen, allezeit dich wohlthätig gezeigt, wenn du nach so großen Verdiensten dennoch durch neidsüchtige Lästerungen verschwärzet, dich auf einmal von allen geschmähet, verachtet, und aufs empfindlichste verleumdet sehen müßtest? — Fürwahr, ein hartes Schicksal für ein ehrliches Gemüth, wenn es bey allen diesen Zufällen in der Tugend noch Stand hält, und dessen ungeachtet immerfort das Böse mit Gutem vergelten solle? —

Endlich, wenn zu dem Schwarm dieser Drangsalen überdas auch Krankheiten, die empfindlichsten, langanhaltende Leibsschmerzen, die Untreue deiner eigenen Leute, ein ungerechter, ein schmerzlicher, ein schimpflicher, und öffentlich-gewaltsamer Tod, wenn alles dieses sollte beygesetzt werden: so weiß ich fürwahr nicht, was dem Menschen härteres

noch

noch könnte begegnen, oder was der Allmächtige, um uns in seinem Dienste zu prüfen, noch schwereres verhängen möchte.

Nun, wer du immer, dem HErrn zu dienen, Beschwernisse findest, erheb deine Augen; wirf nur einen einzigen Blick auf das Bildniß des Gekreuzigten, und sage, ob du da eben jenen nicht siehst, von dem, und mit dem, alles, was ich bisher hartes, und schweres, als eine nur mögliche Sache erzählt, alles wirklich ist wahr geworden? — Es ist dieser, am Kreutz Gestorbene, dein GOtt, der nämliche, der dich, ganz, und nur allein zu seinem Dienste erschaffen hat; derjenige, der dir das Gesetz, ihm zu dienen, hat aufgetragen. Du kennest ihn, weil du ein Christ bist. Aber warum doch ist er so armselig? warum sogar ohne alle Gestalt *? warum sieht er sich selb-

* Non est species ei, neque decor. *Isa.* 53. 2.

sten nicht gleich, dieser dein HErr? und warum endlich hat er diese schmachtende Armseligkeiten alle auf sich nehmen wollen? — Gewiß, er, dieser Allmächtige, er war nicht dazu gezwungen, so, wie es wir Menschen gar oft sind, wenn ein unerwartetes Unglück, oder ein feindlicher Gewalt wider unser Wollen, und Wissen, uns etwa überfällt. **Er ist auf diese Weise aufgeopfert worden, weil ers selbst so gewollt hat** *. —

Es hat aber auch dieses sein Leiden ihm deßwegen nicht minder geschmerzet, als es gemeiniglich bey dir ist, da du was leidest, oder jemals zu leiden gehabt hast. Ja, jede Peine war für ihn nur desto empfindlicher, weil sein reinestes Temperament, gleichwie ohne Sünde war, so auch um desto zärter gewesen ist: und weil er selbst die Kraft seiner Gottheit damals nur dahin verwendet, damit er seinem, durch

den

* Oblatus est, quia ipse voluit. *Is.* 53.

den heftigsten Schmerzen vielmals erschöpftem Leibe wieder aufhälfe, um desto länger, und desto mehrer leiden zu können. — Dennoch dieses alles hat er, dein GOtt, so auf sich genommen, freywillig hat ers so leiden, und selbst alles so erfahren gewollt. — Laßt uns die Sache von ihrem Urgrunde herholen.

Der HErr sah es von Ewigkeit vor, daß sein Gesetz, als das einzige, und unumgänglich nothwendige Geschäft des Menschen, ohne Ausnahm, ohne Nachsicht, allezeit, und nothwendig von allen befolget seyn müßte. Er sah aber zugleich, daß der durch die Sünd verkehrte Mensch sich selbsten hierüber viele hundert Beschwernisse fälschlich vorbilden würde; Beschwernisse in der Armuth von der üppigen Eitelkeit; Beschwernisse in der Erniedrigung von dem hoffärtigen Stolz, Beschwernisse in den Schmerzen des Leibs von der

wohllü=

wohllüstigen Sinnlichkeit; lauter solche Schwierigkeiten, deren Ueberwindung zum Heil, und zur Glückseligkeit des Menschen eben so unvermeidlich nothwendig wären, als es für den Krankliegenden eine bittere, aber unfehlbare, einzig-heilsame Arzney ist.

Dieß sah er, der Ewige, und zur nämlichen Zeit, wo er eine Unzahl der vortreflichsten Engel ihrem Verderben überließ, eben da erbarmte er sich des schlechtern Geschöpfes, des Menschen. Er that jenes, was der aufrichtigste Freund *, was der verliebteste Bräutigam, was der zärteste Vater ** niemals gethan hat, dieß that er: und so freundlich thut ers mit uns annoch bis heute durch sein anmü-

thiges,

* Jam non dicam vos servos, --- vos autem dixi amicos. *Joann.* 15. 15.
--- Majorem charitatem nemo habet, quam ut animam suam ponat quis pro amicis suis. *Joann.* 15. 13.

** Quomodo miseretur pater filiorum, misertus est Dominus. *Ps.* 96.

thiges, durch sein ganz göttliches Beyspiel. Nicht, wie einst im Gesetze des Moyses, da er seine Majestät durch die Stimme des Donners den Nationen erzählte, und durch die verzehrenden Blitze auf dem Berg Sinai uns unsre Pflichten mit jenem schreckbaren Gewaltsspruch verkündigte: **Ich bin der HErr, ich befehle es.** Nein, in so fürchterlichem Ton will er uns ferner nicht sprechen; sondern es heißt jetzt: "Ich, dein Va„ter *, dein Bruder, dein Bräutigam, und „dein Freund, ich erwarte dieses, dieß bitte „ich dich. — **Sieh! ich stehe vor deiner „Thür **. Ich horche, ich klopfe ganz „sachte ***, und seufze voll Liebe ****. „Mache mir auf meine Schwester, mei„ne Braut, mein Bruder, mein Gelieb„ter,**

* Nunquid non ipse est Pater tuus? *Deut.* 32. 6.
** Ecce sto ad ostium, & pulso --- *Apoc.* 3. 20.
*** Adjuro vos --- ne suscitetis --- dilectam, donec ipsa velit. *Cant.* 8. 4.
**** Aperi mihi soror mea, amica mea, columba mea. *Cant.* 5. 2.

„ ter*, mache mir auf!„ — Ausdrücke, voll Zärte, und Freundschaft, die erst nur in diesem unserm Gnadengesetz an uns, und in uns sollten bewähret werden. — Ja so, als wäre der HErr, unser Schöpfer nicht besser, und selbst geringer, als wir, so will er alle unsere Beschwerden auf sich nehmen. GOtt wird Mensch; der Allmächtige ein schwacher, der Ewige ein sterblicher Mensch; und was er immer im Gesetze befohlen, was immer der Mensch für GOtt, und gegen GOtt zu thun schuldig war, dieß thut er wirklich für den Menschen, er selbsten thut alles, der Erste, nur damit er durch dieses sein eigenes Beyspiel uns alles erleichtere, und angenehm mache. —

Er verläßt also den freudenvollen Himmel, seinen ewig-glückseligen Wohnort, um unter uns Elenden ein beschwernißvolles Leben zu erfahren. Damit aber seine hohe Person nicht

etwa

* Dilectus meus mihi, & ego illi &c. *Cant.* 2.

etwa zu fruhe erkannt, und deßwegen geschonet würde *, und damit er den größten Gewalt unsrer Feinde von uns nur auf sich zuwendete, so leget er, wie ein Jonathas **, uns zu Lieb, seinen königlichen Schmuck ab, und zieht sich, nebst Beybehaltung der göttlichen Natur, auch jene des Menschen, das Kleid unsrer Sterblichkeit an. — In dieser Gestalt, gleichsam verkleidet, wird er in Armuth gebohren; er wird, als der Sohn eines Zimmermanns erzogen; dreyßig ganzer Jahre lebt er der Welt unerkannt unter dem Gehorsam seiner nothleidenden Aeltern; er bringt alle seine Täge in der Werkstadt mit Handarbeit, und als wie einer vom Pöbel, in Dürftigkeit *** zu. — Unser GOtt, der voll Reichthümer, und von Tau-

senden

---

* Occultum oportebat eum venire, ut judicaretur; manifestus autem veniet, ut judicet. *S. Aug. Hom- 1. in Fest. Ascens.*

** Expoliavit se Jonathas tunica — & dedit eam David. 1. *Reg.* 18.

*** Ego vir videns paupertatem meam. *Thren.* 3.

senden bedienet war, unser GOtt ist unserwegen arm, unbekannt, und verlassen geworden, obschon er auch seiner menschlichen Geburt nach vom königlichen Stamme **Davids** entsprossen gewesen. * —

Nach so mühesamen, sehr hart zurückgelegten Jahren zeigt sich der menschgewordene Sohn GOttes der Welt, damit er ihr in allen Umständen, und Zufällen nützlich wäre. Er lehret, wie der Mensch glückselig seyn könnte. Er heilet die Kranken, er wirket Wunder, und erfüllet alles mit Wohlthaten. ** Diese großen Dinge erweckten vieles Aufsehen, zugleich aber auch viele, und mächtige Feinde ***, die ihn mit den gröbsten Verleumdungen

* In Propria venit, & sui eum non receperunt. *Joan.* 1

--- Cum esset dives, propter vos egenus factus est. 2. *Cor.* 8. 9.

** Pertransiit benefaciendo, & sanando omnes. *Act.* 10. 38.

*** Amici mei & proximi mei adversum me adpropinguaverunt, & steterunt. *Psal.* 37.

dungen aufs greulichste mishandelt, für seine Wohlthaten mit Steinen auf ihn zugeworfen, und ihn ärger als den ärgsten * Bösewicht bis in Tod zu verfolgen verschworen haben, so, daß er es diesen Grausamen mit aller Wahrheit gesagt hat: **Ich habe euch nie was Böses, sondern nur Gutes gethan: wegen welcher meiner Gutthaten wollt ihr mich steinigen?** ** —

Was mochte zu den größten Beschwerlichkeiten dieses zeitlichen Lebens noch abgehen? vielleicht nur die Krankheiten, und die Schmerzen des Leibs. Und eben auch diese hat er bald darauf in vollem Maaße gefühlet, dergestalten gefühlet, daß keine, auch nicht die grausamste, und dauerhafteste Marter von Anbe-

Y ginn

* Despectum & novissimum virorum. *Is.* 53.

** Multa bona opera ostendi vobis, propter quod eorum me lapidatis? *Joan.* 10. 32.

ginn der Welt jemals so schmerzend gewesen, noch seyn wird, als es eben nur die seinige war. * —

Sie spien ihm ins Angesicht **. Sie rauften ihm die Haare aus. Sie geißelten ihn, und stießen ihm die spitzigsten Dörner in sein hohheiliges Haupt; alles mit solcher Wuth, als es ihnen der Unsinn, und die Bosheit nur eingab; denn sie stritten in die Wette, wer es mit ihm grausamer könnte, weil sie zu diesem Ends selbst von den Obersten des Volkes mit Gelde bestochen waren. Sein Leib war zerfleischet; ganz mit Blut überronnen, von der Haut gleichsam geschunden, und zerrissen, daß man durch die offnen Wunden bis auf die Ge=

* Virum dolorum, & scientem infirmitatem. *Is.* 53. Tanta passus in corpore, ut æquarit omnes corporis cruciatus & morbos & infirmitates. *S. Hilarius, in cantica, relatus a S. Thoma, in Isaiam.*
Videte si est dolor, sicut dolor meus. *Thr.* 1. 12.

** *Matth.* 26. & 27. &c.

Gebeine hinein sah, und so mishandelt, scheppten sie ihn mit höhnischem Gespötte öffentlich durch die Stadtthore hinaus. Daselbst, weil sie keine andere, weder größere Peine mehr wußten, rißen sie ihm, die an den Wunden anklebenden Kleider abermal vom Leibe. Sie durchschlugen mit stumpfichten Nägeln seine Hände, und Füße, mit einer so grausamen Anspannung und Gewalt, daß neuerdings alle seine Nerven verrenkt, seine Adern geöffnet, und alle Gliedmaßen aus ihrer Lage gerissen wurden.

So schimpflich augenagelt, stellen sie jezt den vermenschten GOtt, als den ruchlosesten Uebelthäter, zwischen zweenen Mördern an einem Kreuzgalgen dem Volk vor. Sie spotten dem Sterbenden, und lassen ihn unter unsäglichen Schmerzen in dieser Folterpeine mit dem Tode drey Stunde lang ringen, bis endlich seine Seele dem Foltern der Tormente zu un-

terliegen, und vom Leibe zu scheiden gezwungen ward. — Dieß ist die kurzgefaßte Geschichte der Erlösung, das Bild deines Heilandes, die Lehre deines Glaubens, mein Christ! und was hätte der Erlöser noch mehrer thun können *? was hätte er über dieß alles noch leiden können, welches er, nur dir zu Lieb, nicht wirklich gethan, gelitten, und erfahren hat, um deinem Klagen ein Ende, und deiner Sinnlichkeit, so viel, als nur seyn konnte, alles leichte zu machen? ist es nicht so? — Doch, nur eine kurze, nur noch diese einzige Erwägung hierüber begehre ich von dir.

Denke, daß dieser Gekreuzigte ein Gerechter, daß er ein Unschuldiger, daß er der Beßte deiner Freunde, und in seinen noch blühenden Jahren, wie ein liebvoller Bräutigam, wie ein zartliebender Vater ist, der alle

diese

* Quid est, quod debui ultra facere vineæ meæ, & non feci ei? *Isa.* 5. 4.

diese bitter=schmerzende Todespeinen, wozu nur du deiner Sünde wegen verurtheilet warest, nur statt deiner, und nur aus freundschaftlichem Mitleid gegen dich auf sich genommen hat, um von dem größern Theil deines Schuldenlastes dich so zu überheben, und das Wenigere, das dir etwa bevorstünde, durch sein selbst eigenes Beyspiel dir zu erleichtern. — Denke, daß dieser Gekreuzigte der HErr ist, welcher zur niedrigsten Arbeit, worüber du, sein Knecht, dich beschwerest, ohne dir einen Vorwurf zu machen, selbsten die Hand anlegt. — Denke, daß eben dieser zugleich auch dein GOtt ist, der nämliche, der dich zu seinem Dienste, worüber du klagest, erschaffen, der Gesetzgeber, der sein Gesetz selbsten der Erste erfüllet, der mit größter Freude den blutigsten Tod, und alle unsre Beschwerniße freywillig sich aufbürdet, und außerordentliche Dinge, weit schwerere Dinge

für uns thut, als er für sich von uns niemals erfodert. — Jezt geh, und miß jene beschwerliche Kleinheiten, die dein GOtt zu seinem Dienste dir aufleget, oder bisher von dir etwa begehret hat! miß alles mit jenem ab, was er selbsten, der HErr, der Erste zuvor, und für dich schon gelitten hat. — Geh! sage, daß es schwer sey für GOtt, und zum Dienste GOttes dasjenige zu thun, was GOtt selbst für den Menschen gethan hat! sage, daß es leichter sey der Welt, dem Fleisch, oder dem Teufel zu dienen, als GOtt, deinem Schöpfer, einem so liebvollen HErrn; Sage es, und schäme dich nicht, wenn du kannst. —

Es mag seyn, daß ein unerfahrner Soldat beym ersten Anblick des drohenden Feindes erschröckt. Aber, wenn sein großmüthiger Fürst aus der Mitte hervortritt, an die Spitze der Truppen sich stellet, und, da die Seinen

erzit=

erzittern, Er, der Erste in die tödtlichsten Gefahren unerschrocken sich eindringt, was geschieht? ein so königlich=tapferes Beyspiel beschämet die Feigherzigen; es entzündet den allgemeinen Muth, und es machet den Geringsten vom Pöbel zum Helden. — Warum dann geschieht nicht ein gleiches, da der HErr, unser GOtt in allen unsern Beschwerden, wie ein siegreicher Feldherr, vor unsern Augen vorauszieht, und den größten Anfall der Erste selbst, für uns, und mit uns, allezeit aushält? — thut ers nicht darum, der Erlöser, um hiedurch jenen Funken der Tapferkeit, den der Schöpfer bey Eingießung seines unsterblichen Ebenbildes uns eingehauchet, in uns wieder aufleben zu machen? * —

Der Soldat folget unverdrossen dem Beyspiele seines Feldherrn; er machet sich Ehre

* Christo igitur passo in carne, & vos eadem cogitatione armamini. 1. *Pet.* 4. 1.

daraus für seinen König zu kämpfen, und in dessen Augen sterben zu können. Hat etwa nicht auch dein GOtt von dir was solches verdienet? und ist nicht das Geschäft, GOtt zu dienen, so schwer es sonst immer wäre, dennoch jedesmal das leichteste, auch nur darum, weil es für uns jedesmal das rühmlichste ist? oder, bist vielleicht eben nur du jener feigherzige Tropf, bey dem man von so einer Bewegursache, von den edlen Trieben der Ehre, umsonst redet? —

Ein commandirender Officier wunderte sich einst, und er verwies es seinen Leuten, daß keiner aus allen für eine beträchtliche Geldsumma, die man öffentlich anboth, eine gewiße schwere That zu wagen, sich gemeldet hätte. „Wundern sie sich nicht", antwortete einer aus der Mitte des Regiments; „Wir würden uns alle angebothen haben, wenn man

„nicht

„ nicht einen Preis an Gelde auf diese That „ gesetzt hätte: so aber schweigen wir alle; denn „ wir dienen nicht um Geld, sondern um die „ Ehre. “

“ Wo willst du hin “? sagte der obsiegende Marschall von Luxenburg, zu einem Soldaten, den er während dem Treffen bey Nerwinde zurückkommen sah: “ wo willst du hin? „ schrie er in einem drohenden Tone. — Der Soldat schlug seinen Rock von einander, um seine Wunden zu zeigen, die alle tödtlich waren, und sagte: Monseigneur, ich „ gehe, vier Schritte von hier zu sterben, sehr „ vergnügt, daß ich mein Leben für meinen „ König gewagt, und verloren, und unter „ einem so großen General, als sie sind, ge„ fochten habe; ich kann ihnen auch die Ver„ sicherung geben, daß kein einziger unter „ meinen Cameraden ist, der nicht eben so „ gesinnet wäre, wie ich. “

Zaghafte Weichlinge, die ihr im Sündenkoth schmachtet! geldgierige Herzen, die ihr, ohne zu wissen, wem eure Schätze einst zu Theil werden, euern Nächsten beneidet, und dem Dürftigen nicht helfet! gottesvergessene Seelen! und ihr lächerlich aufgepuffte Weltdocken, die ihr in der Kirche zu erscheinen zu träge seyd, und zu hoffärtig, wenn ihr zur Ehre GOttes öffentlich die gefalteten Hände gen Himmel aufheben, oder beym Altare des HErrn ein anbethendes Knie beugen solltet, was thut ihr? — **Wir dienen nicht um Geld**, sagt jeder gemeiner Soldat, wenn er Ehre im Leib hat: und, was sagt ihr, ihr Wohllüstigen, ihr eigennützigen Sclaven eurer Leidenschaft? Wem, und um was dienet wohl ihr, da ihr um einen schändlichen Wohllust, das ist, um eine handvoll Koth, oder um einen ungerechten Gewinn von etwelchen Gulden, das ist, um ein Loth gelber Erde, da ihr um

so

so etwas schlechtes, und noch schlechteres euer Ansehen, eure Ehre, eure Gesundheit, euern Leib, und eure Seele sammt der ganzen glückseligen Ewigkeit zum Dienste des Teufels hinverkauft? was thut ihr? und wo wollet ihr hin, ihr treulose Flüchtlinge vor dem Angesichte des HErrn? Wessen wollt ihr euch rühmen, ihr verächtlichen Stolzen, wenn ihr zum Dienste euers GOttes auch nicht einmal eine viehische Anmuthung zu bezwingen, oder Stärke, oder Herz genug habt? —

Ein braver Grenadier, und hundert andere, sterben vergnügt, daß sie ihr Leben für einen König dieser Erde gewagt, und verloren, und unter einem tapferen General gefochten haben, der ihnen doch nach ihrem Tode weiter nichts nützen, weder vergelten kann. Ihr aber, feigherzige Sünder, ihr beschweret euch, für den größten HErrn, für GOtt, etwas

gleiches

gleiches, oder auch nur geringeres zu thun; für denjenigen GOtt, von dem ihr die größte Belohnung, und auch nach dem Tode sogar ein neues, ein besseres Leben zu hoffen habt; für so einen göttlichen Freund, der das tödtlichste Gift aus euren Wunden heraus gesauget, obschon er vorsah, daß er selbsten sein kostbares Leben darüber einbüßen würde; Endlich für einen so tapferen König, der mit euch in alle Beschwernisse, und überall der Erste vorangeht, der seine Soldaten vielmehr als seine eigene Person schonet, und für jene lieber selbst stirbt, als daß sie für ihn sterben sollten, damit, da wir sehen, wie er den Tod unerschrocken verachtet, er uns hiedurch wegen der zukünftigen Belohnung eines ewigen Lebens schon vorhinein vollkommen versicherte. Für so einen Freund, für so einen König und GOtt, was solltet ihr nicht thun? — oder, verdienet er vielleicht weniger, nur darum, weil

man

man ihm, diesem Anbethungswürdigsten, ohnehin, alles, alle Liebe, und Hochachtung, alle Ehre, und Dienstbezeugung schuldig ist? Höret ihn noch einmal, diesen edelmüthigen Feldherrn, wie er mit dem glänzenden Kreuzzeichen, als mit dem Fahne seines Sieges in der Hand vorauszieht, und uns, seinen getreuen Soldaten, großmüthig zuspricht:

Nehmet mein Joch auf euch, und lernet von mir *, ruft er. Er sagt nicht: ich befehle euch, mein Kreuz zu tragen. Er ladet uns nur ein, weil er wohl weiß, daß wir ohne Kreuz, im Dienst GOttes weder geprüfet, noch vortreflich seyn könnten. Doch, er will uns nicht dazu zwingen, wie er es gar wohl gekonnt hätte, nachdem er dieses nämliche Kreuz selbst der Erste getragen hat. Er saget ferner: **mein Joch, mein**

Kreuz;

*) Tollite jugum meum super vos, & discite a me &c. *Matth.* 11.

Kreuz; als wollte er, uns zu schonen, die Wahrheit verschweigen, indem es ja nicht so fast sein Kreuz, sondern eigentlich nur das Unsrige ist, weil eben nur wir ein solches verschuldet, und nur wir selbsten durch unsere Sünden ihm, dem Erlöser, diesen Kreuzlast gezimmeret haben. Dennoch saget er: mein Kreuz, nämlich, weil ers statt unser, und nur aus Liebe gegen uns mit Freuden auf sich genommen, damit er durch dieses sein Beyspiel uns belehrte, vom Kreuz, und von allem, was schwer ist, nimmer so irrig, sondern besser zu urtheilen; als hätte er sagen gewollt:
„ Lernet, daß ich eben jenes Kreuz, welches
„ ihr so sehr fürchtet, und fliehet, niemals für
„ mich würde gewählet haben, wenn es so,
„ wie ihr meynet, ein wahres Uebel wäre.
„ Lernet, daß so ein Kreuz, jetzt wenigst muß
„ aufgehöret haben ein Kreuz, und ein Uebel
„ zu heißen, nachdem es durch mein Beyspiel

„ und

„ und Gnad unendlich verherrlichkeit, für euch
„ rühmlich, und höchst nützlich geworden. “

So redet er uns zu, dieser liebvolle Held. So stirbt er mit Freuden für uns der Gesetzgeber, unser GOtt: und, um unsern Muth durch dieses sein Beyspiel auf ein neues zu beleben, so ersteht er bald wieder von Todten; er fährt vor unsern Augen siegend gen Himmel, und ruft uns nach jenem seligen Vaterlande zu sich, daß wir ihm unerschrocken nachfolgen, nicht anders, als wie der hohfliegende Adler seine neugefüderten Junge vom Neste zu sich ruft, da er der Erste bis über die Wolken sich schwingt, und durch sein väterliches Beyspiel alle zum nachfliegen ermuntert. Nur die unächten, die feigen Auswürflinge, nur diese bleiben träge zurück, und finden hundert Beschwerden, wo doch keine ist. GOtt führte, seinen Diener, sagt Moyses, und lehrte ihn,

te ihn, und bewahrte denselben, wie seinen Augapfel; Und, gleichwie der Adler seine Junge anreitzet zum fliegen, und flieget hin und her über sie also streckte der HErr seine Flügel aus, nahm ihn auf, und trug ihn auf seinen Achseln. *

Sehet, wie sehr er ihn liebte **, der HErr seinen Diener, dem er durch diese Liebe alles so leichte gemacht. Wegen was kann der Sünder noch klagen? als nur etwa, daß diese Liebe des HErrn zu groß gewesen, da der HErr selbsten sein Gesetz der Erste erfüllet, und, nur uns zu gefallen, alles selbsten gethan hat, was er immer von uns zu seinem Dienste erfodert? sein göttlich=herrliches, sein liebvolles Bey=

* Circumduxit eum (populum) & docuit, & custodivit quasi pupillam oculi sui. Sicut aquila provocans ad volandum pullos suos, & super eos volitans, expandit alas suas, & assumpsit eum, atque portavit in humeris suis. *Deuteron.* 32. 10. &c.

** Ecce, quomodo amabat eum! *Joan.* 11.

Beyspiel ist auch allein schon genug, um alles, was schwer ist, uns leichte zu machen; und selbst der Tod für ihn, ist der rühmlichste Tod. Ja, sterben für ihn, für den Sohn GOttes, ist leichter, als leben ohne ihn, weil doch nur er, unser GOtt, unser alles, und sein heiligstes Gesetz unser Leben ist. — Kriechende Seelen! feigherzige Poltrons! nur ihr könnt vielleicht anders denken.

Gleichwie der Adler seine Junge zum Flug reizet. ꝛc. Deut. 32.

Beschluß.

Höre dann, o Israel! höre mich an, du auserwähltes Volk, rief Moyses, da er mit vielem Drohen, und Verheißen dem Volke das Gesetz des HErrn ankündigte, höre, o Israel! der HErr, unser GOtt ist nur einer *. Nur ein GOtt ist, den du lieben, und nur ein HErr, den du fürchten sollst, wenn du doch ihn nicht lieben willst; denn er ist fürchterlich. Erschrecklich fürchterlich ist er jedesmal für die, die ihn nicht lieben, für die, die ihm zu dienen sich weigern, oder einem andern nebst ihm zugleich dienen wollen. Ganz will er dich haben, der Schöpfer, weil du sein Eigenthum, das Werk seiner Hände, weil du ganz nur von ihm, und nur für ihn erschaffen bist.

Nur

* Audi Israel! Dominus Deus noster, Dominus unus est. *Deuter.* 6.

Nur einer ist der HErr, dein GOtt: So ist dann auch nur eines, und nur dieses ist dein Geschäft, o Mensch! daß du dem HErrn, deinem GOtt dienest. Für dieses Einzige bist du erschaffen; durch dieses Einzige bist du, auch schon auf Erde, glückselig; ohne dieses Einzige bist du, wie der Fisch außer dem Wasser, allezeit unruhig: wie kannst du noch zweifeln, daß nur eben dieses jenes Einzige sey, woran dir alles gelegen ist, das einzige Geschäft, das du thun sollest? ja, das Einzig-nothwendige, welches du mit Willen, oder mit Gewalt allezeit thun mußt, obschon du dich dießfalls auch widersetzen wolltest, weil du dem HErrn, deinem GOtt unvermeidlich dienen mußt, nicht allein hier auf Erde, als ein Werkzeug seiner göttlich-herrschenden Vorsicht, sondern auch wider deinen ausdrücklichen Willen in dem anderen Leben, als ein schreckliches Beyspiel seiner ewig-strafenden

Gerechtigkeit. Sieh! was du thust, wenn du so ein Geschäft, wozu du einzig erschaffen bist, nicht thun willst; wenn du solches verabsaumest, oder was anderes diesem Einzig-nothwendigen vorziehest!

Eben dieses, daß du GOtt dienest, ist auch für dich selbsten vor allen anderen das Nützlichste: denn der Lohn dafür ist unendlich; er dauert auf ewige Zeiten, ohne Ende, und sogar jedes zeitliche Glück kannst du nicht anders, und nie besser hoffen, als nur durch dieses, daß du GOtt dienest. Was könnte zu deinem Vortheile erwünschlicher seyn? besonders, weil eben dieß nämliche, unter allen anderen Geschäften, allezeit auch das leichteste ist, wir mögen betrachten den HErrn, den beßten GOtt, dem wir dienen, oder die geringen Dienste, die der HErr, der doch alles begehren könnte, von uns wirklich erfodert, oder

endlich

endlich das göttlich=herrliche Beyspiel, womit er uns alles erleichtert, indem er der Erste mit uns und für uns alles dasjenige selbst thut, was er immer von uns, seinen Knechten, zu seinem Dienste begehret. — Schäme dich lieb=loses Geschöpf! wenn du annoch gegen das Ge=setz dieses Liebwürdigsten aufmurrest, und Be=schwernisse vorwendest, wo dein Fürst, dein König, in allem, was du schwer nennest, selb=sten, und zwar mit Freuden, dir zu Liebe vor=angeht. Schäme dich! ja, fürchte diesen HErrn, den du nicht liebest, und höre, was er durch den Mund seines Dieners des Moy=ses dir, und deines gleichen Widerspenstigen verweiset: Ich rufe heut wider euch den Himmel, und die Erde zum Zeugen an, daß ich euch Leben, und Tod, Segen, und Fluch vorgeleget habe. Darum, so erwähle das Leben, auf daß du sammt deinen Nachkömmlingen leben mögest;

und, auf daß du den HErrn deinen GOtt liebest, seiner Stimme gehorchest, und ihm von ganzem Herzen anhangest, denn er ist dein Leben, und die Länge deiner Täge *. So redet GOtt. Wer darf widersprechen? wer kann dagegen etwas einwenden?

Laßt uns also von der Sünde, laßt uns von der Trägheit zum Schöpfer zurückkehren, so, wie die Flüsse zum Meer, ihrem Ursprung, von dem sie ausgelaufen, alle wieder zurückgehen. Laßt uns vielmehr alles leiden, als, daß wir dem HErrn, unserm GOtt jemals sollten untreue werden. Und, soll wohl dieses schon genug seyn? sollte es für einen recht=

* Testes invoco hodie cœlum & terram, quod proposuerim vobis vitam & mortem, benedictionem & maledictionem. Elige ergo vitam, ut & tu vivas, & semen tuum; & diligas Dominum Deum tuum, atque obedias voci ejus; ipse est enim vita tua, & longitudo dierum tuorum &c. *Deuter.* 31. *v.* 19. *&c.*

rechtschaffnen Unterthan schon genug seyn, daß er an seinem Fürsten keine Untreu, kein Filustück begeht? — Ach! wie läßt es so häßlich, wenn man den HErrn der Heerschaaren, den höchsten GOtt, schlechter als den Diener, einen Menschen, bedienet? wenn man dem Dienst eines Sterblichen unermüdet abwartet, im Dienste gegen GOtt aber täglich, und Woche lang immer schläfrig, hinläßig, und vergessen ist?

Was sollen wir dann thun*? fragte das Volk, und so fragte jeder ins besondere bey Johannes in der Wüste, **was sollen wir thun?** — Glückseliger Gedanke! erwünschliche Frage! der erste Frucht meiner Abhandlung, ohne welchen diese mit den Allerbeßten immer das schlimmste Schicksal erfahren, und wie gewöhnlich, eben so unwirksam dahinligen müßte. **Was sollen wir thun?** fragt das

* Luc. 3. 10.

vom Schlummer erwachende Gewissen, und Johannes, der Vorläufer, Paulus, der Apostel, beantworten diese heilwirkende Frage, indem sie uns sagen: **Ein jeder wandle vor GOtt, wie er von GOtt berufen ist** *. **Nichts anderes**, aber mit einer anderen, mit einer bessern **Meynung** sollt ihr dieses alles, und allezeit thun, nämlich, alles nur **wegen GOtt**, nur damit ihr dem HErrn dadurch gefallet. Dieses Einzige war bey Erschaffung des Menschen die Absicht des Schöpfers, und so muß auch nur dieses bey allen Geschäften der Gegenstand unsrer Absichten seyn; der einzige Gegenstand, weil eben nur durch dieses Einzige jedes unsrer Geschäfte, und selbst unser Leben beseelet muß werden. Alle unsre Worte, und Gedanken, alles muß einzig nur dahin, als gleichsam auf seinen Mittelpunkt,

ab=

* Unusquisque qua vocatione vocatus est, in hoc permaneat apud Deum. 1. *Cor.* 7. *v.* 20. & 24.

abzwecken; weil ohne dieses Einzige alles, und jedes allezeit unnütz, allezeit wie ein Schuß neben der Scheibe ist.

Hände, und Füße mögen sich für den Leib immer bearbeiten, aber das Herz, dieses nur für GOtt erschaffene Menschenherz, dieß soll durch die reineste Absicht, und Meynung sich unabänderlich an GOtt halten, so, wie die Sonne, die allezeit standhaft am Himmel verbleibt, und niemals davon abweicht, obschon sie Thäler, und Berge, Wälder, und Flüsse, Länder, und ganze Welten durchläuft.

Oder wie! solle es etwa zu viel scheinen, daß wir fruh morgens, und auch den Tag hindurch, wenn die Uhr uns die Stund schlägt, daß wir so täglich einige Augenblicke zum Dienste des Schöpfers verwenden? Einige Augenblicke! was könnte leichter, was könnte weniger seyn für den Höchsten, dem wir al-

les, gar alles schuldig sind? für denjenigen, von dem, und für den wir einzig erschaffen sind? — Täglich also, und stündlich wollen wir nach dem Beyspiele derer, die wahrhaftig GOtt dienen, diese edle Gesinnung zum Himmel, zu diesem unserm Vaterlande abschicken, und in dem Innersten des Herzens zu sprechen uns angewöhnen: **Was ich arbeite, leide, oder thue, alles solle zu deiner Ehre, mein GOtt! alles soll nur zu deinem Dienste geschehen. Ich betheüre, daß ich nie etwas anderes, als nur dieses zur Absichte haben will, weil ich nur für dieses erschaffen, und nur durch dieses glückselig bin.** — Wie kostbar ist nicht so ein Wort vor dem Himmel! wie verdienstvoll auf die ganze lange Ewigkeit hinein? Ein Wort von unschätzbar-hohem Werth, dessen der König David sich freuet, und rühmet, indem er sagt: **Mein Herz hat ein gutes Wort her-**

vorge-

vorgebracht: ich widme meine Werke dem Könige *, meinem GOtt.

Gewiß, der Mensch bleibt nie in einem gleichen Stande, wie es Job saget **. Auch die frömmste Verfassung unseres sittlichen Lebens ändert sich immer, und fast allezeit eher zum Bösen, als zum Guten. Wollen wir hierüber kluge seyn, so müssen wir das Ruder nie aus Händen lassen, als lang wir gegen den reissenden Strom unsrer bösartigen Neigung hinauf, bis zum Himmel uns schwingen, und so, gleichsam gegen den Fluß aufwärts schiffen wollen. Alles des Fleißes unerachtet, wird es doch hart lassen, daß wir nicht öfters, und täglich von dem ächten Pfade in etwas wieder abweichen, und, auch wider unsern Willen, durch Schwachheit, oder durch ungezäumte Bosheit auf Abwege

* Eructavit cor meum verbum meum; dico opera mea Regi. *Psal.* 44.

** Homo natus de muliere - nunquam in eodem statu permanet. *Job.* 14.

wege mitfortgerissen werden. — Aber, warum wollen wir immer so forttaumeln? Man kömmt vom Kleinem zum Großen, vom Eitlen, und Sinnlichen gar bald auf das Sündhafte, von einem Fehltritte zum andern allezeit tiefer hinein, alsbald man im Dienst GOttes einiger Nebenabsicht einen Platz räumet. Und, wenn wir so täglich, stündlich, oder auch öfters auf ein neues wieder fehlen, warum sollten wir nicht auch täglich, und stündlich mit neuem Eifer uns zu bessern wieder anfangen? so wieder anfangen, als wenn wir erst jetzt aus des Erschaffenden Händen hervorgegangen, und täglich neu wieder gebohren wären? **Erneuert euch im Geist euers Gemüths *, und zieht einen ganz neuen Menschen an, welcher nach dem Ebenbild GOttes in Gerechtigkeit, und in Heiligkeit erschaffen ist worden,**

mah=

* Renovamini spiritu mentis vestræ, & induite novum hominem &c. *Ephes.* 4. 25.

mahnet uns der Apostel. Derohalben, wenn ihr esset, oder trinket, oder arbeitet, oder was immer anderes thuet, so thut allezeit alles zur Ehre GOttes *, alles nur mit dieser Absichte, damit ihr dem HErrn, euerm Schöpfer dadurch dienet. Eben auch dieses ist es, worinn uns der königliche Prophet das herrlichste Beyspiel gegeben hat. Wir wollen solches zum Beschluß, und zur vollkommnen Bestärkung unsers neugefaßten Vorhabens noch anhören.

Diesem großen Monarchen, dem David schien es nicht genug, daß er täglich alle, und jede seiner Verrichtungen dem HErrn seinem GOtt gewidmet, um hiedurch zu dessen Dienste jedesmal ein angenehmes Opfer zu machen. Er that das Nämliche wiederholter maßen, indem er täglich siebenmal ** mit tie-

festerr

* Sive ergo manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam Dei facite. 1. *Cor.* 10. 31.
** Septies in die laudem dixi tibi. *Psal.* 118. 164.

fester Ehrfurcht GOtt anzubethen, und dergestalt ihm zu dienen, beflieẞen war.

David war eben kein Priester, er war keiner von jener Gattung Leute, die damals zum Dienste GOttes besonders eingeweihet, und verordnet gewesen: dennoch war David im Dienste seines GOttes nicht weniger eifrig. Er war der Fürst eines schier unzählbaren Volkes; aber auch seine fürstlichen Gesinnungen waren niemals so niederträchtig hoh, um es nicht gerne, und öffentlich zu bekennen, daß sein GOtt billig desto mehr von ihm fodere, je größer, und je herrlicher er durch dessen Gnade geworden. David war ein Soldat, ein großgebiethender Held, der Land, und Leute zu besorgen, und täglich mit einer Unzahl der Geschäfte beschäftiget war. Dessen ungeachtet war für ihn dieses, daß er dem Schöpfer diente, unter allen Geschäften im-

mer

mer das Wichtigste, allezeit das Erste, und das Letzte, so, daß er dieses zu thun, auch in Mitte der Nacht vom Schlafe aufstund, * und getrost von sich sagen dörfte: Dein Gesetz o HErr! ist mein alltägiges Geschäft; nur auf dieses sind den ganzen Tag hindurch meine Gedanken, sind jede meine Absichten gerichtet **. — Dieß hat ein König, und ein Kriegsmann gethan; täglich, und stündlich, zu seinem unsterblichen Ruhm, und Vortheile hat es David so gethan, wie er es selbsten bezeuget. —

Nun, wer aus uns, wer darf seine Geschäfte mit den geschäftvollen Umständen eines so erhabenen Fürsten abmessen? und wer wird wohl seine Hinläßigkeit im Dienste des HErrn gegen so ein großes Beyspiel so leichte noch entschul-

* Media nocte surgebam ad confitendum tibi. *Psal.* 118. 62.

** Quomodo dilexi legem tuam Domine? tota die meditatio mea est. *Psalm.* 118. 97.

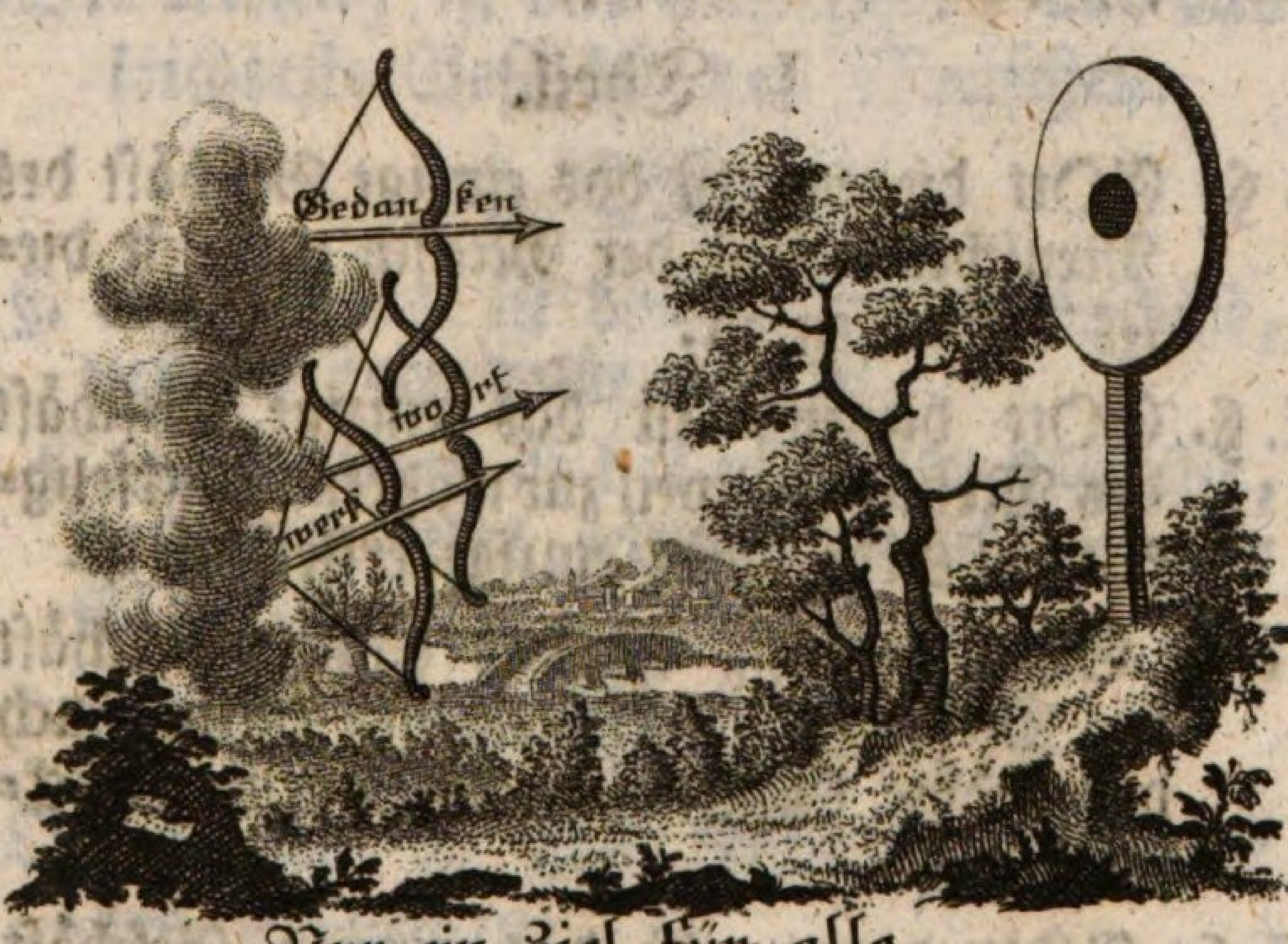
schuldigen können? * fraget der heilige Ambrosius, eine Hinläßigkeit, die das Geschäft aller Geschäfte, das Geschäft ewiger Zeiten betrift? das leichteste, und nützlichste Geschäft, ohne welches wir allezeit armselig, obschon allezeit beschäftiget sind? das einzige Geschäft, weil auch dieses Einzige zu unsrer wahren Glückseligkeit schon genug ist, obschon wir nichts anderes gethan haben, und ohne welches Einzige nichts anderes, gar nichts erklecket, obschon wir für uns, und für die Unsrigen, und selbst für das Vaterlande wirklich alles gethan, ja sogar auch Wunder gewirkt hätten? —

Fürchte GOtt, und beobachte seine Gebothe! " diene dem HErrn **, deinem
„ GOtt, " denn nur für dieses, und nur
„ durch dieses ist der ganze Mensch, was
„ er

* *S. Ambros. lib.* 7. *in Luc. cap.* 11.

** Deum time, & mandata ejus observa, hoc est enim omnis homo. *Eccl.* 12. 13.

„ immer ist; Und wie es der heilige Au-
gustin anmerket, “ ohne dieß Einzige sind
„ wir durchaus nichts, wenn wir sonsten auch
„ alles sind. Wer darf es noch zweifeln, daß
eben nur dieses das Geschäft des Menschen ist?
GOtt dienen: welch eine Glückseligkeit! —
und dennoch, welch eine Unzahl der Armseligen,
die jezt alle glückselig seyn könnten, wenn sie
das Geheimniß dieser Grundwahrheit ver-
stünden, und so darnach leben möchten.



Nur ein Ziel für alle. Söckler Sc. Mon.

Kurzer

Begriff

über die vorgehende Abhandlung vom Geschäft des Menschen.

Einleitung.

Erstes Buch.

GOtt dienen, ist das einzige, und das unvermeidlich-nothwendige Geschäft des Menschen.

I. Theil.

I. §. GOtt dienen, ist das einzige Geschäft des Menschen; weil der Mensch nur für dieses erschaffen ist.

II. §. GOtt dienen, ist das einzige Geschäft des Menschen; weil zur wahren Glückseligkeit auf Erde dieses einzige erklecklich ist.

III. §. GOtt dienen, ist das einzige Geschäft des Menschen, weil ohne dieß einzige auch das größte Glück dieser Welt keine Glückseligkeit ist.

IV. §. GOtt dienen ist das einzige Geschäft des Menschen; weil, GOtt und der Welt zugleich dienen, keine Möglichkeit ist.

II. Theil.

II. Theil.

GOtt dienen, ist das unvermeidlich-nothwendige Geschäft des Menschen, weil wir solches thun müssen, obschon wir uns widersetzen wollten.

I. §. Wir müssen GOtt dienen, auch ohne unser Wollen, und Wissen, als die Werkzeuge seiner ewig-herrschenden Vorsicht.

II. §. Wir müssen GOtt dienen, auch wider unser ausdrückliches Wollen, als die Beyspiele seiner göttlich-strafenden Gerechtigkeit.

Zweytes Buch.

GOtt dienen, ist das nützlichste, und das leichteste Geschäft des Menschen.

I. Theil.

I. §. GOtt dienen ist das nützlichste Geschäft, weil der Lohn dafür ewig ist.

II. §. GOtt dienen ist das nützlichste Geschäft, weil auch jedes zeitliche Glück nur von GOtt ist.

II. Theil.

GOtt dienen ist das leichteste Geschäft des Menschen.

I. §. GOtt dienen ist das leichteste Geschäft in Betrachtung des Herrn, dem man dienet.

II. §. GOtt dienen ist das leichteste Geschäft in Erwägung der Dienste, die der HErr, unser GOtt, von uns fodern könnte.

III. §. GOtt dienen ist das leichteste Geschäft, in Ruchsicht auf die Dienste, die der HErr von uns wirklich erfodert.

IV. §. GOtt dienen ist das leichteste Geschäft, weil der HErr selbst mit seinem Beyspiele vorangeht, und alles erleichtert.

Beschluß.

Wer darf sich entschuldigen? — Wer kann etwas einwenden? —

München 1785.

de la

e la Hay

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schönberg, Matthias von,

Das Geschäft des Menschen

[München] 1775 [erschienen: 1785]

Asc. 4344 ua
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267462-6
VD18 15311252